

ALBANISCHE HEFTE

AUSGABE 3+4 2018



Schwerpunkt:

Lyrik

Die albanische
Minderheit
in Montenegro

Das Motiv der Karriere
in der neueren Prosa



ISSN 0930-1437 · 47. Jahrgang · 3./4. Quartal · € 3,75



ZEITSCHRIFT FÜR BERICHTE, ANALYSEN, MEINUNGEN AUS UND ÜBER ALBANIEN

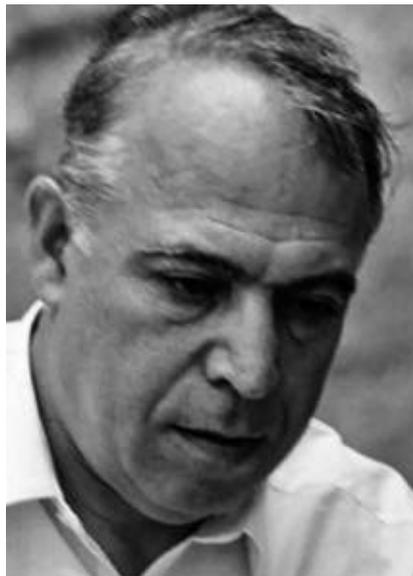
György Sebestyén (1930-1990) emigrierte nach dem Ungarnaufstand aus seinem Heimatland nach Österreich, wo er Autor und Präsident des PEN-Clubs wurde. 1964 bereiste er in einer Phase des Tauwetters die osteuropäischen Staaten (einschließlich Ungarns und Albanien). Seine Erfahrungen erschienen als Buch: György Sebestyén: Flötenspieler und Phantome. Eine Reise durch das Tauwetter. Basel 1965.

In einer leeren Halle des Hotel Adriatik, nahe Durrësi, saß ein schmaler junger Mann melancholisch über ein Buch geneigt. Es war Stefan Zweigs „Joseph Fouché“. Der junge Mann hieß Robert Shvarc, hatte Schiller, Heine, Brecht, Feuchtwanger und Remarque ins Albanische übersetzt, war Schriftsteller und nebenbei Beamter des Reisebüros „Albturist“, zuständig für Gäste deutscher Zunge. Ob er sich meiner als Schriftsteller annahm, als Übersetzer oder als Beamter, weiß ich bis heute nicht, jedenfalls versprach er, etwas zu unternehmen. Drei Tage vergingen ohne Ergebnis. Am vierten murmelte Robert Shvarc etwas von einem glücklichen Zufall und führte mich eine Stunde später an einen Eckisch.

Der Mann, der mir müde die Hand reichte, mochte um die fünfzig sein, trug runde, mit Draht gefasste Augenbrillen, die seine Pupillen unnatürlich groß erscheinen ließen, und wirkte erschöpft oder gequält von einem Gedanken, der ihn der Umwelt gegenüber gleichgültig machte. Das scharfe Profil war wie eingesunken ins weiche Gesicht. Er sah aus wie ein französischer Linksintellektueller, dem die üppige Balkankost nicht gut bekam. Ich trug meine Bitte vor. Der Mann nickte und entließ mich mit dem Versprechen, das nächste Mal für ein kurzes Gespräch zur Verfügung zu stehen. (Genau so steif drückte er sich aus, aber im schönsten Französisch.) So verlief meine einzige Begegnung mit dem Parlamentsabgeordneten, Universitätsprofessor und Präsidenten des Schriftstellerverbandes Dhimitër S. Shuteriqi, Autor des Romans „Die Befreier“ und der Gedichtbände „An Enver“ und „Auf des Friedens goldenen

Autoren im Gespräch 1964

György Sebestyén



Flügeln“. Ich sah ihn nicht wieder. ... Im Salon warteten bereits zwei Schriftsteller, der Novellist Zihni Sako, Direktor des Institutes für Folklore, und der Lyriker Andrea Varfi, Leiter der Auslandsabteilung des Verlages „Naim Frashëri“, und schon war der Kellner da. ... (Diese kleinen Salons hinter unauffälligen Türen waren mir bekannt, noch aus Budapest; sie machten es möglich, einen suspekten Gast aus dem Westen zu bewirten und gleichzeitig zu isolieren. ... Auch im gastronomischen Gewerbe gab es den einheitlichen Stil des Stalinismus.) ...

Nachdem ich Andrea Varfi, den Lyriker, der in Rom studiert hatte und die moderne Literatur ziemlich gut kannte, nach dem Namen des oder der besten albanischen Schriftsteller fragte, nahm der Dialog etwa folgenden Verlauf:

„Ja, das ist schwer zu sagen“, meinte Varfi. „Es gibt viele gute Schriftsteller in Albanien.“

„Gibt es keinen, den Sie besonders schätzen?“

„Ich schätze alle Schriftsteller, die begabt sind.“

„Es muss aber doch einen geben, den Sie nicht nur schätzen, sondern auch lieben. Einen, dessen Buch Sie, zum Beispiel, gerne vor dem Schlafengehen in die Hand nehmen.“

„Ja, ja, das ist so.“

„Wen lesen Sie also abends im Bett?“

„Einmal den einen, dann den anderen.“

(Endlich bemerkte ich, dass Varfi nicht antworten wollte und dass ihm das Gespräch peinlich war, also nannte ich einen Namen der gewiss gelobt werden durfte, in der Hoffnung, dem unangenehmen Gespräch ein Ende zu setzen. Aber auch das war nicht das Richtige.)

„Ist vielleicht Dhimitër Shuteriqi Ihr Lieblingsautor?“

„Ja, auch Shuteriqi. Er ist ein großer Schriftsteller.“

„Aber auch andere?“

„Ja, auch andere.“

„Haben Sie keinen Lieblingsautor?“

„Wenn ich darüber nachdenke, dann kann ich vielleicht einen Namen nennen. Ich liebe Carducci.“

Varfi lachte erleichtert, Sako und Aleks Çaçi lachten mit und schließlich tranken wir auf den großen, fortschrittlichen und toten Italiener, dessen Namen man ruhig nennen konnte, ohne irgendwelche Unannehmlichkeiten befürchten zu müssen. Niemand sprach es aus, was wir alle vier wussten: dass Varfi Angst hatte und vermutlich berechnete Angst, einen lebenden albanischen Autor hervorzuheben und dass mit dem Namen Carducci ein gordischer Knoten zerschnitten war.

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

wir hatten bereits angekündigt, dass wir unseren Rückstand mit zwei Doppelnummern für das Jahr 2018 aufholen müssen. Die erste mit dem Schwerpunkt Radio Tirana liegt Ihnen bereits vor. Mit der heutigen zweiten Doppelnummer knüpfen wir an den Schwerpunkt der Nr. 1/2014 an, die der albanischen Literatur gewidmet war. Wir haben uns diesmal mit dem Literaturgenre auseinandergesetzt, das in Albanien und Kosovo weit beliebter ist als in Deutschland, nämlich der Lyrik.

Eines vorweg: Sie werden viele Namen, die Sie vielleicht aus der albanischen Dichtung kennen, nicht in diesem Heft wiederfinden, nicht Naim Frashëri, nicht Gjergj Fishta und auch nicht Martin Camaj. Die AH sind keine Enzyklopädie der albanischen Literatur. Wir haben um die meisten großen Namen einen Bogen gemacht, um neben bekannten Poeten (wie Migjeni und Shuteriqi) auch unbekanntere Dichter in ihrem kulturellen und historischen Kontext erscheinen zu lassen. Wir haben wieder einmal externen Autoren für kostenlose Artikel zu danken, so Frau Olimbi Velaj von der Universität Durrës und Herrn Florian Kienzle, der uns einen Blick in die Prosaliteratur zur Verfügung gestellt hat.

Neben dem Dank steht auch ein Abschied. Wir konnten uns in den vergangenen Jahren immer auf Hans-Joachim Lanksch verlassen, der uns so oft brillante Übersetzungen albanischer Poesie zur Verfügung gestellt hat, auch für diese Nummer. Am 20. Mai 2019 ist er gestorben – ein großer Verlust für das Anliegen der DAFG, kulturelle Brücken zwischen dem deutschen und dem albanischen Volk zu bauen. Das Schwerpunktthema mussten wir leider durch einen Nachruf ergänzen. Wir danken der albanischen Website www.shkoder.net und ihrem leitenden Mitarbeiter Arben Çokaj sehr herzlich für die Abdruckgenehmigung von Hans-Joachim Lankschs Übersetzungen von Shkodraner Dichtern.

Leider macht Albanien mal wieder nicht nur positive Schlagzeilen. Neben der Empfehlung der EU-Kommission, Beitrittsverhandlungen mit Albanien und Nordmakedonien aufzunehmen, stehen Bilder von gewalttätigen Zusammenstößen zwischen regierungsfeindlichen Demonstranten und der Polizei, die leider von einer großen Boulevardzeitung (ja, die mit den großen Buchstaben) in verantwortungsloser Form kommentiert wurden. Sie werden in dieser Nummer dazu nichts lesen. Unmittelbar vor Redaktionsschluss kam die Meldung, dass Präsident Ilir Meta die auf den 30. Juni angesetzten Kommunalwahlen abgesagt hat; die Regierung fordert daraufhin Metas Rücktritt und die Opposition den der Regierung – schlechte Voraussetzungen für Beitrittsverhandlungen zur EU. Näheres kommt dann in Nr. 1/2019.

Wir wünschen eine interessante Lektüre.
Die Redaktion der AH

CHRONIK

**Daten – Namen – Nachrichten:
August – Dezember 2018** 04

ZEITLÄUFE

Die albanische Minderheit in Montenegro
Stephan Lipsius 09

Albanien beim Eurovision Song Contest 2019
Michael Schmidt-Nehe 15

SCHWERPUNKT

**Zwischen den Zeiten –
Lyrik in Albanien zwischen den Kriegen**
Michael Schmidt-Nehe 16

Sozialistischer Realismus in Albanien
Michael Schmidt-Nehe 20

Die zeitgenössische albanische Lyrik
Olimbi Velaj 26

Manjola Brahaj: Gedichte 30

**Dritëro Agolli:
Mit einem Pfaffen in der Taverne** 34

Nachruf Hans-Joachim Lanksch (1943–2019) 34

Dichterinnen und Dichter aus Shkodra
Frederik Rreshpja, Primo Shllaku, Sokol Zekaj, Ledia Dushi,
Brikena Smajli, Gazmend Krasniqi 35

Im Gegenteil von Liebe
Das Motiv der Karriere in der neueren albanischen Prosa
Florian Kienzle 39

MEDIENSPIEGEL

Neuerscheinungen und Rezensionen 46

ALBANIEN DAMALS

Koço Kosta – ein Literaturskandal von 1986 53

Titelseite

Das Albanische Nationaltheater im Zentrum Tiranas. Um den geplanten Abbruch des Gebäudes ist eine ausgedehnte politische Protestbewegung entstanden. Foto: Blerina Ajazi

Daten – Namen – Nachrichten

2018

AUGUST

1. Konflikt um Glücksspielgesetz: Das albanische Finanzministerium weist Bedenken von Präsident Ilir Meta zurück, der das Gesetz am Vortag ans Parlament zurückverwiesen hatte. Es sieht keine unzulässigen Eingriffe in die Steuereinnahmen des Staates; das neue Gesetz regle die Besteuerung von Glücksspielunternehmen einschließlich der Nationalen Lotterie einheitlich.

4. KFOR blockiert Talsperre: Aus Sorge um weitere Eskalationen blockiert die KFOR die Zugänge zu der Talsperre Gazivoda in Nordkosovo, die für die Energieversorgung in Nordkosovo zentral ist. Es wurde befürchtet, dass kosovarische Truppen diese Energieversorgung unterbrechen würden. – Hintergrund ist das unter den Kosovo-Albanern heftig umstrittene Autonomiestatut für die Serben.

11. Massaker in Selenica: Der 24-jährige Ridvan Zyka erschießt in einem Streit um Familienvermögen acht Angehörige, darunter Kinder; er wird festgenommen. Es ist das schlimmste Massaker der letzten 20 Jahre.

12. Bosnischer Serbenführer gegen Übernahme Kosovos: Der Präsident der bosnischen Serben, Milorad Dodik, sieht die offizielle Linie des serbischen Staates, Kosovo wieder an Serbien anzugliedern, als realitätsfern. Dodik wies auch auf den demographischen Faktor hin; die Albaner würden in diesem Falle jetzt schon 30 % der Parlamentsmandate und eines der Ämter des Präsidenten, des Parlamentspräsidenten oder des Regierungschefs beanspruchen können.

13. PD wirft Regierung Tolerierung von Wettbüros vor: Der PD-Abgeordnete Endri Hasa beschuldigt die Regierung, nicht lizenzierte Wettbüros zu dulden, um sie zur Geldwäsche zu nutzen. Seit der Amtsübernahme durch Edi Rama sei die Zahl solcher Büros von 928 auf 4230 angestiegen.

17. Skandal um Kriegsveteranen: Nach Ermittlungen der Generalstaatsanwaltschaft erhalten in Kosovo 19.060 Menschen zu Unrecht staatliche Leistungen als Veteranen des Kosovokrieges. Der Sonderstaatsanwalt Elez Blakaj sei unter dem Druck des mächtigen Veteranenverbandes zum Rücktritt gezwungen worden.

21.–24. Unterschiedliche Bewertungen der Reformen: Der SPD-Bundestagsabgeordnete Josip Juratovic äußert sich am 21. sehr positiv über die Reformen, die Albanien Weg in die EU beschleunigen würden. – Der CDU-Bundestagsabgeordnete Thorsten Frei kritisiert das neue Theatergesetz, das den Abriss und Neubau des Nationaltheaters vorsieht, und unterstützt Präsident Meta, der dieses Gesetz angehalten hat. – Der scheidende US-Botschafter Donald Lu spricht sich für die große Justizreform und für eine unnachsichtige Entfernung korrupter Juristen und Politiker aus. Die Kommission habe bisher 27 Richter und Staatsanwälte bestätigt und 21 ihrer Ämter enthoben.

24. Albanien lehnt Grenzänderungen ab: Außenminister Ditmir Bushati spricht sich gegenüber Vertretern der Albaner im zu Serbien gehörenden Preshevatal gegen Grenzkorrekturen aus. – In letzter Zeit wird zwischen Serbien und Kosovo über einen Gebietstausch des Preshevatal („Ost-Kosovo“) gegen Nordmitrovica und sein Hinterland diskutiert, was von den Präsidenten Thaçi und Vučić inoffiziell unterstützt wird. Verschiedene Staaten wie Deutschland und Großbritannien lehnen Grenzänderungen auf dem Balkan jedoch strikt ab, weil sie eine neuerliche Destabilisierung der Region befürchten. – Am 29.8. äußert sich auch Präsident Meta gegen Grenzänderungen.

24. Auch Haradinaj gegen Grenzänderungen: Der kosovarische Ministerpräsident Ramush Haradinaj (AAK) weist Äußerungen von Präsident Hashim Thaçi über „kosmetische Grenzkorrekturen“ als Spiel mit dem Feuer zurück.

24. Vlahutin Ehrenbürgerin von Vlora: Die scheidende EU-Botschafterin Romana Vlahutin wird von Bürgermeister Dritan Leli (PS) auf Beschluss des Stadtrats zur Ehrenbürgerin von Vlora ernannt.

24. Kostenexplosion im Straßenbau: Die nur 20,8 km lange Straße von Thumanë nach Kashar wird doppelt soviel kosten, wie zunächst veranschlagt. Nach Presseberichten gehen die Gesamtkosten von 169,3 Mio. € auf 337,5 Mio. € hoch.

30. Regierung will bis 2025 10 Millionen Touristen: Ministerpräsident Rama gibt gegenüber Vertretern der Tourismuswirtschaft das Ziel aus, bis 2025 10 Millionen Touristen nach Albanien zu bringen. – Der Tourismus steht auch im Mittelpunkt einer Konferenz, zu der Rama am 31.8. die Bürgermeister und Präfekten eingeladen hatte. Rama kritisiert den Boykott durch die Bürgermeister, die der Opposition angehören.

30. Volkszählung für 2020 geplant: Die Regierung setzt die nächste Volkszählung auf 2020 an. Alle In- und Ausländer (außer Diplomaten) sind bei hohen Geldstrafen verpflichtet, die Fragebögen wahrheitsgetreu auszufüllen.

SEPTEMBER

2. Topalli greift Basha an: Die frühere Parlamentspräsidentin Jozefina Topalli (PD) greift den PD-Vorsitzenden Lulzim Basha in der Presse scharf an. Sein Oppositionsbündnis mit der LSI sei mit der Partei nicht abgesprochen gewesen, zumal die PD 2013 die Wahlen nach der gescheiterten Koalition mit der LSI verloren habe. Basha sei mit Oligarchen verbunden, die er formal angreife, und inzwischen von Ministerpräsident Rama abhängig.

6. PD fordert Entlassung des Innenministers: Die PD-Fraktion fordert in einem Schreiben an Parlamentspräsident Gramoz Ruçi (PS) die Entlassung von Innenminister Fatmir Xhafaj (PS) und von Polizeichef Ardi Veliu, weil sie die Arbeit des Parlamentarischen Untersuchungsausschusses zur Klärung der Kriminalitätsvorwürfe gegen den ehemaligen Innenminister Saimir Tahiri (PS) durch Aktenunterdrückung behindert hätten. Der Ausschuss solle deshalb seine Arbeit zunächst für drei Monate aussetzen.

7. Hahn für Diskussion um Gebietstausch: Als einer von wenigen westlichen Politikern schließt EU-Erweiterungskommissar

Johannes Hahn (ÖVP) einen Gebietstausch zwischen Serbien und Kosovo nicht von vornherein aus.

7. Kosovo-Gespräche abgebrochen: Der serbische Präsident Aleksandar Vučić verlässt die von der EU vermittelten Gespräche über Kosovo in Brüssel abrupt, weil er sich von dem kosovarischen Präsidenten Hashim Thaçi „getäuscht, bedroht und belogen“ fühlt.

7. Erweiterter Vorstand der PS: Auf einer Sitzung des Erweiterten Parteivorstandes der PS geht Parteichef Edi Rama mit den Bürgermeistern der PS überwiegend hart ins Gericht; viele von ihnen würden ihre Pflicht gegenüber den Bürgern nicht erfüllen. – 2015 hatten PS und LSI gemeinsam einen Erdrutschsieg bei den Bürgermeisterwahlen errungen; die LSI wird 2019 voraussichtlich gemeinsam mit der PD kandidieren.

7. PS-Abgeordneter Gjetani ausgeschlossen: Nachdem der PS-Abgeordnete für Kurbin Gjetani die Polizei scharf wegen Unfähigkeit angegriffen hatte, setzt Parteichef Rama seinen Ausschluss aus der Partei wegen Kompetenzüberschreitung durch; er wirft Gjetani, der selbst Polizeibeamter war, vor, selbst in die Stellenbesetzung bei der Polizei eingegriffen zu haben. - Gjetani hatte die Bevölkerung zu Protesten aufgerufen, nachdem in Kurbin innerhalb weniger Stunden zwei Morde begangen wurden. – Die PD hatte in der Vergangenheit Korruptionsvorwürfe gegen Gjetani erhoben.

7. Albanien – Israel 1:0: Albanien besiegt Israel in Elbasan in der UEFA Nations League mit 1:0 durch ein Tor von Taulant Xhaka.

9./10. Vučić in Kosovo: Nach dem Scheitern der Verhandlungen in Brüssel reist der serbische Präsident zu einem von der kosovarischen Regierung genehmigten zweitägigen Besuch nach Kosovo. In Nord-Mitrovica hält Vučić eine Rede und erklärt, dass eine Lösung der Kosovo-Frage nicht in Sicht sei. Er erteilt einem Gebietstausch eine Absage und ruft zu einem friedlichen Zusammenleben mit den Albanern auf. Mit einer Straßenblockade verhindern militante Albaner einen Besuch des überwiegend serbisch besiedelten Dorfs Banja (Gemeinde Skënderaj). Aus Sicherheitsgründen widerruft daraufhin die kosovarische Regierung teilweise ihre Reisegenehmigung. Nach Interventionen der EU wird Vučić schließlich die Erlaubnis zum Besuch des Stausees „Gazivoda“ (Liqeni i Ujëmanit) erteilt.

10. Schottland – Albanien 2:0: Albanien verliert sein Auswärtsspiel in der UEFA Nations League in Glasgow mit 2:0 für den Gastgeber.

13. Europaparlament erleichtert Visa für Kosovaren: Mit 420:186 Stimmen bei 22 Enthaltungen stimmt das Europäische Parlament einer Regelung zu, die es Bürgern Kosovos leichter macht, mit einem Visum in EU-Länder einzureisen.

14. Regierung gegen Digitalisierung der Schule: Ministerpräsident Rama kündigt an, dass die Benutzung von Smartphones ab dem nächsten Schuljahr für Lehrer und Schüler verboten würde; konfiszierte Geräte sollten nicht zurückgegeben werden. Er begründet dies mit der ständigen Ablenkung vom Unterricht. Auch in den Behörden solle es mittelfristig ein Smartphone-Verbot geben.

16. PDIU schließt sich Opposition an – Richtungskampf: Parteichef Shpëtim Idrizi (selbst ein früherer PS-Politiker) tritt dem Oppositionsbündnis mit PD und LSI bei. Allerdings erklären die drei übrigen Abgeordneten der çamischen Vertriebenenpartei, für sie sei die PS die beste Alternative.

17. Albanien hat langsames Netz, Kosovo besser: Albanien hat das langsamste Netz auf dem Balkan und ist international auf Platz 86 zurückgefallen. Das schnellste Netz auf dem Balkan hat Serbien, gefolgt von Kosovo.

19. Maas in Tirana: Bundesaußenminister Heiko Maas (SPD) besucht Tirana. Er betont, dass es kein festes Datum für den Beginn von Beitrittsverhandlungen der EU mit Albanien gebe; dies hänge von der Erfüllung der bekannten Bedingungen ab.

20. Theatergesetz verabschiedet: Das Parlament verabschiedet mit 75 Stimmen eine überarbeitete Fassung des umstrittenen Theatergesetzes zusammen mit einem Erlass des Präsidenten; damit kann das baufällige Nationaltheater abgerissen und durch einen modernen Bau ersetzt werden. Die Opposition boykottiert die Sitzung und versammelt sich in Vlora.

21. Nadin und Plasari ausgezeichnet: Die venezianische Historikerin Lucia Nadin und der frühere Direktor der albanischen Nationalbibliothek Aurel Plasari werden von einer Jury für die besten historischen Werke über Skanderbeg ausgezeichnet. Nadin erhält den Preis für eine 2012 veröffentlichte Arbeit über die Präsenz von Albanern im venezianischen Kulturraum,

Plasari für eine Skanderbeg-Biographie von 2010. – Obwohl der Preis von der Akademie der Wissenschaften ausgelobt wurde, richtet Ministerpräsident Rama bei seiner Ansprache scharfe Angriffe gegen die Institution.

25. Vučić sieht seine Kosovo-Politik als gescheitert an: Der serbische Präsident Vučić erklärt gegenüber der Führung seiner Fortschrittspartei, seine Politik, die Kosovo-Frage durch Verhandlungen zu lösen, sei gescheitert; er macht dafür sowohl serbische und albanische Nationalisten als auch die internationale Gemeinschaft verantwortlich.

26. Geburtenprämie wird erhöht: Die Regierung sorgt sich um den Bevölkerungsrückgang in Albanien und erhöht die Geburtenprämie ab 2019 auf das Achtfache; für das erste Kind erhalten die Eltern dann 40.000 Lekë (ca. 300 €), für das zweite 80.000 (ca. 600 €) und für das dritte 120.000 Lekë (ca. 900 €).

27. „Hilton“ eröffnet Hotel in Tirana: In Anwesenheit von Ministerpräsident Rama wird das Fünf-Sterne-Hotel „Hilton Garden Inn“ mit 140 Zimmern im Bulevard Gjergj Fishta eröffnet.

28. Thaçi macht Kurti Angebot: Der kosovarische Präsident Thaçi bietet dem VV-Politiker Albin Kurti an, ihn in die weitere Politik gegenüber Serbien einzubinden, wenn die VV auf gewaltsame Aktionen verzichte. - Kurti hatte zuletzt Schlagzeilen mit der Bemerkung gemacht, Vučićs 16jährige Tochter und Thaçis Sohn würden wohl bald miteinander verheiratet, nachdem beide Politiker so gut miteinander auskämen.

28. Kosovaren lehnen Gebietstausch ab: Das kosovarische Meinungsforschungsinstitut KDI ermittelt, dass 77,6 % den umstrittenen Gebietstausch mit Serbien ablehnen und nur 11,3 % ihm zustimmen würden.

29. Opposition demonstriert gegen Thaçi: In Prishtina demonstrieren Tausende von Oppositionellen gegen Präsident Thaçi; sie fordern den endgültigen Abbruch der Verhandlungen mit Serbien und eine Absage an die Pläne eines Gebietstausches.

30. Referendum über Staatsnamen Makedoniens gescheitert: Das konsultative Referendum über das Abkommen mit Griechenland zur Änderung des Staatsnamens in „Nord-Makedonien“ scheitert trotz internationaler Appelle an der Teilnahme. Zwar stimmten 91,5 % der Wähler für das Abkommen

und nur 5,7 % dagegen, jedoch lag die Beteiligung mit 36,9 % sehr weit unter der erforderlichen 50 %-Marke. Es war damit gerechnet worden, dass dieses Quorum verfehlt würde, da viele der 1,8 Mio. registrierten Wahlberechtigten im Ausland leben und die rechte Opposition zum Boykott aufgerufen hatte. Die albanischen Parteien hatten das Abkommen unterstützt, weil sie sich mehr EU-Gelder für ihre strukturschwachen Gebiete erhoffen. – Ministerpräsident Zoran Zaev sieht in der hohen Zustimmung einen Erfolg; er will das Abkommen jetzt vom Parlament absegnen lassen; dort fehlen ihm jedoch elf Abgeordnete an der erforderlichen Zweidrittel-Mehrheit. – Ein Scheitern des Abkommens würde Makedoniens Chancen auf einen Beitritt zu NATO und EU bis auf Weiteres auf Null reduzieren.

OKTOBER

3. Deutschland erhöht Wirtschaftshilfe: Anlässlich des Tages der Deutschen Einheit kündigt die deutsche Botschafterin Susanne Schütz für den November eine Verstärkung der Wirtschaftshilfe für Albanien an; dabei werde es um Projekte gehen, die das Leben der Bevölkerung direkt verbessern.

4. Debatte um Neuwahlen in Makedonien: Nach dem gescheiterten Referendum fordert die oppositionelle VMRO-DPMNE den Rücktritt der Regierung Zoran Zaev und die Bildung eines technischen Kabinetts als Weg zu Neuwahlen. Zaev lehnt dies ab; er droht mit Neuwahlen, die er nach aktuellen Umfragen vermutlich gewinnen würde. Die Albanerpartei BDI spricht sich gegen Neuwahlen und für eine Annahme des Namensabkommens mit Griechenland im Parlament aus.

4. Telekom Srbija soll Telekom Albania nicht kaufen: Die serbische Telefongesellschaft Telekom Srbija bemüht sich um eine Übernahme von Telekom Albania; die albanische Regierung hat aber deutlich gemacht, dass dies ein Sektor von strategischer Bedeutung ist, weshalb sie ein serbisches Engagement nicht wünsche, auch wenn sie selbst die Entscheidung nicht zu treffen habe.

4. Bundeswehrlager Prizren wird Innovationspark: Deutschland und Kosovo vereinbaren, das von der Bundeswehr zum Jahreswechsel geräumte Lager Prizren als Innovations- und Trainingspark auszubauen.

5. Frontex darf in Albanien agieren: Die EU schließt mit Albanien ein Abkommen, wonach die Grenzschutzagentur Frontex auch in Albanien tätig werden darf, wenn die Regierung dem jeweiligen Einsatz zustimmt.

9. Mehr Sicherheitskräfte an Schulen: Die Regierung kündigt an, künftig an 150 Schulen Sicherheitskräfte einzusetzen, nachdem Modellversuche an 15 Schulen erfolgreich waren.

9. Deutschland für Wahlrechtsreform: Botschafterin Schütz ruft die politischen Kräfte im Rahmen einer Sitzung des parlamentarischen Sonderausschusses zur Wahlrechtsreform auf, sich zu einigen und Blockadehaltungen aufzugeben.

11. Kosovo – Malta 3:0: In der UEFA Nations League gewinnt Kosovo gegen Malta mit 3:1.

14. Israel – Albanien 2:0; Färöer – Kosovo 1:1: In der UEFA Nations League gewinnt Israel sein Heimspiel gegen Albanien mit 2:0. Kosovo spielt auf den Färöern 1:1.

19. Makedonische Parlament nimmt Namensabkommen an: Mit der erforderlichen Mehrheit von 80 Stimmen stimmt das makedonische Parlament dem Namensabkommen mit Griechenland zu, wonach das Land künftig „Republik Nordmakedonien“ heißen wird; Griechenland wird den Beitritt des Landes zu NATO und EU nicht mehr blockieren. Eine Volksabstimmung darüber war an der zu geringen Teilnahme gescheitert (s. 30.9.2018).

22. Drogenrazzia – ehemalige PS-Abgeordnete festgenommen: Die Polizei führt eine groß angelegte landesweite Drogenrazzia durch. Mehrere Dutzende Personen werden festgenommen, darunter zwei frühere Abgeordnete der PS, Arben Ndoka und Arben Çuko.

23. PS feuert Funktionäre: Der erweiterte Vorstand der PS enthebt elf PS-Vorsitzende in den Bezirken ihres Amtes wegen Amtsmissbrauch oder Untätigkeit.

27. Lleshi löst Xhafaj als Innenminister ab: Der umstrittene Innenminister Fatmir Xhafaj tritt zurück. Ihm war u.a. angelastet worden, dass einer seiner Brüder in die Organisierte Kriminalität verwickelt ist. Edi Rama beruft General Sandër Lleshi zum Nachfolger, der 2003-2006 Militärattaché an der albanischen Botschaft in Berlin war.

28. Toter bei Schießerei in Minderheitendorf: Die Polizei erschießt Konstantinos Katsifas, einen Mann aus der griechischen Minderheit, in dem Dorf Bularat/Vouliarates im Dropull; er soll mit einem Sturmgewehr in die Luft und dann auf die Beamten gefeuert haben. Edi Rama bezeichnet ihn auf Twitter als „Verrückten“, der aus extremistischem Wahn“ gehandelt habe. – Das griechische Außenministerium bestellt Botschafterin Ardiana Hobdari ein und fordert Aufklärung. Zuvor hatte es in Athen einen Anschlag auf ein albanisches Reisebüro gegeben.

28. Deutschland schlägt Kosovo in Handball-EM-Qualifikation: Die Handball-Nationalmannschaft von Kosovo unterliegt in Prishtina dem deutschen Team mit 14:30 in der Qualifikation zur Europameisterschaft.

NOVEMBER

3. Meta will Lleshi nicht ernennen: Das Präsidialamt teilt mit, dass Staatspräsident Ilir Meta Vorbehalte gegen die Ernennung von Sandër Lleshi zum Innenminister hat; Gründe dafür werden nicht mitgeteilt. Ein Gespräch Metas mit Ministerpräsident Rama am Folgetag bringt keine Annäherung. – Rama ernennt Lleshi am 6.11. zunächst zum stellvertretenden Innenminister und betraut ihn mit der Leitung des Ministeriums. Im Parlament bestreitet er das Recht des Präsidenten, den Vorschlag des Regierungschefs zur Ernennung eines Ministers abzulehnen.

6. EU-Kommissar Hahn zu Beitrittsperspektiven: Der Kommissar der EU für Erweiterungsfragen, Johannes Hahn, äußert in einem Interview mit DIE WELT, dass Albanien und Makedonien im Beitrittswettbewerb Serbien und Montenegro überholen könnten. Ein Beitrittsdatum 2025 hält er für realistisch, wenn die Länder die Bedingungen dafür erfüllen.

6.-7. Bundeskanzler Kurz auf dem Westbalkan: Der österreichische Kanzler Sebastian Kurz (ÖVP) besucht Serbien und Kosovo. In Belgrad spricht er sich gegen eine kosovarische Armee aus; er kündigt in Prishtina Unterstützung für jede Lösung des Konflikts an, auf den sich beide Länder verständigen würden.

7. Protektionszölle Kosovos belasten Dialog: Kosovo führt zehnpromtente Einfuhrzölle für Waren aus Serbien und Bosnien ein. Nicht nur seitens der betroffenen Länder,

sondern auch durch die EU und die USA wird diese Protektionsmaßnahme scharf kritisiert und als Störung der regionalen Stabilität sowie als Verstoß der Bestimmungen der CEFTA verurteilt.

8. USA fordern arbeitsfähiges Innenministerium:

Die US-Botschaft würdigt in einer Erklärung den Kampf Albaniens gegen die Kriminalität; dazu sei aber ein regulär besetztes und funktionsfähiges Innenministerium erforderlich.

9. Kompetenzstreit zwischen Präsident und Regierung:

Präsident Ilir Meta widerspricht der Auffassung Ramas, er habe einen vom Ministerpräsidenten vorgeschlagenen Minister zu ernennen. In Artikel 98 der Verfassung ist nicht eindeutig geregelt, ob die Ernennung durch den Präsidenten ein rein formaler Akt ist oder ob der Präsident ein eigenes Entscheidungsrecht hat. Rama wiederholt sein Ersuchen an Meta, Lleshi zum Innenminister zu ernennen.

12. Thaçi trifft Putin: Der kosovarische Präsident Hashim Thaçi trifft in Paris bei den Feierlichkeiten zum 100. Jahrestag des Kriegsendes mit Vladimir Putin zusammen. Der russische Präsident signalisiert Unterstützung für Verständigungsergebnisse zwischen Serbien und Kosovo. Das Zusammentreffen wird von einem Teil der kosovarischen Öffentlichkeit als Verrat an den Interessen Kosovos aufgefasst, da Russland weiterhin den serbischen Standpunkt vorbehaltlos unterstützt.

12. Lleshis Status strittig: In einem Fragenkatalog an das Verteidigungsministerium präzisiert das Präsidialamt seine Vorbehalte gegen Lleshi. Er bezieht sich auf Art. 167 der Verfassung, wonach aktive Soldaten nicht in politische Ämter berufen werden dürfen. – Rama ersucht daraufhin den Präsidenten, Lleshi auf dessen Ersuchen hin als General in den Ruhestand zu versetzen und ihn dann zum Minister zu ernennen.

14. Mid'hat Frashëri neu bestattet: Der Schriftsteller und Politiker Mid'hat Frashëri (1880–1949) wird in Tirana neu bestattet. Der Sohn des Führers der Liga von Prizren, Abdyl Frashëri, war nach dem I. Weltkrieg Diplomat und einer der wichtigsten Publizisten Albaniens; er besaß die größte Bibliothek des Landes. Im II. Weltkrieg leitete er den antikommunistischen Balli Kombëtar, weshalb er zu kommunistischer Zeit zur Unperson wurde. Er floh 1944 in die USA und starb dort. Seine Überreste werden beim Künstlichen See bestattet; Edi Rama hält die Festansprache.

16. Lleshi Innenminister: Präsident Meta entlässt Sandër Lleshi aus seinen militärischen Funktionen und ernennt ihn anschließend zum Innenminister; am 23.11. wird Lleshi vereidigt. Damit ist der Kompetenzstreit zwischen Regierung und Präsident nach zwei Wochen beigelegt.

19. Schwere Niederlage Albaniens gegen Schottland; Sieg für Kosovo in Malta: In Shkodra verliert Albanien sein Heimspiel in der UEFA Nations League mit 0:4. Kosovo siegt beim Gastgeber Malta in Valletta mit 5:0.

20. Kosovo – Aserbaidshan 4:0: Kosovo besiegt Aserbaidshan in Prishtina mit 4:0; Torschützen sind Arbër Zeneli (3 Tore) und Amir Rrahmani.

20. Kosovo nicht in INTERPOL: Mit 68 Ja-, 51-Nein-Stimmen und 16 Enthaltungen lehnt die Generalversammlung der INTERPOL in Dubai eine Aufnahme Kosovos ab, für die eine Zweidrittel-Mehrheit nötig gewesen wäre.

21. Albanien – Wales 1:0: Albanien siegt in einem Freundschaftsspiel gegen Wales in Elbasan durch ein Tor von Bekim Balaj.

21. Kosovo eskaliert im Zollstreit: Kosovo verzehnfacht die Einfuhrzölle für serbische und bosnische Waren auf 100 % und eskaliert damit den Konflikt auch gegenüber der EU. Ministerpräsident Haradinaj stellt in einem Brief an die EU eine Rücknahme in Aussicht, wenn Serbien sein „aggressives Verhalten“ gegen Kosovo einstelle.

23. Polizistin bei Demonstration gegen Regierung schwer verletzt: Bei Ausschreitungen bei einer oppositionellen Kundgebung vor dem Parlament wird die Polizistin Ina Nuka durch einen Feuerwerkskörper verletzt; sie verliert zwei Finger, als sie den auf sie geworfenen Sprengsatz wegschlägt. Edi Rama besucht sie im Krankenhaus und erklärt, die Demonstranten hätten eine rote Linie überschritten; er fordert am nächsten Tag die Aufstellung weiterer Anti-Riot-Einheiten. Weitere 11 Polizisten werden leicht verletzt.

23. Vier Verdächtige im Fall Ivanović festgenommen: Eine kosovarische Spezialeinheit nimmt vier ethnische Serben, darunter zwei Mitglieder der kosovarischen Polizei, fest, die in die Ermordung des kosovo-serbischen Politikers Oliver Ivanović verwickelt sein sollen (s. 16.1.2018).

23. Festakt zum 110. Jahrestag des Schriftkongresses: In Manastir (Makedonien) findet anlässlich des 110. Jahrestag des

Kongresses, auf dem die Alphabetfrage für das Albanische provisorisch geklärt wurde, findet eine Gedenkveranstaltung statt, an der u.a. der albanische Präsident Ilir Meta, der kosovarische Präsident Hashim Thaçi, der makedonische Ministerpräsident Zoran Zaev und der makedonische Parlamentspräsident Talat Xhaferi, ein ethnischer Albaner, teilnehmen.

26. Kabinettsitzung Albanien – Kosovo: Die Regierungen Albaniens und Kosovo treffen sich in Peja zu einer weiteren gemeinsamen Kabinettsitzung. Sie unterzeichnen mehrere Abkommen zur wirtschaftlichen Kooperation; Kosovos Ministerpräsident Haradinaj spricht von einer Politik der Vereinigung beider Wirtschaften. Edi Rama kritisiert die Politik der EU, die gegenüber den Albanern sehr kritisch, aber gegenüber den Serben sehr zukommend sei.

27. Kosovo-serbische Bürgermeister treten zurück: Die Bürgermeister von vier serbisch dominierten Gemeinden in Kosovo treten aus Protest gegen die Verschlechterung des serbisch-kosovarischen Verhältnisses und gegen den Druck auf die Kosovo-Serben seitens der Regierung in Prishtina zurück.

27. USA verlangen Rücknahme der Zölle: US-Außenminister Mike Pompeo übt bei einem Gespräch Druck auf Präsident Thaçi aus, die umstrittenen Zölle gegen serbische und bosnische Waren zurückzunehmen.

DEZEMBER

1. Import von Altwagen verboten: Der albanische Zoll verbietet ab sofort den Import von Autos, die zwischen 1970 und 2009 gebaut wurden.

2. Auslosung für EM-Qualifikation: In Dublin werden die Gruppen für die EM-Qualifikation 2010 ausgelost. Kosovo spielt in der Gruppe A (mit Bulgarien, England, Tschechien und Montenegro). Albanien landet in der Gruppe H (mit Frankreich, Island, der Türkei, Moldawien und Andorra). Beiden werden nur Außenseiterchancen eingeräumt.

4. Massenproteste der Studenten – Rama bietet Dialog an: Tausende von Studierenden demonstrieren gegen schlechte Studienbedingungen, Studiengebühren und hohe Lebenshaltungskosten. Rama bietet ihnen an, sich mit gewählten Vertretern zu treffen und mit ihnen über den Forderungskatalog der Studierenden zu sprechen. Dieses

Angebot wiederholt er am 11.12.; die Studierenden lehnen aber Gespräche mit der Regierung ab. – Die Proteste münden in die Gedenkfeiern zu den Studentendemonstrationen im Dezember 1990, die zum Systemwechsel führten.

5. Albanien übernimmt 2020 OSZE-Vorsitz: Die OSZE wählt Albanien zum Vorsitzenden der Organisation im Jahr 2020. Zur Vorbereitung wird es bereits jetzt in die Leitung einbezogen; Vorsitzender für 2019 ist die Slowakei.

11. Rudina Hajdari rechnet mit System ab: Rudina Hajdari, die Tochter von Azem Hajdari, einem der Studentenfürher von 1990, der 1998 ermordet wurde, droht mit der Niederlegung ihres Parlamentsmandates, das sie für die PD innehat. Sie sieht alle Parteien als gescheitert an.

11./12. Richter und Staatsanwälte wählen neue Leitungsgorgane: In Umsetzung der großen Justizreform sind die Richter und Staatsanwälte erstmals aufgerufen, den Obersten Richterrat und den Obersten Rat der Staatsanwälte zu wählen. Sie lösen den bisherigen Obersten Justizrat (KLD) ab.

14. Kosovo führt Armee ein: Das Parlament in Prishtina stimmt für eine Umwandlung der bisherigen „Sicherheitskräfte“ (FSK)

in eine reguläre Armee sowie für die Einführung eines Verteidigungsministeriums. – Innerhalb der EU ist diese Frage umstritten; in einer gemeinsamen Erklärung von acht EU-Mitgliedern, darunter Deutschland, wird dieser Schritt als souveränes Recht Kosovos bezeichnet; zugleich rufen sie Kosovo und Serbien erneut zur Regelung der zwischen ihnen offenen Fragen auf. Die NATO spricht sich deutlicher gegen diesen Schritt aus. Serbien sieht darin einen Schritt zur Vertreibung der Serben aus Kosovo. – Am 18.12. tragen die Präsidenten Thaçi und Vučić den Konflikt in UN-Sicherheitsrat aus.

14. Rama akzeptiert Forderungskatalog der Demonstranten: Edi Rama stimmt öffentlichkeitswirksam den acht Forderungen der Studierenden zu und fordert sie erneut zu Gesprächen auf. – Im Anschluss führt er mit Mynyr Koni, dem Rektor der Universität Tirana, eine öffentliche Polemik über die Verantwortung für die schlechten Studienbedingungen. Koni und andere Hochschulrektoren stehen in der öffentlichen Kritik, weil ihre Einkommens- und Vermögensverhältnisse nicht mit ihren Amtsbezügen vereinbar seien.

27. Regierung macht Studierenden Zugeständnisse: Die Regierung verabschiedet vier Maßnahmen, durch die mehr Studieren-

de nach sozialen und Leistungskriterien Zugang zu Stipendien und zu einer Befreiung von den Studiengebühren erhalten werden.

28. Große Regierungsumbildung: Der unter Druck geratene Ministerpräsident bildet die Regierung weitgehend um:
 Vizeministerpräsident: Erion Braçe (bisher Selida Mesi)
 Bildung: Besa Shahini (bisher Lindita Nikolla)
 Finanzen: Anila Denaj (bisher Arben Ahmetaj)
 Äußeres: Genti Cakaj (bisher Ditmir Bushati)
 Infrastruktur: Belinda Balluku (bisher Damian Gjijnuri)
 Landwirtschaft: Blendi Çuçi (bisher Niko Peleshi)
 Kultur: Eva Margariti (bisher Mirela Kumbaro)
 Staatsminister für Unternehmensschutz: Eduard Shalsi (bisher Sonila Qato)
 Das vor einiger Zeit abgeschaffte Ministerium für Beziehungen mit dem Parlament wird wieder eingeführt und mit Elisa Spiropali besetzt.
 Der neue Außenminister Cakaj wurde 1990 in Kosovo geboren. Keiner der neuen Minister hat bisher ein parteipolitisches Profil.

Albanien Impressionen



Tirana, Frühlingsfest

Foto: Jochen Blanken



Bunte Bäume-Boulevard in Tirana

Foto: Jochen Blanken

Die albanische Minderheit in Montenegro

Tuzi wird eigenständige Kommune

Stephan Lipsius

Zum albanischen Siedlungsraum im früheren Jugoslawien zählen auch die an Nordalbanien und Kosovo angrenzenden Gebiete Montenegros. Anders als etwa in der Republik Nordmazedonien sind die Albaner in Montenegro jedoch nicht die größte nationale Minderheit des Landes. Gemäß den Ergebnissen der jüngsten Volks-

zählung des Jahres 2011 steht die albanische Volksgruppe mit 30.439 Personen (4,91 %) nach den Montenegrinern (44,98 %), den Serben (28,73 %) und den Bosniaken (8,65 %) an vierter Stelle. Albanische Vertreter in Montenegro schätzen die Zahl der Albaner hingegen auf bis zu 50.000 Personen; der Zensus von 1991 ergab



Foto: Stephan Lipsius

Der aus osmanischer Zeit stammende Uhrturm „Sahat Kula“ in Podgorica ist eines der Wahrzeichen der montenegrinischen Hauptstadt.

einen albanischen Bevölkerungsanteil von 6,6 % (40.415) und jener von 2003 von 5,03 % (31.163). Der bei der Volkszählung von 2011 erstmals eingeführten Volksgruppe der (ethnischen) Muslime ordneten sich 3,31 % (20.537) der Bevölkerung zu, wobei es sich hierbei teilweise ebenfalls um Albaner handeln dürfte.

Von der vorwiegend aus wirtschaftlichen Gründen erfolgenden Abwanderung aus Montenegro sind überproportional viele Angehörige der albanischen Minderheit betroffen. Wichtigstes Zielland ist traditionell die USA, wodurch sich die Emigration der Albaner aus Montenegro in dieser Hinsicht von jener der Kosovoalbaner unterscheidet, die vorwiegend in europäische Länder erfolgt.

Ähnlich wie im benachbarten Kosovo sind die meisten Albaner Montenegros Muslime (Sunniten); in der Malësia leben jedoch auch zahlreiche Katholiken. Da die Religionszugehörigkeit bei den Volkszählungen von 2003 und 2011 jeweils unabhängig von der Nationalität erhoben wurde, lässt sich die konfessionelle Struktur der albanischen Bevölkerungsgruppe in Montenegro nicht exakt ermitteln. Etwa zwei Drittel der Albaner sind Muslime, ein Drittel Katholiken.

Das nicht kompakte albanische Siedlungsgebiet in Montenegro erstreckt sich in den östlichen Landesteilen an der Grenze zu Albanien und Kosovo und wird durch den Shkodra-See zerschnitten. Südlich davon liegen die Kraja und der Küsten- und Ferienort Ulqin (Ulcinj), nördlich das Hoch- und Bergland (Malësia) mit den Ortschaften Tuzi und Plav als Zentren. Von den bislang bzw. bis zum 1.9.2018 insgesamt 23 Kommunen Montenegros weist lediglich Ulqin (Ulcinj) mit 70,66 % (14.076) eine mehrheitlich albanische Bevölkerung auf. In Plav stellen die Albaner 18,88 % (2.475), in Bar 5,98 % (2.515), in Podgorica 5,13 % (9.538) und in Rožaje 5,04 % (1.158). In allen anderen montenegrinischen Gemeinden beläuft sich der albanische Bevölkerungsanteil auf unter einem Prozent; in fünf Kommunen

sind darüber hinaus überhaupt keine Albaner registriert.

Einen Sonderfall bildete die Ortschaft Tuzi, die knapp zehn Kilometer südwestlich der montenegrinischen Hauptstadt an der Europastraße 762 liegt. Von den 4.748 Einwohnern (Zensus 2011) der ländlich geprägten Siedlung sind 50,18 % (2.383) Albaner. Die früher selbständige Gemeinde war im Jahr 1956 von Podgorica (damals Titograd) eingemeindet worden. Die Wiederherstellung der kommunalen Eigenständigkeit, die schließlich am 1.9.2018 erfolgte, gehörte in den vergangenen Jahren zu den zentralen politischen Forderungen der Albaner und ihrer Parteien in Montenegro. Anfang Dezember 2005 hatte Tuzi durch ein Gesetz, das vom montenegrinischen Parlament verabschiedet worden war, den bis dato unbekannt Status einer „Urbanen Kommune“ (Stadtgemeinde) erhalten, wodurch Tuzi zwar rechtlich sowie finanztechnisch (keine eigenen Finanzeinnahmen) Bestandteil der Großgemeinde Podgorica blieb, jedoch erstmals nach 1956 wieder einen eigenen Bürgermeister sowie ein eigenes Kommunalparlament erhielt.

In der 2018 neu gebildete Großgemeinde Tuzi, die ein Gebiet von 237 km² und knapp 40 weitere Siedlungen umfasst, die allerdings nicht allen den Status von amtlichen Ortschaften aufweisen, beträgt der albanische Bevölkerungsanteil 68,44 % (7.786).

Das politische Gefüge der Albaner in Montenegro zeichnet sich seit dem Zerfall Jugoslawiens gegenüber jenen in Kosovo, Nordmazedonien und Südserbien durch einige Besonderheiten aus. Dieses gilt vor allem für die Parteienlandschaft der früheren jugoslawischen Teilrepublik, die bis zur Unabhängigkeit im Juni 2006 mit Serbien die Staatengemeinschaft „Serbien und Montenegro“ bildete. So ist im weitgehenden Gegensatz zu den anderen albanisch besiedelten Gebieten Ex-Jugoslawiens das politische Spektrum in Montenegro nicht ausschließlich nach ethnischen Kriterien gegliedert. Neben den inzwischen zahlreichen



Mit dem Slogan „Tuzi gewinnt“ trat die „Demokratische Partei der Sozialisten“ zu den Kommunalwahlen am 3.3.2019 in der seit September 2018 selbständigen Gemeinde an. Die Partei des montenegrinischen Präsidenten Milo Đukanović zählt vor allem in Tuzi und Ulqin auch zahlreiche Albaner in ihren Reihen. Foto: Stephan Lipsius

ethnisch-albanischen (Regional-) Parteien zählt vor allem die in Podgorica regierende DPS („Demokratische Partei der Sozialisten“) eine beachtliche Zahl von albanischen Mitgliedern in ihren Reihen. Dabei handelt es sich allerdings vorwiegend um albanische Katholiken („Konfessionelle Komponente“). Darüber hinaus finden sich u.a. auch in den Reihen der kleineren „Sozialdemokratischen Partei Montenegros“ (SDP), in deren Abspaltung (31.7.2015) „Sozialdemokraten Montenegros“ (SD) sowie vor allem in der am 14.3.2015 gegründeten Reformpartei URA („Vereinigte Reformaktion“) albanische Mitglieder, was insbesondere für den URA-Bezirksverband Ulqin gilt.

Keine bewaffneten Auseinandersetzungen

Von den anderen Gebieten Ex-Jugoslawiens mit albanischer Bevölkerung hebt sich Montenegro zudem durch das fast vollständige Fehlen nationalistischer albanischer Parteien und Kräfte einschließlich bewaffneter

Formationen wie der UÇK im Kosovo („Befreiungsarmee von Kosova“) und im heutigen Nordmazedonien („Nationale Befreiungsarmee“) oder der UÇPMB („Befreiungsarmee von Presheva, Medvegja und Bujanovci“) im südserbischen „Presheva-Tal“ ab, woran auch das kurzzeitige Auftauchen einer albanischen UKM („Nationale Armee Montenegros“) im Internet (nach dem Vorbild der UÇK) Anfang des Jahres 2004 sowie im Jahr 2006 nicht wirklich etwas änderte.

Hinzu kommt eine – im albanischen Siedlungsgebiet im früheren Jugoslawien ansonsten nicht anzutreffende – signifikante politische Interessensübereinstimmung zwischen der albanischen Minderheit und großen Teilen der montenegrinischen Mehrheitsbevölkerung, die sich in den zurückliegenden Jahren in dem gemeinsamen Streben für die staatliche Unabhängigkeit Montenegros manifestierte.

Dementsprechend unterscheiden sich die großen bzw. wichtigsten albanischen Parteien und Gruppierungen, die überwiegend durch Abspaltungen

entstanden, wie die LDMZ („Demokratische Liga Montenegros“, Gründung: 9.9.1990, älteste albanische Partei in Montenegro), UDSH („Demokratische Union der Albaner“, 21.11.1993), PPD („Partei für demokratische Prosperität“, 22.2.2000), BDSHMZ („Demokratische Vereinigung der Albaner in Montenegro“, 26.8.2003), „Albanische Alternative“ (23.7.2005), „Forca e Re“ („Neue Kraft“, 22.10.2005), „Perspektiva“ (2008), „Bürgerinitiative Tuzi“ (2008), „Demokratische Partei“, (24.12.2011) sowie die „Albanische Demokratische Liga“ (2012) auch nicht grundsätzlich in ihren Zielen oder Programmen.

Mit dem aus den anderen albanischen Siedlungsgebieten im früheren Jugoslawien bekannte Modell „zivile Partei versus Miliz-Nachfolger“ (Kosovo: LDK versus PDK, AAK; Nordmazedonien: PDSH, PPD versus BDI; Südserbien: PVD, PDSH, BDL versus LPD, LKSH, LDI) lässt sich daher die Parteienstruktur der Albaner in Montenegro nicht sinnvoll erfassen, was auch darauf zurückzuführen ist, dass der albanische Siedlungsraum in Montenegro, anders als im Kosovo und in Nordmazedonien, nicht zum Gegenstand eines klassischen Herrschafts- oder Territorialkonfliktes geworden ist.

Ebenfalls im Vergleich zu den anderen albanischen Siedlungsgebieten im früheren Jugoslawien (hier vor allem Kosovo und die Republik Nordmazedonien) eher singulär und auffallend ist bzw. war der große politische Einfluss zweier albanischer Diasporaverbände aus den USA auf die Politik der albanischen Parteien in Montenegro. Dabei handelt es sich um den „National Albanian American Council“ (NAAC) von Martin Vulaj sowie die „Albanian American Civic League“ (AACL) unter dem Vorsitz von Joseph J. DiGuardi, die beide als Organisationen von in die USA emigrierten Albanern aus Montenegro dominiert werden und insbesondere zu den Hochzeiten der Auseinandersetzungen um die Ausgestaltung einer politischen Autonomie für die Albaner in Montenegro in der ersten Hälfte der 2000er Jahre in Kon-

flikt mit den albanischen Parteien in Montenegro gerieten.

So lehnten letztere die von dem NAAC und der AAAC favorisierten Idee einer „Regionalisierung“ der albanischen Gebiete ab und favorisierten stattdessen, wie die LDMZ, das Konzept eines „Speziellen Status“ nach dem Vorbild der zu früheren Zeiten von internationaler Seite angestrebten Autonomie für die kroatischen Serben in der Krajina bzw., wie die UDSH, die Idee einer „Personellen Autonomie“ mit kollektiven und individuellen Minderheitsrechten, einem „Zwei-Kammer-Parlament“ sowie der Schaffung von „Albanischen Nationalräten“ in Montenegro.

Diasporaorganisationen verlieren politischen Einfluss

Inzwischen ist der Einfluss des NAAC und der AAAC auf die albanischen Parteien in Montenegro deutlich zurückgegangen, wozu u.a. auch die unter nach wie vor weitgehend ungeklärten Umständen erfolgte Ermordung des Bruders des NAAC-Vorsitzenden Martin Vulaj in den USA beitrug. Zu den aus Montenegro emigrierten Angehörigen der dortigen albanischen Minderheit, die in den USA die albanische Lobby traditionell dominieren, zählt auch der albanische Stadtrat von New York, Mark Gjonaj, der am 27.2.2019 in Prishtina offiziell von Präsident Hashim Thaçi und am 3.3.2019 vom albanischen Staatspräsidenten Ilir Meta in Tirana empfangen wurde.

Die albanische Parteienlandschaft in Montenegro hat sich wiederum in den vergangenen Jahren, nach einer Phase verschiedener Neugründungen (Abspaltungen) zwischen 2000 und 2009, inzwischen gefestigt, wobei einige politische Formationen, wie etwa die BDSHMZ („Demokratische Vereinigung der Albaner in Montenegro“) entweder gar nicht mehr existieren oder wie die PPD („Partei für demokratische Prosperität“) im politischen Alltag faktisch keine Rolle mehr spielen.

Zu den wichtigsten Ereignissen in der jüngeren Vergangenheit zählt die Gründung der „Demokratischen Partei“ von Fatmir Gjeka im Dezember 2011, die aus einer Abspaltung des Bezirksverbandes der UDSH in Ulqin hervorging und der sich mit Ausnahme des früheren PPD-Vorsitzenden Ali Rexha fast die gesamte verbliebene PPD anschloss (der größere Teil der PPD hatte unter der Führung des zeitweiligen PPD-Parteichefs Amir Holaj bereits im Jahr 2008 die neue Partei „Perspektiva“ gegründet), die Spaltung der „Albanischen Alternativen“ (ASH) in Tuzi Ende 2008 mit Gründung der „Bürgerinitiative Tuzi“ (IQ) sowie ab 2012 die schleichende Herauslösung des Bezirksverbandes Tuzi/Malësia der LDMZ aus der ältesten albanischen Partei in Montenegro von Mehmet Bardhi unter der Führung des Bezirksvorsitzenden der LDMZ in Tuzi, Nikollë Camaj, der wenig später als „Albanische Demokratische Liga“ (LDSH) und damit als eigene Partei in Erscheinung trat.

Am 1.9.2017 gaben schließlich die „Bürgerinitiative Tuzi“, die zuletzt unter dem Vorsitz des früheren Bürgermeisters der damaligen „Urbanen Kommune“, Smail-Maliq Çunmulaj, stand sowie die ASH von Gjergji Camaj ihre Wiedervereinigung bei Fortführung der Bezeichnung ASH bekannt.

Als neuer Vorsitzender der LDMZ wurde schließlich am 20.1.2019 auf einem Parteitag der LDMZ der bisherige Generalsekretär der Partei, Saubih Mehmeti, gewählt. Der letzte Parteitag der LDMZ hatte zuvor im Jahr 2002, und somit vor 17 Jahren (!), stattgefunden, ein Umstand, der zusammen mit dem Sachverhalt, dass sich die damalige LDMZ-Bezirksparteiführung in Tuzi unter Nikollë Camaj in ihren politischen Ambitionen von LDMZ-Parteichef Mehmet Bardhi zunehmend ausgebremst gefühlt hatte, zur Spaltung der LDMZ und zur Gründung der LDSH in Tuzi führte.

Etwa zeitgleich hatte zudem am 18.1.2019 der frühere Vorsitzende des inzwischen nicht mehr existierenden (lokalen) „Demokratischen Forums für

Integration“ (FDI) in Tuzi, Anton Luljuraj, seinen Eintritt in die (multiethnische) Reformpartei URA bekanntgegeben, woraufhin am 26.1.2019 die Bildung eines Initiativrats für die Gründung eines eigenen URA-Bezirksverbandes für die seit dem 1.9.2018 selbständige Gemeinde erfolgte (bei den vorletzten Kommunalwahlen vom 26.11.2017 in Tuzi hatte sich das FDI an der am 27.10.2017 vereinbarten Vorwahlkoalition von ASH, UDSH und LDSH beteiligt ohne allerdings selbst, so wie die drei anderen Parteien, zur Wahl anzutreten). Zuvor hatte Anton Luljuraj erfolglos als Spitzenkandidat der „Albanische Jugendallianz“ (ARSH) bei den vorletzten montenegrinischen Parlamentswahlen vom 14.10.2012 kandidiert.

Seit den jüngsten montenegrinischen Parlamentswahlen vom 16.10.2016 stellen die ethnisch-albanischen Parteien in Montenegro nur noch einen Abgeordneten in Gestalt von Genc Nimanbegu (FORCA), da letztere mit drei getrennten Listen zu der Wahl antraten. So erreichte die gemeinsame Liste von ASH, FORCA und der UDSH unter der Bezeichnung „Entschiedene Albaner“ 1,27 % (4.854 Stimmen) während die Vorwahlkoalition aus PD, IQ, LDMZ und „Perspektiva“ (Listenbezeichnung: „Mit einem Ziel“) mit lediglich 0,89 % (3.394) ihren bisherigen Sitz verlor und damit, so wie auch die erstmals antretende LDSH, die 0,40 % (1.542) erlangte, leer ausging. Darüber hinaus zogen erneut die beiden albanischen DPS-Abgeordneten Luid Ljubo Shkrelija (Ulqin) sowie Halil Duković (Tuzi) in das montenegrinische Parlament ein.

In der am 28.11.2016 gebildeten Mehrparteienregierung von Ministerpräsident Duško Marković (DPS), der u.a. auch die Liste „Entschiedene Albaner“ angehört, stellt diese in Person des UDSH-Vorsitzenden Mehmet Zenka den Minister für Minderheits- und Menschenrechte, der zudem am 30.3.2019 auf dem 7. Parteitag der UDSH erneut zum Parteivorsitzenden der zweitältesten albanischen Partei in Montenegro gewählt wurde.



Ging mit 47,11 % als Sieger aus den jüngsten Kommunalwahlen in Tuzi hervor: die gemeinsame Liste des „Albanischen Forums“ bestehend aus den Parteien ASH, LDSH und UDSH, die als Listenbezeichnung das Motto „Malësia vereinigt uns“ gewählt hatte.

Foto: Stephan Lipsius

Stimmenverluste für albanische Parteien

Bei den montenegrinischen Parlamentswahlen vom 14.10.2012 hatten dagegen vier albanische Subjekte kandidiert. Dabei handelte es sich um die Liste „Kraft für Vereinigung“, die von den Parteien FORCA, „Perspektiva“ und IQ getragen wurde und die mit 1,45% (5.244) ein Mandat (Genc Nimanbegu, FORCA) erreichte, die Liste „Albanische Koalition“, bestehend aus PD, ASH und LDMZ, die 1,05 % (3.824) sowie einen Sitz (Fatmir Gjecka, PD) erlangte, die gemeinsame Liste von UDSH und PPD, die mit 0,79% (2.848) ihr bisheriges Abgeordnetenmandat verlor sowie um die „Albanische Jugendallianz“, die lediglich auf einen Stimmenanteil von 0,15 % (531) kam. Im Vergleich zu den Parlamentswahlen vom 14.10.2012, bei der die ethnisch-albanischen Parteien insgesamt noch 12.477 Stimmen erreichten, erzielten die albanischen Parteien bei den jüngsten Parlamentswahlen in Montenegro vom 16.10.2016 nur noch 9.790 Stimmen, was einen Verlust von 21,52% (2.687 Stimmen) entspricht.

Gemäß den Bestimmungen der am 8.9.2011 verabschiedeten Wahlgesetzreform, auf dessen Grundlage die Parlamentswahlen der Jahre 2012 und 2016 stattfanden, sind die nationalen Minderheitsparteien in Montenegro von der generellen Drei-Prozent-Hürde ausgenommen. Stattdessen gilt für sie in jenen Wahlkreisen bzw. Gebieten, in denen die entsprechende nationale Minderheit einen Bevölkerungsanteil von mindestens 15 % erreicht, eine auf 0,7 % abgesenkte Hürde für den Einzug in das Parlament. Bei den Parlamentswahlen vom 29.3.2009 kam hingegen noch das alte Wahlgesetz zur Anwendung, das die Einteilung Montenegros in einen so genannten „Großen Wahlkreis“ und einen „kleinen Wahlkreis“ vorsah. Zudem waren für die albanischen Parteien vier Sitze im montenegrinischen Parlament fest reserviert, wobei die vier garantierten Mandate ausschließlich aufgrund der Ergebnisse für die albanischen Minderheitsparteien verteilt wurden. Durch die neuen Bestimmungen des Wahlgesetzes sehen sich die albanischen Minderheitsparteien in Montenegro massiv benachteiligt (die

Abstimmung im montenegrinischen Parlament vom 8.9.2011 über die Wahlgesetzreform hatten die seinerzeit vier albanischen Abgeordneten boykottiert); Forderungen nach Wiedereinführung der früheren Praxis mit garantierten Sitzen für die Minderheitsparteien blieben bislang unerfüllt.

Bei der jüngsten montenegrinischen Präsidentschaftswahl vom 15.4.2018, zu der sieben Kandidaten antraten, unterstützten die wichtigsten albanischen Parteien, wie ASH, PD, UDSH und FORCA, den DPS-Parteivorsitzenden und mehrfachen Regierungschef sowie Präsidenten des kleinen Adrialandes, Milo Đukanović, der bekanntlich bereits im ersten Wahlgang mit 53,90 % das Rennen um das oberste Staatsamt für sich entscheiden konnte. In den vorwiegend albanisch besiedelten Gebieten Montenegros erzielte Đukanović dabei die besten Ergebnisse (Ulqin/ Ulcinj: 77,88 % der abgegebenen Stimmen).

„Albanisches Forum“ gewinnt Kommunalwahl in Tuzi

An den jüngsten Kommunalwahlen in Tuzi vom 3.3.2019, deren Notwendigkeit sich aus der 2018 erfolgten Umwandlung der bisherigen „Urbanen Kommune“ in eine selbständige Gemeinde ergab, nahmen die folgenden sechs Wahllisten teil, wobei sich die drei wichtigsten albanischen Parteien in Tuzi, ASH, LDSH und UDSH, am 30.1.2019 auf eine gemeinsame Liste mit der Bezeichnung „Albanisches Forum“ verständigt hatten, die zunächst (21.12.2018) allerdings lediglich von der ASH und LDSH gebildet worden war.

- 1.) „Tuzi gewinnt“ (DPS)
- 2.) „Zum Wohl der Bürger von Malësia“ („Sozialistische Volkspartei“/SNP)
- 3.) „Den Sieg nicht teilen“ („Demokratisches Montenegro“/DCG)
- 4.) „Treu zu Tuzi“ („Sozialdemokraten“/SD)

- 5.) „Malësia vereinigt uns“ („Albanisches Forum“ bestehend aus ASH, LDSH, UDSH)
- 6.) „Kluge Wahl“ („Bosnische Partei“/BS)

Die Bildung der albanischen Listenverbindung „Malësia vereinigt uns“ Ende Januar 2019 kam nicht zuletzt, wie schon bei den Kommunalwahlen vom 26.11.2017 in Tuzi der Fall, nur aufgrund massiver Einflussnahme höchster albanischer Regierungskreise in Tirana zu Stande, was den montenegrinischen Präsidenten Milo Đukanović am 16.3.2019 zu einer harschen Kritik veranlasste, da die Wahlempfehlungen des kosovarischen Präsidenten Hashim Thaçi und des albanischen Regierungschefs Edi Rama für die gemeinsame albanische Liste des „Albanischen Forums“ in Tuzi, „die staatliche montenegrinische Souveränität untergrabe“.

Bei einer Wahlbeteiligung von 66,35 % erreichten bei dem Urnengang vom 3.3.2019 in Tuzi die sechs Listen folgende Ergebnisse: „Malësia vereinigt uns“ (ASH, LDSH, UDSH): 47,11 % (3.682 Stimmen), 16 Sitze; „Tuzi gewinnt“ (DPS): 31,87 % (2.491), 10 Sitze; „Kluge Wahl“ (BS): 12,30 %, (961), 4 Sitze; „Treu zu Tuzi“ (SD): 4,61 % (360), 1 Sitz; „Den Sieg nicht teilen“ (DCG): 3,01 % (235), 1 Sitz sowie „Zum Wohl der Bürger von Malësia“ (SNP): 1,10 % (86), 0 Sitze.

Von den 16 Sitzen der gemeinsamen albanischen Liste „Malësia vereinigt uns“ gingen neun an die ASH, vier an die LDSH und drei an die UDSH, was dem Abkommen vom 30.1.2019 über die Bildung der albanischen Koalition „Albanisches Forum“, das als Schlüssel für die Mandatsverteilung ein Verhältnis von 50 % für die ASH, 30 % für die LDSH und 20 % für die UDSH vorgesehen hatte, entsprach, wobei neun der zehn Abgeordneten der DPS im Kommunalparlament Tuzi ebenfalls albanischer Nationalität sind.

Mit 47,11 % ging die albanische Koalitionsliste der ASH, LDSH und UDSH „Malësia vereinigt uns“ somit als deutlicher Sieger aus dem Urnengang her-

vor und verpasste mit 16 Mandaten nur knapp die Mehrheit im 32 Sitze zählenden Kommunalparlament der neuen selbständigen Gemeinde. Gegenüber den Kommunalwahlen vom 26.11.2017, bei der die drei albanischen Parteien letztlich (trotz Bildung einer Vorwahlkoalition) doch formal getrennt kandidiert und zusammen lediglich 33,81 % (2.345) erreicht hatten, konnten die ethnisch-albanischen Parteien ihren Stimmenanteil deutlich steigern, was vor allem zu Lasten der DPS ging, die gegenüber den Wahlen von 2017 mit 41,83 % (2.901) fast zehn Prozent, und damit auch ihre führende politische Position in der Gemeinde nebst dem Amt des Bürgermeisters (bislang: Abedin Adžović/DPS), verlor.

Auf der konstituierenden Sitzung der neuen Gemeindeparlamentes in Tuzi am 21.3.2019 wurde sodann der bisherige Vorsitzende des UDSH-Bezirksverbandes von Tuzi/Malësia, Fadil Kajoshaj, zum neuen Vorsitzenden der Gemeindeversammlung gewählt. Für den UDSH-Politiker stimmten 19 Abgeordnete, wobei neben den Abgeordneten der albanischen Koalition auch der Abgeordnete der DCG, Shtjefën Camaj, sowie jene der bosnischen BS für Fadil Kajoshaj votierten. Die Abgeordneten der DPS nahmen an der Abstimmung nicht teil.

Zwei Tage später wurde schließlich am 25.3.2019 der bisherige Parteichef der ASH, Nik Gjelošhaj vom Gemeindeparlament zum Bürgermeister der nun selbständigen Gemeinde bestimmt. Für Nik Gjelošhaj, der bislang als einziger Vertreter der albanischen Parteien auch dem Stadtparlament der montenegrinischen Hauptstadt Podgorica (Wahlen vom 27.5.2018, diese wurden von der LDSH boykottiert) angehört hatte (bisherige administrative Zugehörigkeit Tuzis zu Podgorica), stimmten die 16 Abgeordneten der albanischen Koalition, die vier der BS sowie der Abgeordnete der DCG, womit der neue Bürgermeister insgesamt 21 Stimmen erhielt, während die zehn Abgeordneten der DPS erneut die Wahl boykottierten. Zu Vizebürgermeistern wurden am 15.4.2019

schließlich Ivan Ivanaj (LDSH) sowie, nachdem sich am 17.4.2019 die „Bosnische Partei“ der regierenden Parteienkoalition angeschlossen hatte, am 26.4.2019 der Vorsitzende der BS in Tuzi, Haris Ramoviq, gewählt.

DPS stellt erstmals Bürgermeister in Ulqin

Eine im Vergleich zu Tuzi gegensätzliche politische Entwicklung hat sich im vergangenen Jahr 2018 in der traditionell albanisch dominierten Gemeinde Ulqin (Ulcinj) vollzogen. Dort wurde am 17.5.2018 als neuntes Stadt- oberhaupt seit Einführung der Pluralismus in Montenegro im Jahr 1990 erstmals nicht ein Politiker der albanischen Parteien zum Bürgermeister, sondern mit Loro Ndrekiq ein Vertreter der DPS gewählt. Die DPS hatte die jüngsten Kommunalwahlen vom 4.2.2018 in dem Küsten- und Ferienort mit 24,16 % (2.994) und acht Sitzen gewonnen. Die Partei FORCA hatte 23,60 % (2.925) und ebenfalls acht Sitze, die gemeinsame Liste von PD, LDMZ und „Perspektiva“ mit der Bezeichnung „Ulqin aufwecken“ 19,08 % (2.365) und sieben Sitze sowie die UDSH 8,93 % (1.107) und damit drei Sitze erreicht. Je einen Sitz hatten die SDP (3,07 %, 381) sowie die bosnische BS (2,77 %, 343) erlangt. Die neue SD (Abspaltung von der SDP) war auf 8,11% (1.005) und drei Sitze sowie die Reformpartei URA auf 5,42 % (672) und zwei Mandate in der 33 Sitze zählenden Gemeindeversammlung von Ulqin gekommen. Die Wahlbeteiligung lag bei 63,14 %. Zur Wahl der DPS hatten, aufgrund ihrer Unzufriedenheit mit der politischen und wirtschaftlichen Situation der Gemeinde, erstmals auch mehrere emigrierte albanische Persönlichkeiten aus Ulqin in der Diaspora, darunter aus den USA und Deutschland, aufgerufen.

In den folgenden Wochen verständigte sich die DPS mit sämtlichen albanischen Parteien sowie mit der SD und der BS auf die Bildung einer kommunalen Regierungskoalition in Ulqin, die 30 der 33 Sitze umfasst. Bei der Wahl zum Bürgermeister am 17.5.2018 erhielt der bisherige Vorsitzende des Kommunalparlamentes von Ulqin aufgrund des Fehlens von zwei Abgeordneten allerdings lediglich 28 Stimmen, von denen 16 aus den Reihen der albanischen Parteien, acht aus der DPS, drei von der SD und eine Stimme von der BS stammten. Auf Seiten der lediglich drei Sitze umfassenden Opposition enthielt sich der einzige Abgeordnete der SDP der Stimme, während die beiden Vertreter der Reformpartei URA mit Nein votierten.

Zuvor hatte die Gemeindevertretung bereits am 25.4.2018 den politischen Direktor der Partei FORCA, Ilir Capuni, zum neuen Vorsitzenden der Gemeindeparlamentes in Ulqin gewählt, der bei seiner Wahl alle 30 Stimmen, der mit Ausnahme von URA und der SDP sämtliche andere politische Parteien und Listen im Kommunalparlament einschließenden kommunalen Koalition, erhielt.



Albanien beim ESC 2019

Michael Schmidt-Neke

Beim diesjährigen Eurovision Song Contest in Tel Aviv konnte Albanien sich zwar erneut für das Finale qualifizieren, blieb dort aber unter „ferner liefen“. 2018 hatte Eugent Buçpepaj mit 184 Punkten einen ehrenvollen 11. Platz belegt. Nachdem 2012 Rona Nishliu mit „Suus“ den fünften Platz erreichte, war meist im Halbfinale Schluss; nur Elhaida Dani und Eugent Buçpepaj hatten 2015 und 2018 das Finale erreicht.

Der albanische Teilnehmer am ESC wird immer zum Jahresende beim „Festival i Këngës“ des öffentlich-rechtlichen Fernsehens bestimmt. Diesmal gewann Jonida Maliqi (geb. 1983) mit „Ktheju tokës“ (Komm zurück in dein Land) von Eriona Ruschiti. Sie gehörte zu den erfreulicherweise wieder mehr werdenden Interpreten, die ihren Song in der Muttersprache, nicht auf Englisch, vortrugen. Das liegt sicher auch am sehr albanischen Thema: ein Aufruf an den geliebten Mann, der als Migrant ein kümmerliches Dasein fristet, ins Heimatland zurückzukehren, wo er sehnsüchtig erwartet wird.

Jonida Maliqi flehte und sang beim ESC auf Albanisch „Komm zurück in dein Land“.

Maliqi musste sich am 16. Mai 2019 im zweiten Halbfinale qualifizieren, in dem 18 Länder antraten; es galt, einen der ersten 10 Plätze zu erreichen. Das schaffte sie mit 96 Punkten und Platz 9 ganz knapp vor Dänemark und Litauen. Dabei bekam sie 38 Punkte von den nationalen Jurys der Teilnehmerländer, und zwar 12 von Nordmakedonien, je 7 von Aserbaidschan und Russland, 5 von Kroatien, 3 von Italien und je 2 von Rumänien und Moldawien. Erfolgreicher war sie bei den Zuschauern, die aus jedem Land anrufen oder elektronisch abstimmen können, aber nicht für das eigene Land. Hier bekam sie 58 Stimmen, je 12 von Nordmakedonien, Italien und der Schweiz, 6 von Kroatien, 4 von Aserbaidschan, je 3 von Rumänien und Österreich und je 2 aus Deutschland, Norwegen und Österreich.

Werfen wir noch einen Blick auf die Punkte, die von der albanischen Jury und dem albanischen Publikum vergeben wurden:

Albanische Jury: Nordmakedonien 12, Aserbaidschan 10, Russland 8, Schweden 7, Malta 6, Schweiz 5, Niederlande 4, Moldawien 3, Kroatien 2 und Österreich 1.

Albanisches Publikum: Norwegen 12, Niederlande 10, Nordmakedonien 8, Aserbaidschan 7, Schweiz 6, Litauen 5, Schweden 4, Kroatien 3, Russland 2, Dänemark 1.

Jonida Maliqi hat das Klischee, Albanien schicke meistens Frauen, die schreien, nicht wirklich widerlegt. Ihr wurden für das Finale keine wirklichen Siegeschancen eingeräumt.

In einem neuen System wurden beim Finale am 18.5. in Tel Aviv zunächst die Jurys aufgerufen; nach diesem Durchgang lief alles auf ein Duell zwischen dem Italiener Mahmood und der Nordmakedonierin Tamara Todevska

hinaus. Erst dann wurden, beginnend mit dem bisher letztplatzierten Land, die Publikumspunkte verkündet, die die Tabelle völlig umpflügten, so dass schließlich der Niederländer Duncan Laurence mit 492 Punkten vor Mahmood (465) lag.

Während Deutschland seiner Kette von Desastern mit dem (nach späterer Korrektur) vorletzten Platz 25 und nur 32 Punkten (als einziges Land ohne einen einzigen Publikumspunkt) treu blieb, lief es für Jonida Maliqi wenigstens ein bisschen besser: mit 90 Punkten erreichte sie Platz 18.

Diese Punkte kamen fast zu gleichen Teilen von den Jurys (43) und vom Publikum (47), nämlich:

Jurys: Nordmakedonien und Montenegro je 8, Aserbaidschan und San Marino je 7, Russland und Griechenland je 3, Rumänien, Zypern und Malta je 2 und Italien 1.

Publikum: Nordmakedonien und Italien je 12, Schweiz 10, Montenegro 7, Griechenland 5, Kroatien 1.

Wie votete Albanien im Finale?

Albanische Jury: Nordmakedonien 12, Schweiz 10, Aserbaidschan 8, Zypern 7, Schweden 6, Italien 5, Griechenland 4, Frankreich 3, Australien 2, Russland 1.

Albanisches Publikum: Russland 12, San Marino 10, Italien 8, Niederlande 7, Nordmakedonien 6, Norwegen 5, Schweiz 4, Aserbaidschan 4, Griechenland 2, Australien 1.

Das Bild ist also nicht ungewohnt: wo es größere albanische Migrationsgruppen oder Minderheiten gibt, gibt es auch viele Punkte für Albanien; das gilt nicht zwangsläufig in der entgegengesetzten Richtung.

Nähere Infos und Zahlen finden sich auf der ESC-Website: <https://eurovision.tv/>.

Zwischen den Zeiten

Lyrik in Albanien zwischen den Kriegen

Michael Schmidt-Neke

Die albanische Nationalbewegung, heute als Nationale Wiedergeburt (Rilindja Kombëtare Shqiptare) bezeichnet, begann als kulturelle Identitätsfindung. Sie ging von der albanischen Minderheit in Süditalien aus, zunächst vertreten besonders durch Girolamo De Rada, und griff dann auf das damals noch türkisch beherrschte Festland über, wo die nationale Romantik in Größen wie Naim und Sami Bej Frashëri, Andon Zako Çajupi, Gjergj Fishta, Fan Noli und anderen gipfelte.

Die Unabhängigkeit 1912 schien der Sieg der Nationalbewegung zu sein, doch blieb es zunächst bei einem Etappensieg, denn der albanische Staat brach nach knapp zwei Jahren zusammen und löste sich zunächst in Besetzungszonen von sieben kriegführenden Mächten auf. Erst Anfang 1920 begann mit dem Kongress von Lushnja ein politischer Neuanfang. Nach wenigen Jahren einer Elitendemokratie und der progressiven Revolution von 1924 setzte sich Ahmet Bej Zogu als Diktator durch, erst als Präsident der Republik (1925-1928), dann als König (1928-1939). Die Besatzungsherrschaften der Italiener (1939-1943) und der Deutschen (1943-1944) mündeten in den Versuch, in Europas rückständigstem, vorindustriellem Land den Sozialismus als Herrschaft der noch gar nicht vorhandenen Arbeiterklasse zu errichten.

Unter diesen Rahmenbedingungen entwickelten sich die Infrastrukturen der literarischen Produktion, Buchdruckereien, Verlage und Buchhandlungen. Was weitgehend fehlte, waren die Abnehmer, denn das in der Fläche kaum entwickelte Schulsystem leiste-



Fishta, Poradeci, Koliqi, Asdreni

te zu wenig bei der Alphabetisierung; 1944 fanden die Kommunisten eine Bevölkerung vor, die nach Schätzungen zu ca. 85 % nicht lesen und schreiben konnte. Sehr kleine Auflagen und schlechte Druck- und Einbandqualität bestimmten weiterhin das Bild. Es überwogen Broschüren mit einem Umfang zwischen 10 und 100 Seiten. Die Nationalbibliothek in Tirana gab 2010 einen Gesamtkatalog des albanischen Schrifttums für diesen Zeitraum (einschließlich der beiden Weltkriege) heraus: Maksim Gjinaj, Margari-ta Mele, Myrvete Elmazi: Bibliografi e librit shqip në fondet e Bibliotekës Kombëtare (1913-1944). Tirana 2010.

Er enthält 3.835 Titel aller Textgattungen einschließlich Landkarten und Vereinssatzungen sowie zahlreiche Übersetzungen aus Fremdsprachen ins Albanische.

Im Abschnitt "Gedichte" des Kapitels XXIII zur Literatur verzeichnet der Katalog nicht weniger als 310 Titel (Nrr. 2139-2449), allerdings einschließlich neuer Auflagen und Ausgaben von älteren Dichtern wie Naim Frashëri; manche Lyrik findet sich aus systematischen Gründen in anderen Abschnitten (z.B. in Anthologien und Schulbüchern), ist dort aber fast nie erstmals veröffentlicht.

Wenn man aus dieser beeindruckenden Zahl die Titel herausnimmt, deren Erstausgabe vor 1920 oder nach dem italienischen Einmarsch 1939 liegen, kommt man auf rund 170 selbständige poetische Veröffentlichungen. Etliches davon ist religiöse Dichtung, besonders katholische und muslimische.

Die meisten Namen aus dieser Bibliographie sind längst vergessen. Ein Shkodraner Lokalpoet namens Pjetër Gjini (1911-1988) schlägt mit 20 Gedichtbändchen und -broschüren zu Buche. Darunter sind mehrere Huldigungen an König Zogu, dessen verstorbene Mutter und dessen Adjutanten Llesh Topallaj, der 1931 bei einem Attentat auf Zogu vor der Wiener Staatsoper erschossen worden war. Er setzte seine Karriere fort und wurde Mitglied der Redaktion von Radio Tirana. Die kommunistische Justiz verurteilte ihn wegen Propaganda für den Feind zu 12 Jahren Haft. Er kam erst 1958 frei, da er Spitzeldienste für die Behörden verweigerte, und genoss viel Sympathie wegen seiner humoristischen Dichtungen und Lieder (<https://www.botasot.info/kultura/1013109/pjeter-gjini-dhe-madheshtia-e-humorit-te-tij/>).

PJETËR GJINI

Zog i Parë

Nuk flë lumi, nuk flë deti,
Po ashtu nuk fle dhe Mbreti,
Për të mir' të Shqipërisë,
Si një nën' që të jep sisë,
Si val' deti plot me shkumë,
Kalon nata të pa gjumë.

Thon se rrjedh nga Kastrioti,
Thon se vjen peshqesh nga Zoti,
Thon se zbriti që nga qielli,
Ka të bëj me rreza dielli.

E kërkova dit' e natë,
Disa shekuj' shum' të gjatë,
E kërkova në për qieje,
Nëpër yje nëpër dieje,
Po e gjeta midis neshë,
M'a dha Nëna Mbretëreshë.

Mbreti yn si dallandyshe,
Kujtoj gjyshe e stërgjyshe,
Nëpër fusha, nëpër trepe,
Mblodhi barë e uj' me sqepe;
Edhe ngrehu një fole,
Një fole që s'bie për dhe;
Një fole, një fron të artë,
Fron i kombit' Kryelartë.

Pra ajo që ishtë ëndër,
Tash u bë një e vërtetë;
Më i miri thelp në zëmër,
Lëshoj lule, lëshoj fjetë.

Ky është Mbreti, Mbreti ytë,
Mbreti yn si të dy sytë,
Na e bëri Zoti mbarë,
Që t'i themi ZOG i Parë.

Zogu I.

Wie Meer und Flusslauf ewig wandeln,
So muss der König immer handeln
Für Albaniens höchstes Streben,
Wie die Mutter uns gibt Leben,
Wie die Woge voll des Schaumes,
jede Nacht, bar jedes Traumes.

Es heißt, dass Skanders Blut er habe,
Es heißt, er selbst sei Gottes Gabe,
Es heißt, er sei herabgestiegen
Wie Sonnenstrahl, nie zu besiegen.

Ihn suchte ich durch Tag und Nacht,
Hab' manch' Jahrhundert zugebracht,
Ihn suchte ich unter den Sternen,
In Sonnen, Himmeln, noch so fernen.
Doch endlich, endlich fand ich ihn,
Ihn gab uns Mutter Königin.

Unser König, der Schwalbe gleich,
Gedachte der Väter und Ahnen zugleich,
und sammelt' im Schnabel auf Feldern und Auen
Gräser und Wasser, ein Nest uns zu bauen.
Und ein Nest errichtet' er in der Welt,
Das nie auf die Erde herunter fällt;
Ein Nest, das ist ein goldener Thron,
Dass sein stolzes Volk darinnen wohn'.

Und was bisher nur als Traum uns rief,
Das ist nun endlich die Wahrheit gleich;
Der beste Kern, im Herzen ganz tief,
Trieb nun Blüten und Zweige so reich.

Dies ist der König, unser Erneuer,
Selbst uns're Augen sind uns nicht teurer,
Der gütige Gott für uns ihn erschuf,
dass jeder „Zogu den Ersten“ ihn ruf'!

Malcis“ (Die Laute des Hochlandes), entstand in diesen Jahrzehnten. Seine Gedichtbände waren aber schon früher erschienen und wurden immer wieder aufgelegt.

Einer der bis heute umstrittensten Autoren war Ernest Koliqi (1903-1975), heute eher als Vertreter der Kurzgeschichte als der Lyrik bekannt. Der Shkodraner Katholik (sein Bruder Mikel wurde nach der Wiederzulassung der Religionsausübung in hohem Alter der erste albanische Kardinal) war ein Gegner Zogus und war an der gescheiterten Revolution von 1924 beteiligt. Exil und Amnestie folgten, aber als begeisterter Verehrer der italienischen Kultur und Übersetzer zahlreicher italienischer Klassiker ins Albanische sah er im italienischen Faschismus den einzigen Weg für Albanien, aus seiner Unterentwicklung auszubrechen. Als Mussolini 1939 seine Truppen nach Albanien schickte, stellte er sich ihnen als Bildungs- und Kulturminister der ersten Kollaborationsregierung zur Verfügung.

1944 setzte er sich nach Rom ab, wo er nicht befürchten musste ausgeliefert zu werden, war als Hochschullehrer tätig und publizierte neben Studien und Anthologien zur albanischen Literatur die Zeitschrift „Shêjzat (Le Pleiadi)“, die nach seinem Tod eingestellt wurde. Auch leitete er eine der zahlreichen Emigrantensorganisationen, den „Unabhängigen Block“, in dem sich die Kollaborateure des Faschismus sammelten (Thomas Kacza: Patriotismus und Politik – Vierzehn literarische Stimmen für Albanien. Hamburg 2017, S. 171-182).

Neben einem Gedichtband zu Ehren Skanderbegs (1924) veröffentlichte er 1933 in Tirana die Poesiesammlung „Gjurmata e stinve“ (Die Spuren der Jahreszeiten). Hier ein vom Impressionismus geprägtes Sonett über seine Heimatstadt:

Die politischen Gelegenheitsdichtungen, die plumpe Propaganda für das Zogu-Regime waren, nehmen einen beachtlichen Teil der poetischen Veröffentlichungen ein, auch von Autoren, die später den strengen Augen der kommunistischen Literaturkritik Stand hielten; **Ali Asllani** (1884-1966) publizierte einen zehnteiligen Gedichtzyklus „Mbreti ynë“ (Unser

König, Tirana 1935, Neuauflage 1936).

Die alles beherrschende (und auch einengende) Gestalt der albanischen Literatur war der Franziskaner Gjergj Fishta (1871-1940). In der uns interessierenden Zeit war er nach wie vor sehr produktiv, besonders sein Hauptwerk, das historische Epos „Lahuta e

ERNEST KOLIQUI

Shkodra në mëngjes

Kendojnë bashkë në mëngjese pesë kumbonare,
kendojnë në ajri mbi Shkodër ende fjetë:
mbi Maranaj qet vetllen kureshtare
agimi e hjedh në liqe synin e qetë.
Perhapë lajmin e zgjimit rrezja e parë
të parat përshëndetje dridhen në heshti të letë,
e shpejt në at lavdi dielli, qi e veshë fare
Shkodra kumbon me zane, zhurmë e jetë.
E ai diell prendvere i ri shprazet në shtëpia
udha e lulishta tue ngjallë ngjyra e shkëndija,
tue mbstjellë gjithshka si një tis ari, i hollë:
skaj në skaj si lum gzimi tue rreshqitë
në syt e vashave, qeshë, e mbush me dritë
kaçurrelat e tyne kur shkojnë në shkollë.

Shkodra am Morgen

Des Morgens singen zusammen fünf Glocken,
singen hoch über Shkodra im Schlaf,
über den stillen Maranaj mit neugieriger Braue
wirft die Morgenröte ihr stilles Auge auf den
See.

Der erste Strahl verkündet die Botschaft des
Weckrufs,
in leichtem Schweigen zittern die ersten Grüße,
bald in der herrlichen Sonne, kaum verhüllt,
erklingen Shkodras Stimmen, Lärm und Leben.

Und diese Sonne des jungen Frühlings ergießt
sich ins Haus,
Wege und Gärten belebend mit Farbe und
Funken,
alles bedeckend wie ein dünner Schleier aus
Gold:

gleitend von Ecke zu Ecke wie ein Strom der
Freude,
in Augen und Ohren, lachend und füllend mit
Licht
die Locken der Kinder auf dem Schulweg.

Koliqis Kollaboration mit dem Faschismus machte ihn für die Literaturkritik der kommunistischen Ära zur Unperson. Im „Fjalor Enciklopedik Shqiptar“ (Albanisches Enzyklopädisches Wörterbuch) von 1985 hat er nicht einmal einen Eintrag, und das

maßgebliche Handbuch der Literaturgeschichte, die ebenfalls von der Akademie herausgegebene „Dhimitër S. Shuteriqi, Vehbi Bala, Razi Brahim, Klara Kodra, Ali Xhiku, Dhimitër Fullani, Shaban Çollaku: Historia e letërsisë shqiptare“ von 1983 erwähnt ihn zweimal, als Herausgeber einer als profaschistisch eingestuften Zeitschrift und als Glorifizierer der Lebensbedingungen der Bauern.



Migjeni

Der große Nonkonformist der 30er Jahre aber ist ein anderer Shkodraner: Milosh Gjergj Nikolla, bekannt unter dem Akronym Migjeni (1911-1938), der als Dorfschullehrer im Gebirge

des Volkes aus eigener Erfahrung zu berichten wusste und der sehr jung an TBC starb (Kacza, S. 183-195). Sein Name weist mit Sicherheit auf eine serbische Abstammung hin, was man in Albanien nicht gern hört; sein schmales Oeuvre (ein Bändchen Poesie, ein Bändchen Kurzgeschichten) ist jedenfalls ausschließlich Albanisch.

Anders als Koliqi ist er dem deutschen Publikum, jedenfalls theoretisch, bekannt durch die Übersetzungen von Robert Elsie und Joachim Röhm: Migjeni: Freie Verse. Übers. Robert Elsie. Idstein 1987; Migjeni: Der Selbstmord des Sperlings und andere Prosaskizzen. Übers. Joachim Röhm. Mit Zeichnungen von Barbara Pier. Karlsruhe 1989. Robert Elsie hat ihn auch ins Englische übersetzt: Migjeni: Under the Banner of Melancholy. Collected Literary Works. London 2015 (= Albanian Studies 8). Die kommunistische Literaturkritik feierte ihn so sehr, dass sein Werk in alle möglichen Ostblock-Sprachen übersetzt wurde – jedenfalls solange Albanien noch dazu gehörte. Nicht nur der lettische, nein, sogar der mongolische Literaturbeflissene konnte Migjeni in seiner Sprache lesen.

MIGJENI (MILOSH GJERGJ NIKOLLA)

Na të birtë e shekullit të ri

Na të birtë e shekullit të ri,
që plakun e lamë në “shejtnin” e tij
e çuem grushtin për me luftue
ndër lufta të reja
dhe me fitue ...
Na të birtë e shekullit të ri,
filizat e një toke së rimun me lot,
ku djersë e ballit u dikonte kot
se dheu ynë qe kafshatë e huej
dhe në marrzi duhej shum shtrejtë t’u paguhej.
Na të birtë e shekullit të ri,
vllazën të lindun e të rritun në zi,
kur tingloi çast’ i ynë i mbramë
edhe fatlumë
ditëm me thanë :
S’duem me humbë
në lojë të përgjaktë të historis njerzore,
jo! jo! si duem humbjet prore
duem ngadhnim!
ngadhnim, ndërgegje dhe mendimi të lirë!
S’duem, për hir
të kalbsinave të vjetra, që kërkojnë “shejtnim”,
të zhytemi prap në pellgun e mjerimit
që të vajtjomë prap kangën e trishtimit,
kangën monotone, pa shpirt, të sklavnis
të jem’ një thumb i ngulun ndër trutë e njerzis.
Na të birtë e shekullit të ri,
me hovin ton e të ndezun peshë,
ndër lufta të reja kemi m’u ndeshë
dhe për fitore kem’ me ra fli.

Eine Werkausgabe, die 1988 in Tirana erschien, leitete kein Geringerer als Ismail Kadare mit einem Essay mit dem Titel: „Migjeni, ose Uragani i ndërpre-rë“ (Migjeni, oder Der unterbrochene Wirbelsturm“ ein. Es ist einer seiner letzten Texte, in denen er den Sozialismus albanischer Prägung idealisiert als Verwirklichung von Migjenis Träumen.

Nur ein Band erschien noch zu seinen Lebzeiten, „Vargjet e lira“ (Die freien Verse, Tirana 1936). Daraus sein – oben stehendes – bekanntestes Gedicht.

Wir, die Söhne der neuen Zeit

Wir, die Söhne der neuen Zeit,
lassen den Greis in seiner „Heiligkeit“,
wir heben die Faust, um zu kämpfen
in neuen Kriegen
und zu siegen ...
Wir, die Söhne der neuen Zeit,
Sprosse einer Erde, mit Tränen durchnässt,
wo man den Schweiß vergebens rinnt lässt,
denn ein Bissen für Fremde war unsere Erde,
dass in Wahnsinn sie teuer erworben werde.
Wir, die Söhne der neuen Zeit,
Brüder, geboren und aufgewachsen im Leid,
und wenn sie dann kommt, unsre Stunde,
die das Glück uns wird bringen,
rufen wir mit einem Munde:
Keiner soll uns niederringen
In der Geschichte blutigem Spiel,
Nein! Nein! Der Sieg ist das einzige Ziel,
dem ewigen Scheitern gilt nur unser Fluch!
Sieg, freies Gewissen und freies Denken!
Keinen Gedanken werden wir schenken
dem alten Verwesten, das „Heiligung“ sucht,
nie mehr in den Tümpel des Elends tauchen,
nie wieder dem Liede der Trauer zu lauschen,
dem Sklavenlied ohne Klang, ohne Seele,
kein Stachel die Hirne der Menschheit mehr quäle.
Wir, die Söhne der neuen Zeit,
mit brennenden Herzen tagein und tagaus,
ziehen zu neuen Kämpfen hinaus,
zum Sieg für das höchste Opfer bereit.

Mit Migjeni beginnt die literarische Moderne in Albanien. Für ihn sind die albanische Nation und ihre staatliche Unabhängigkeit nicht absolute Werte an sich, auf die er sich zufrieden zurückziehen könnte. Er predigt nicht irgendwelche kollektiven Werte der Albaner. Er klagt sie vielmehr an, sich mit dem Elend, das ihn und sie alle umgibt, abgefunden zu haben. Die Glorifizierung der Lebensweise im Bergland verdammt er; das „alte Verweste“ könne nicht länger „Heiligung“ einfordern.

Die Kommunisten versuchten ihn zu vereinnahmen. Er hatte Freunde in der kommunistischen Gruppe von

Shkodra, schloss sich ihr aber nicht an (das Symbol der Faust in der dritten Zeile repräsentiert das Aufbegehren, nicht den Parteigruß). Welche Haltung er zum Faschismus und später zum kommunistischen System eingenommen hätte, bleibt angesichts seines frühen Todes Spekulation.

Der aus heutiger Sicht wohl bedeutendste albanische Lyriker (vielleicht nicht nur der Vorkriegszeit) war sicher Lasgush Poradeci aus Pogradec, der sich Lasgush Poradeci nannte (1899-1987). Seine beiden Gedichtbände „Vallja e yjeve“ (Tanz der Sterne, 1933) und „Ylli i zemrës“ (Der Stern des Herzens“ (1937, 1939) wurden

von Mitrush Kuteli (eigentlich Dhimiter Pasko, auch er ein bekannter Autor) in Constanța und Bukarest verlegt. Er war sehr stark von der deutschen und der rumänischen Literatur beeinflusst und legte 1932 an der Universität Graz seine Dissertation über den rumänischen Klassiker Mihai Eminescu (1850-1889) vor (im deutschen Originaltext mit albanischer Übersetzung: Lasgush Poradeci (= Lazar Gusho): Eminescu i injoruar dhe ideologjia e tij popullore-atdhetare (Studim gjenetik duke pasur parasysh lidhjet me kulturën gjermane). Tirana 2009).

Es gehört wenig Phantasie dazu, dass diese Art von Dichtung, die die intel-

LASGUSH PORADECI

Vdekja e nositit

Me zjarr ju flas..., me zjarr.
Në gjirin tim kam hapur varr...
Që t'i jap shpresë-edhe t'j-a mar ...

Un' ik liqerit zemërak
Fatlum dh' i pastër si zëmbak,
Po zemra ime kullon gjak:

Se vijnë-urtuar zoqtë-e mi,
Dh' u jap ushqim me dashuri-
Një dashuri për llafтари:

Pa nis ah! gjirin t'a godas...
Dh' e hap ah!-gjirin më një ças...,
Dh' i nginj ah! zogjtë-e vdes me gas!...

Ahere – helmohet e buçet
pas mallit t'im liqeri – i shkret,
e rit tallazin posi det.

Ay e tund, ay e shkud,
ay e hap sa me të mund,
gjer mun në gjit, gjer mun në fund.

E shpirtin dyke m'a përcjellë,
më thotë-ah! shih sesa 'sht i fellë
ky gjir' i em që të pat pjellë ...

... Me zjarr ju flas, me zjarr.

Der Tod des Pelikans

Voll Feuer sprech' ich ..., an Feuer reich.
Ein Grab grub ich in meiner Brust ...
Geb' Hoffnung ihr - und nehm sie gleich ...
Ich flog am See, der jäh'n Flut,
So glücklich bin ich, lilienrein,
Mein Herz indes verströmt sein Blut:
Denn hungrig flattert meine Brut,
Ich nähre sie mit meiner Liebe -
Die schrecklich ist in ihrer Glut:

Ich schlage, ach! mir an die Brust...
Und öffne, ach! – den Busen mir ...
Und sätt'ge sie und sterb' mit Lust! ...
Da tost erbittert mir einher
In tollem Gram der öde See.
Die Welle türmt sich wie im Meer.
Es öffnet sich des Sees Mund,
Es ist ein Schwanken, Beben wild,
Reißt auf vom Schlund bis an den Grund.
Da meine Seele sich verhaucht,
Sagt mir der See: oh sieh, wie tief
Mein Schoss ist, dem du einst enttaucht ...

... Voll Feuer sprech' ich, an Feuer reich.

(Textfassung nach: Lasgush Poradeci: Vepra. Tirana 1999, Band 1, S. 117-118; Übersetzung Hans-Joachim Lankusch: <https://www.albanien.ch/nla/26/art266.html>)

lektuelle Vorkriegsgeneration noch begeisterte, unter den immer strenger blickenden Augen der kommunistischen Literaturkritik keine Gnade fand. Immerhin richtete sich deren Ablehnung „nur“ gegen sein Werk; der polyglotte Dichter „durfte“ immerhin als Übersetzer im Verlagswesen arbeiten, wo er auch Kuteli wiedertraf. Erst 1990, unmittelbar vor dem Systemwechsel, bequemte man sich, in Tirana eine Werkausgabe in einer sehr hohen Auflage von 10.000 Exemplaren zu drucken. Aber man ließ es nicht aus, dem kurz zuvor Verstorbenen noch die ideologischen Leviten zu lesen. Frida Idrizi schreibt im Vorwort: „Lasgush Poradeci ist ein Dichter unserer traditionellen Literatur, in dessen Schaffen die philosophische Dichtung einen sehr breiten Raum einnimmt. ... Im Ganzen bleiben die Probleme des Geistes, der Existenz des Seins usw., die in der philosophischen Dichtung von Lasgush Poradeci behandelt werden, dunkel, nicht wegen der dichterischen Verkleidung des Denkens, sondern wegen der Widersprüchlichkeit des idealistischen Denkens selbst.“ Das Buch soll sehr schnell vergriffen gewesen sein.

Die albanische Literatur der beiden Jahrzehnte zwischen den Weltkriegen war quantitativ arm und konnte mit der Vielfalt der Dichtung im restlichen Europa und auf anderen Kontinenten nicht konkurrieren. Das kann angesichts der sehr geringen Zahl potentieller Leser nicht verwundern. Dennoch sind bemerkenswerte Werke entstanden, und nicht alles, was damals an Prosa und Poesie geschaffen wurde, steht dem albanischen Leser heute in erreichbaren Neuveröffentlichungen zur Verfügung. Auch philologische Editionen, die den schnellen Sprachwandel in Albanien berücksichtigen, fehlen weitgehend. Vielleicht ändert sich das noch.

Sozialistischer Realismus in Albanien – wie alles anfing

Michael Schmidt-Neke

Ein Begriff aus der Sowjetunion

Die albanische Nationalbewegung, heute als Nationale Wiedergeburt (Rilindja Kombëtare Shqiptare) bezeichnet, begann als kulturelle Identitätsfindung. Sie ging von der albanischen Minderheit in Süditalien aus, zunächst vertreten besonders durch Girolamo De Rada, und griff dann auf das damals noch türkisch beherrschte Festland über, wo die nationale Romantik in Größen wie Naim und Sami Bej Frashëri, Andon Zako Çajupi, Gjergj Fishta, Fan Noli und anderen gipfelte. Razi Brahimi (1931-2015) war ein sehr produktiver Literaturkritiker und -historiker, der neben Koço Bihiku (1927-2013) als einer der entschiedensten Verfechter des Sozialistischen Realismus galt. Im „Enzyklopädischen Wörterbuch“ von 1985 definierte er ihn in einem langen Artikel als „schöpferische Methode der künstlerischen Literatur und der Künste ...“, die die Tatsachen und die Erscheinungen des Lebens von den Positionen des wissenschaftlichen Sozialismus her interpretiert und bewertet.

Die Schriftsteller und Künstler, die dem Sozialistischen Realismus als literarischer und künstlerischer Richtung und Strömung zugehören, sehen die Welt auf eine neue Weise, machen die tiefen Widersprüche offen sichtbar, untersuchen diejenigen Kräfte, die imstande sind, das Leben zu verändern und eröffnen dem Leser und Betrachter die Perspektive auf die Zukunft. Der neue Held, die Widerspiegelung der Volksmassen als entscheidende Kraft der Geschichte, die kommunistische Parteilichkeit, der nationale Cha-

rakter und der volksverbundene Geist sind die charakteristischen Merkmale unserer Literatur und Kunst des Sozialistischen Realismus.“ Entstanden sei er im Befreiungskampf gegen die Besatzer und sei in den 60er Jahren voll ausgebildet gewesen.

Der Sozialistische Realismus ist natürlich keine spezifisch albanische Entwicklung, sondern eine Übernahme aus der Sowjetunion. Dort hatte Stalin auch in der Kultur die Pluralität der Nachkriegsjahre beendet und nach entsprechenden Beschlüssen des Zentralkomitees der KPdSU von 1932 einen gesamtsovietischen Schriftstellerkongress 1934 auf diese Kunstrichtung verpflichtet. Durchgesetzt wurde das mit dem vollen Register der Unterdrückung durch Andrej Ždanov (1896-1948), der auch bei den blutigen Säuberungen und bei der Einverleibung Estlands in die UdSSR eine schreckliche Rolle spielte.

Sejfulla Malëshova und die Stunde Null

Nach dem Krieg musste in Albanien auch im Kulturbereich bei Null angefangen werden, was Institutionen und Infrastruktur anging, und die Frage musste geklärt werden, wie mit dem kulturellen Erbe der Vergangenheit umzugehen sei. Der wichtigste Kulturpolitiker dieser Anfangszeit war Sejfulla Malëshova (1901-1971). Er war Sekretär des Revolutionsführers von 1924, Bischof Fan S. Noli, und floh nach der Konterrevolution in die UdSSR. Er flog als angeblicher Anhän-



Dhimitër S. Shuteriqi

ger Bucharins aus der KPdSU, aber viel mehr passierte ihm offenbar nicht. Im Krieg kehrte er nach Albanien zurück und schloss sich der Partisanenbewegung an. 1944 wurde er „Presse- und Propagandaminister“ in der ersten Regierung Hoxha, wo er für Kultur zuständig war; im 2. Kabinett Hoxha wurde er Anfang 1946 Bildungsminister und stieg bis ins Politbüro auf. Er gehörte zu den Kommunisten, die sich darüber im Klaren waren, dass das rückständige Albanien, das gerade angefangen hatte, sich zu industrialisieren, nicht reif für eine „Diktatur des Proletariats“ war.

1946 richteten sich die Machtverhältnisse gegen ihn. Mit jugoslawischer Rückendeckung setzte sich der „proletarische“ Flügel um den Innenminister und Organisationssekretär der Kommunistischen Partei, Koçi Xoxe, durch. Malëshova wurde des Opportunismus, Rechtsabweichlertums und volksfeindlicher Tendenzen beschuldigt, wurde 1947 gestürzt, interniert und schließlich als Lagerverwalter nach Fier abgeschoben. Zwar wurde Xoxe seinerseits gestürzt und 1949 erschossen, aber die Abwendung von Jugoslawien und Hinwendung zu Stalins Sowjetunion vertrat sich nicht mit einer Rehabilitierung Malëshovas. Er war unter dem Autorennamen

Lame Kodra ein fruchtbarer Schriftsteller und Übersetzer. Zwischen 1924 und 1944 erschienen seine Arbeiten nur in Exilzeitschriften; erst 1945 erschien eine Sammlung „Vjersha“ (Verse). (Ein Beispiel daraus, das sich auf ein Gedicht von Karl Liebknecht stützt, hat Emil Lafe in den AH 3/1996 vorgestellt.) 1929 hatte er in der von Noli gegründeten Zeitung „Liria Kombëtare“ (Nationale Freiheit) Lasgush Poradeci in einem Gedicht scharf angegriffen, weil er seinen Frieden mit Zogu gemacht habe, statt sich dem Widerstand gegen ihn anzuschließen (Lame Kodra: *Vepra letrare*. Tirana 1998. Bd. 1, S. 75-76).

Unter seinem pen name Lame Kodra veröffentlichte er als Leitartikel in der ersten Nummer der von ihm begründeten Kulturzeitschrift „Bota e Re“ (Die Neue Welt, Juli 1945) eine Rede, die er am 10. Juni 1945 im Kino „Kosova“ in Tirana gehalten hatte: „Die Rolle der Kultur im heutigen Albanien“. (Diese Zeitschrift wurde zunächst vom Kulturhaus Tirana, ab der Nr. 5 vom neugegründeten Schriftstellerverband herausgegeben, dessen Gründungsvorsitzender Malëshova war; sie erschien nur bis 1947. In einem Editorial (S. 38) stellte sie sich in die Tradition einer gleichnamigen progressiven Zeitschrift, die 1936-37 in Korça erschien, grenzte sich aber scharf von einer 1940 unter italienischer Ägide von Nebil Çika herausgegebenen Zeitschrift; Çika war der Wortführer einer Gruppierung namens „Të Rinjtë“ (Die Jungen), die im Nationalsozialismus ein Entwicklungsmodell sahen.

Er formulierte als Kernaufgabe der Kulturschaffenden den Einsatz für die nationale Unabhängigkeit, die im Kampf zurückerobert wurde, die Unterstützung des „neuen demokratischen Staates“ und die kulturelle

Verbindung mit der demokratischen Welt, zu der die drei Großmächte UdSSR, Großbritannien und USA ebenso wie die anderen Balkanvölker gehörten. Ohne eine moderne Kultur sei der umfassende Aufbau des Landes unmöglich, wobei er einen erweiterten Kulturbegriff vertritt, der auch technische Fähigkeiten einbezieht. Der Kampf gegen den Analphabetismus müsse vordringlich sein.

Demokratie müsse ihre Grenzen dort haben, wo es (auch in der Kultur) faschistische und profaschistische Tendenzen gebe. Die wahren Demokraten seien diejenigen, die gegen Zogu und die italienischen und deutschen Besatzer gekämpft hatten. Deshalb sei es gerade ein Argument für und nicht gegen den demokratischen Charakter Albaniens, dass es nur eine Partei – die PKSH – und keine uneingeschränkte Pressefreiheit gebe.

Malëshova wendet sich gegen das Prinzip „L'art pour l'art“, aber nicht gegen die Methode der Psychologisierung. Er kritisiert den aufkommenden Schematismus in der Literatur, der psychologische Entwicklungen und Voraussetzungen ignoriere. Zum Thema „Realismus und Romantik“ schreibt er (S. 14):

„Wir sind für Realismus in Kunst und Literatur. Aber Realismus darf kein passives Kopieren der Realität sein. Er muss ein lebendiger, aktiver, revolutionärer Realismus sein. Der Künstler muss sich aktiv gegenüber der Realität verhalten, indem er diese Realität mit der Kraft eines Ideals inspiriert. Manche Leute behaupten, je weiter sich der Künstler von der Realität loslöse, desto freier und aktiver sei er auf dem Gebiet des künstlerischen Schaffens. Aber das ist nicht wahr. Im Gegenteil, je mehr der Künstler die Realität studiert, je besser er diese Realität kennt, je näher er an dieser Realität lebt, desto mehr beherrscht er diese Realität und desto freier und aktiver ist der in seiner schöpferischen Tätigkeit.“

Romantik, nicht Mondschein-Romantik, sondern Romantik als Tendenz zu einem besseren Leben, als revolutionäre Perspektive ist ein positives Ele-

ment, das in den Realismus eingeht und sein integraler Bestandteil wird.“ Gegen die Kritik, ein Künstler könne nicht auf Bestellung arbeiten, wendet er ein, dass diese Bestellung der Auftrag des Volkes und der Nation sei, die sich an jeden Menschen richte.

Ein konstruktiver Umgang mit der traditionellen Kultur sei erforderlich. Lame Kodra richtet sich dagegen, dass die Werke von Faik Konica und Gjergj Fishta gänzlich aus den Bibliotheken verschwinden sollten. Auch wenn Konica zeitweise Zogu unterstützt und Fishta mit den Italienern kollaboriert habe, bleiben ihre Werke Bestandteile der Literatur der Nationalbewegung und damit des kulturellen Erbes des albanischen Volkes, das man kritisch rezipieren müsse, z.B. die Heroisierung des Lebens im Gebirge in Fishtas „Laute des Hochlandes“, das elend sei und das jetzt schnell verbessert werden müsse.

Erbe oder Ballast?

Die Vorgaben für die Autoren und Künstler waren also klar, nicht jedoch die für die Bibliothekare und die Leiter des sehr schnell verstaatlichten Verlagswesens. Im kommunistisch geführten System Albaniens setzt sich meist die repressivste Option durch, wobei Phase einer teilweisen Lockerung das Ganze eher verschlimmerten, weil auf sie unfehlbar eine erneute Verschärfung folgte - man denke an die kulturpolitischen Entwicklungen der frühen 70er Jahre.

Im Endeffekt wurden weite Teile der albanischen Literatur aus der sogenannten Nationalen Wiedergeburt neu aufgelegt, sprachlich modernisiert und oft auch lückenhaft, um der zarten Seele des albanischen Lesers keine religiösen oder kosmopolitischen Entgleisungen zuzumuten.

Bei Fishta sah es ganz schlecht aus: sein Wirken wurde völlig auf seinen religiösen Hintergrund, seine nicht zu leugnende Zusammenarbeit mit den Italienern und seine Glorifizierung des Lebens im Bergland reduziert und auf den Index gesetzt. Gelegentlich kam auch der Vorwurf dazu, er schüre

antislawische Ressentiments. Faik Bej Konica kam etwas besser weg, besonders wegen seines Einsatzes für eine gesamtalbanische Literatursprache, aber als Zogus Gesandter in den USA landete auch er auf den Verbotslisten. Sie wurden in Literaturgeschichten und Handbüchern erwähnt, aber nicht mehr verlegt. Die albanische Bevölkerung war also von einem großen Teil ihres kulturellen Erbes abgeschnitten – anders als die Albaner in Jugoslawien, die recht gute Werkausgaben vieler ihrer Klassiker zur Verfügung hatten.

Lockerungen unter Enver Hoxhas Erben Ramiz Alia war es zu verdanken, dass wenigstens einige Zwischenkriegsautoren wieder verlegt wurden: Hil Mosi (1986), Migjeni (1988) und Lasgush Poradeci (1990).

Wann begann es?

1980 gab der Schriftsteller Llazar Siliqi (1924-2001) der linken Kulturzeitschrift „linkskurve“ (Kiel 1979-1984) ein Interview (linkskurve (1980) 1, S. 58-59). Siliqi hatte sich im Krieg die ersten literarischen Sporen verdient und war lange Zeit Sekretär des Schriftsteller- und Künstlerverbandes (LSHASH). Er war auch als Autor von Filmskripten und Drehbüchern und als Übersetzer tätig.

Er erklärte, es habe Diskussionen gegeben, wann der Sozialistische Realismus in Albanien begonnen habe; man sei sich jetzt aber einig, dass es während des Partisanenkampfes gewesen sei. Wesentliches Element sei die Parteilichkeit, was nicht mit Parteimitgliedschaft zu verwechseln sei. Schließlich seien auch Brecht, Gorkij und Majakowskij keine Parteimitglieder gewesen. Die marxistisch-leninistische Weltanschauung sei für alle Schriftsteller die Voraussetzung zum Verständnis der Welt und der Gesellschaft.

Politische Haltung garantiere nicht automatisch gute Literatur; dafür nannte Siliqi sowjetische Beispiele wie Vasilij Azaev und Pjotr Pavlenko, interessanterweise Autoren der Stalin-Ära, nicht solche aus der poststalinistischen Zeit. Er zog aber nicht namentlich über



Llazar Siliqi (1924-2001)

Bild: linkskurve 1980

albanische Kollegen her. Ganz im Sinne des Kulturplenums des Zentralkomitees vom Juni 1973 betonte er die Notwendigkeit, dass Autoren mit dem Volk leben müssten, über das sie schrieben; es genüge nicht, sich bei einer Stippvisite im Betrieb ein paar Notizen zu machen.

1978 gab die Akademie der Wissenschaften eine handbuchartige Darstellung der Nachkriegsliteratur und ihrer direkten Vorläufer heraus. Der eingangs erwähnte Koço Bihiku leitet darin aus dem antifaschistischen und progressiven Charakter des literarischen Schaffens, das sich hauptsächlich in den zahlreichen Untergrundblättern abspielte, ab, es habe sich bei dieser Literatur bereits um sozialistischen Realismus gehandelt (S. 27-66). Neben der Publizistik von Politikern wie Enver Hoxha und Nako Spiru figurieren hier eine Reihe von Autoren, die den albanischen Sozialistischen Realismus prägen sollten wie Fatmir Gjata, Kol Jakova, und auch einige, die bereits vor dem Krieg begonnen hatten, literarisch aktiv zu werden, wie Aleks Çaçi, Shefqet Musaraj und Dhimitër S. Shuteriqi.

Als repräsentatives Werk galt Musarajs giftige Satire auf den Konkurrenten der kommunistisch geführten Partisanen, den „Balli Kombëtar“ (Nationale Front), betitelt „Epopëja e Ballit Kombëtar“ (Das Heldenlied des Balli Kombëtar). Sie entstand im Früh-

jahr 1944, als alle Brücken zwischen Partisanen und Ballisten abgebrochen waren. Gallige Polemiken, auch in Gedichtform, waren nun nichts Neues in der albanischen Literatur. Gerade die später totgeschwiegenen Autoren Konica und Fishta hatten dazu manches beigetragen.

Es ist ausgesprochen schwierig, die literarische Methode des Sozialistischen Realismus auf die Zeit vor 1944 zurück zu projizieren. Es gab realistische Literatur (man denke an Migjeni), aber sie folgte nicht den Maximen der Kulturpolitik von Stalin und Ždanov.

Mehr als ein tönerner Riese

Dhimitër S. Shuteriqi (1915-2003), der in Frankreich studiert hatte, hatte 1935 und 1936 bereits Gedichtbände veröffentlicht. Er sollte in der ersten Phase der Nachkriegsliteratur dominant werden und war lange Zeit (1954-1973) Vorsitzender des Schriftsteller- und Künstlerverbandes. Seine Leistungen als Literaturhistoriker sind unbestritten, was man von seinem literarischen Werk (1982 erschien eine neunbändige Werkausgabe) nicht behaupten kann. Weil er einer der Hauptvertreter des Sozialistischen Realismus wurde, wird er heute als Autor ganz überwiegend abgelehnt.

Ein 1950 in einer Auflage von 10.000 verbreiteter Gedichtband „Mi krahn' e praruar të paqes“ (Auf den goldenen Flügeln des Friedens) bietet uns wilde Polemiken gegen Tito neben Hymnen auf Stalin und das von ihm geführte Friedenslager, auf die Partei und den sozialistischen Aufbau. Wäre es nur das gewesen, hätte Shuteriqi wohl keinen nennenswerten Platz in der Geschichte der albanischen Literatur. Er hatte aber durchaus Substantielleres zu bieten. In der schon zitierten ersten Ausgabe der „Bota e Re“ widmete er seinem Freund Ptoleme Xhuvani der 1943 als Partisan gefallen war, einen sprachlich hochkomplexen Totengesang:

DHIMITËR S. SHUTERIQI

O Ptoleme!

Kijamet, kijamet!
- Si së kam nje fjalë ma t'mirë t'a them
Ankthin t'ëm,
medet!

Medet si shkon, o jetë,
si shkove ti, medet!
Si shrana qi rrëshqet
e thërmohet e thërmon e vret
faqevet,
furtunë sohijevet,
prejevet.

Dielli qe i bukur, Dielli i jonë,
ai Diell i Majit tonë,
se i patëm dhanë ne dritë,
qi ta bajë natën ditë
- at Dritën-Gjak,
Dritën-Bajrak
të Zembrës s'onë,
të Rinisë s'onë,
ne, qi na thonë
fënerë të zes për lupanarë,
fulliqni brimash, gjakatarë,
gjakbamë, bukëshkalë ...
edhe barbarë!
- Eh! Njerës janë dhe kta të zes, shqiptarë
qyqarë.

Ç'të jenë, o Ptoleme?
Ç'të jenë, o gur, o bush, o dhe?
Ç'të jenë, o Piskupat,
o gjol, o dritë, o Mal i Thatë?
Ç'të jenë këta të ngratë?
Gjakbamë? Bukëshkalë?
Gojëprishë? Nderprishë?
Qorr e sakat?
Apo shqiptarë barbarë?
Apo të marrë?
Ç'të jenë?

Nuk e besuen se djem të kenë,
se vetë na pollën, vetë na denë,
se vetë na mandën, vetë na rritën,
qi të na vrasin natën, ditën?
Qi t'na rrëmbejnë vetë ditën, dritën,
ate qi s'dhanë
n' Abeshistan,
Tarabullus
apo Tunus,
e nëpër akujt, në Rusi,

Ach, Ptoleme!

Untergang, Untergang!
- Wie hab' ich doch kein bess'res Wort
für meine Qual,
wehe!

Wehe, wie du vergehst, du Leben,
wie du vergingst, wehe!
Wie eine Lawine niedergeht,
zerfällt, zerstört und tötet
die Hänge,
ein Blitz die Schattenorte
und die Sonnenplätze.

Schön war die Sonne, unsere Sonne,
diese Sonne unseres Mai,
denn wir gaben ihr Licht,
die Nacht zum Tag zu machen
- dies Blut-Licht,
Fahnen-Licht
unseres Herzens,
unserer Jugend,
wir, die man nennt
finstere Leuchten für Bordelle,
Schändliches schreiend, Blut vergießend,
blutbesudelt, eigensüchtig ...
und auch Barbaren!
- Ja, auch diese Schlimmen sind Menschen,
unglückliche Albaner.

Was soll'n sie sein, ach, Ptoleme?
Was soll'n sie sein, Stein, Strauch und Erde?
Was soll'n sie sein, du Piskupat,
du Teich, du Licht, du Dürrer Berg?
Was sollen diese Armen sein?
Blutbesudelt? Eigensüchtig?
Böses redend? Ehrvergessen?
Einäugige Krüppel?
Oder barbarische Albaner?
Oder Wahnsinnige?
Was soll'n sie sein?

Sie glaubten nicht, dass sie Söhne hätten,
dass sie selbst uns gezeugt, selbst uns geliebt,
selbst uns gefüttert, selbst uns erzogen,
dass sie uns nun Tag und Nacht quälen?
Dass sie selbst uns den Tag, das Licht rauben,
was sie nicht geleistet haben
in Abessinien,
Tripolis
oder Tunesien,
und dort im Eis, in Russland,

si legjionerë e askarj,
milicë të zij,
si faqezij për faqezij?
Qì t'na e nxijnë ditën me katran,
Me bloze baroti për dy pare,
Me lerë të kartës lajkatare?
Qì t'na e venë kryet në mezat
e për xhelat,
pa dhimbë, pa mall,
bajrak në ball,
o Ptoleme, o Yll i gjallë?

“O Ptoleme!”
Do thonë: “Ç’asht ky?
“Osman, Asllan,
“pse mos jetë ky?
“Pse mos jetë ky
“Hysen, Hasan,
“Zef a Stefan
“a Jorgji a Jan
“pse mos jetë ky?
“T’thuhej shejtan,
“t’thuhej dushman,
“taljan, gjerman,
“bahej shqiptar,
“bahej vatan.
“Po s’asht shqiptar
“se s’e vramë ne.
“I qoftë haram ai gur e dhe,
“se shkoi murdar
“qi s’e vramë ne!
“I qoftë haram ai gur e dhe!
“Mos qoftë qi s’a!”

- Asgja! Asgja,
O Ptoleme!
Ti je! Ti je
Nën ate Dhe!
Ai qi të mban
Ka Besë e Fe;
Ai qi s’të shan
Të ka bir-e,
O Ptoleme!

Medet, na thonë ne Ptoleme,
njerës pa emën mbi këtë Dhe
- njerës me emën, po pa emën,
mashkull as femën,
as bir e bijë,
shtëpinë në pyll, vorrin në vijë,
vdekjen në plumb e në gazetë,
vdekjen me tym a me kërnëtë;
mashkull as femën,
as bir e bijë,
njerës me emën, po pa emën,

als Legionäre und Askari,
schwarze Milizionäre,
als Ehrlose für Ehrlose?
Dass sie uns den Tag mit Teer schwär-
zen,
mit Pulverruß für zwei Groschen,
mit dem Schmutz von servilem Papier?
Dass sie unsere Köpfe versteigern
beim Henker,
ohne Schmerz und ohne Gefühl,
die Fahne voran,
ach Ptoleme, du lebender Stern?

„Ach, Ptoleme!“
Sie sagen dann: „Wer ist das denn?“
„Osman, Asllan,
„warum nicht der?
„Warum nicht der,
„Hysen, Hasan,
„Zef und Stefan
„oder Jorgji und Jan,
„warum nicht der?
„Man sage, der Teufel,
„man sage, der Feind,
„Italiener, Deutscher,
„werde Albaner,
„werde zur Heimat.
„Doch er ist kein Albaner,
„denn wir töteten ihn nicht.
„Verflucht seien Stein und Erde seines
Grabes,
„die zu Dreck wurden,
„denn wir töteten ihn nicht!
„Verflucht seien Stein und Erde seines
Grabes!
„Wäre er doch nie gewesen!“

- Nichts! Nichts,
Ach, Ptoleme!
Du bist es! Du bist es
Unter dieser Erde!
Die dich hält,
Hat Treue und Glauben;
Die dich nicht schmächt,
Hat dich zum Sohne,
Ach, Ptoleme!

Wehe, sie nennen uns, Ptoleme,
Namenlose auf dieser Erde
- Menschen mit Namen, doch namenlos,
nicht Mann noch Tochter,
nicht Sohn noch Tochter,
das Haus im Wald, das Grab am Graben,
Tod durch die Kugel und die Zeitung,
Tod durch den Rauch und durch das

dhe pa vatan!
- Të huej vatan!
Vatan Serbinë,
vatan Rusinë,
por jo Italinë,
as Gjermaninë
(E Bullgarinë?
- As Bullgarinë.)
Gjysh e stërggjysh
Moskovë.
Babën një lç, një Ef, një Of,
e vllanë një lç, një Ef, një Of.
Motrën një shkinë,
nanën një shkinë,
dhe njerke: Shqipninë!

- Na qani shkinçe, mor aman,
për at flamur qi keni n’ball,
në paçi dhimbë, në paçi mall!
Na qani shkinçe, për Shqipninë!
E të na qani, në mos diçi,
çonie t’na qaj ai krushk Nediçii
a nj’ ai has shqa Mihajloviçi,
me t’cil t’ju pret shpata e këlliçi.
E të na lani si të dini,
si t’ia u dojë imani e dini.
Qefinë e preu Mussolini,
tabunë: Hitler-Haini.

“Horri s’do qa e nuk do la!
“Do një vorr qorr në bush e gur!
“Jo, nuk do qa e nuk do la!
“Horri do plumb në krahanuer!
“E kur s’ka plumb, po do dhe gur!
“E nuk do hoxhë e nuk do prift,
“se nuk asht turk e s’asht kaurr,
“po asht çifut nip e stërnip!”

- O Ptoleme, o xhan, o vlla,
të qava unë si kurr s’kam qa,
si të qanë motër e vëlla,
nanë e baba!
Po një dushman të ra me gur,
të ra në shpinë,
e sot të bi dhe n’krahanuer,
vlla, “për Shqipninë!”
Quhet “shqiptar” e quhet “burr”,
dhe na asht turk, na asht kaurr,
me “besë e fe”
për këtë Dhe,
në ball: flamurë,
o Ptoleme!

- O Ptoleme, mbret në Misir,
qi njëfje yjet njëqëlqë e dliirë,

Moor;
nicht Mann noch Frau,
nicht Sohn noch Tochter,
Menschen mit Namen, doch namenlos,
und heimatlos!
- In der Fremde Heimat!
Heimat Serbien,
Heimat Russland,
doch nicht Italien,
auch Deutschland nicht
(Und Bulgarien?)
- Auch nicht Bulgarien.)
Als Großvater, Urahn
Moskau,
als Vater einen -iç, einen -ev, einen -ov,
als Bruder einen -iç, einen -ev, einen -ov.
Als Schwester eine Slawin,
als Mutter eine Slawin,
und als Stiefmutter: Albanien!

- Ihr weint uns was auf Slawisch vor, ach
Erbarmen,
um die Flagge, die ihr vor euch hertragt,
mögt ihr Schmerz und Leid erdulden!
Ihr weint uns was auf Slawisch um
Albanien vor!
Und weint uns was vor, und wenn ihr’s
nicht könnt,
dann bringt euren Schwager Nediç her,
dass er uns was vorweint,
oder euren slawischen Kumpan Mihajloviç,
mit denen Schwert und Säbel euch er-
warten.
Und lasst uns, wie ihr es versteht,
wie euer Glaube es will.
Das Leichentuch schneiderte sich schon
Mussolini,
den Sarg der treulose Hitler.

„Einen Lumpen beweint und wäscht man
nicht!
„Verscharrt ihn einfach zwischen Stein und
Strauch!
„Nein, ihn beweint und wäscht man nicht!
„Ein Lump verdient eine Kugel in die Brust!
„Und gibt’s keine Kugel, so reicht ein Stein!
„Und er braucht keinen Hodscha und
keinen Priester,
„denn er ist kein Muslim und kein Christ,
„er ist nur ein Jude bis ins fernste Glied!“

Ach, Ptoleme, mein Freund und mein
Bruder,
ich weinte um dich, wie ich nie geweint,
wie um dich weinen Schwester und Bruder,

të qava unë e çdo i mirë,
të qava unë e çdo i lirë,
Dheu qi të njef ç'i barku je,
Dheu qi të do me shok't qi ke,
qi qenë shqiptarë e nuk qenë
shqe,
qi hangren plumb pra hangren dhe
për këtë Dhe,
e për një qorr e një sakat,
në Piskupat, në Mal të Thatë,
në Pezë, në Dibër e në Mat,
Shkodër, Tiranë
e Elbasan,
në Korçë, në Vlonë e në Berat,
në Mallakastër,
Gjinokastër ...

- Qemal-o, Vojo, Ti Perlat,
Çollak-o, Spiro, Lef, Mitat,
e ju të tjerë, sa muer ky Dhe,
o Ptoleme, o Ptoleme,
u njofti barku qi u pat,
s'ka se çu njef qorr e sakat
se qetë shqiptarë e nuk qetë
shqe,
se hangrët plumb pra hangrët dhe
për këtë Dhe,
për njëte barkun qi u pat,
po qi s'qetë shtazë me "besë e fe",
po qetë dhe njerës, njerës,
si çasht fullim fullimi i verës,
të par'n e të prapmën e herës,
nga bark njeriu,
bark të ziu,
e vllazën keni në Rusi,
e vllazën keni në Serbi,
e vllazën keni në Greqi,
Norvegjë e Francë e Poloni,
me grushtin nalt-o me stuhi,
qi shembin fronë e tirani,
qi rrojnë e vdesin për liri!
Jo, s'qetë shqiptarë
vetëm shqiptarë,
mbërthyer me lar,
ngarkue me ar,
nga ata qi na vranë dje,
tue ngritë dolli se bijim ne
për këtë Dhe
- e prapa shpinës. Qemal-o!
E prapa shpinës, o Vojo!
E prapa shpinës, o Perlat?
Çollak-o, Spiro, Lef, Mitat,
e ju të tjerë, sa muer ky Dhe!
E prapa shpinës Ptoleme!
- Se ne me bukë

Mutter und Vater!
Ein Feind streckte dich nieder,
mit einem Stein, von hinten,
und heute fällt Erde auf deine Brust,
Bruder, „für Albanien“!
Er nennt sich „Albaner“, nennt sich
„Mann“,
und ist Muslim oder ist Christ,
mit Treue und Glauben
an dieses Land,
an der Stirn: die Fahne,
ach Ptoleme!

- Ach Ptoleme, ägyptischer König,
der du kanntest die Sterne am klaren
Himmel,
um dich weinte ich und jeder Gute,
um dich weinte ich und jeder Freie!
Das Land, das dich kennt, woher du
stammst,
Das Land, das dich liebt mit deinen
Kameraden,
die Albaner waren und keine Slawen,
die von Kugeln getroffen und begraben
wurden
für dieses Land,
und für einen Einäugigen und einen
Krüppel,
in Piskupat, am Dürren Berg,
in Peza, Dibra und im Mat,
in Shkodra, Tirana, Elbasan,
in Korça, Vlora und Berat,
in Mallakastër, Gjirokastra ...

- Ach, Qemal, Vojo und Perlat,
Çollak, Spiro, Lef, Mitat,
und all ihr andren, die diese Erde
aufnahm,
ach, Ptoleme, ach, Ptoleme,
man kennt den Bauch, der euch trug,
doch es ist gleich, ob euch kennen der
Einäugige und der Krüppel,
denn ihr wart Albaner und keine
Slawen,
von Kugeln getroffen, wurdet ihr
begraben
für dieses Land
für den Bauch, der euch trug,
denn ihr wart keine Bestien mit „Treue
und Glauben“,
ihr wart Menschen, Menschen,
so wie ein Windhauch der Windhauch
des Sommers ist,
zum ersten und zum letzten Mal,
aus Menschenleib,

e ata me gur!
Se ne me jetë
e ata me mort!
Se na ranë dje
të na ngrej në sot!
Se na vranë dje,
të na qajnë sot!
Se na dhanë dje,
të na blejnë sot!
Të rrojnë me drith e shpirtit jot,
Rini në vorrt!
Të rrojnë viran
e malimet
e beribat,
mbi Vorr t'Rinisë,
mbi Vorr t'Shqipnisë,
qorr e sakat!

- Ç'thue, ti Haxhi,
Babë-Haxhi,
Haxhi Qamil,
nga vorri i jot?

“O kijamet!”

schwarzem Leib,
Brüder habt ihr in Russland,
Brüder habt ihr in Serbien,
Brüder habt ihr in Griechenland,
Norwegen, Frankreich und in Polen,
mit erhobener Faust und im Sturm,
die Throne und Tyrannen stürzen,
die leben und sterben für die Freiheit!
Nein, ihr wart nicht Albaner
und nur Albaner,
bedeckt mit Lorbeer,
belastet mit Gold,
von denen, die uns gestern töteten
und darauf tranken, dass wir gefallen
sind
für dieses Land
- und von hinten, ach, Qemal!
Und von hinten, ach, Vojo!
Und von hinten, ach, Perlat?
Çollak, Spiro, Lef, Mitat,
und ihr anderen, die euch die Erde
aufnahm!
Und von hinten, Ptoleme!
- Denn wir kommen mit Brot,
sie mit dem Stein!
Denn für uns das Leben,
für sie die Totenfeier!
Denn gestern haben sie uns getötet,
dass sie uns heute erheben!
Denn sie gaben uns gestern dahin,
dass sie uns heute kaufen!
Mögen sie leben im Lichte deines
Geistes,
Jugend im Grab!
Mögen sie leben, die Verdorbenen
und die Verkommenen
und die Wertlosen,
auf dem Grabe der Jugend,
auf dem Grabe Albaniens,
einäugig und verküppelt!

- Und was sagst du, Haxhi,
Vater Haxhi,
Haxhi Qamil,
aus deinem Grab?

„Ach, Untergang!“

Übersetzung: Michael Schmidt-Neke; ich danke Prof. Dr. Emil Lafe, Tirana, für zahlreiche Verständnishaften.

- 1 Abdurrahim Myftiu, Dalan Shaplo, Drita Siliqi, Jorgo Bulo, Koço Bihiku, Luan Kokona: Historia e letërsisë shqiptare të Realizmit Socialist. Tirana 1978
- 2 Milan Nedić (1878-1946), serbischer General, 1941-1944 Leiter einer serbischen Kollaborationsregierung während der deutschen Besatzung
- 3 Draža Mihajlović (1893-1946), Führer der serbischen monarchistischen Četnici-Bewegung, Gegner der Tito-Partisanen
- 4 Vornamen bekannter Partisanen

Egal, wie man die Epochengrenze genau zieht: die Einbindung Albaniens in den sowjetischen Machtbereich sicherte auch für die Kulturpolitik die Übernahme des Stalin'schen Modells. Die Abkoppelung vom ohnehin schmalen literarischen Erbe Albaniens war dabei das größere Problem als die Umsetzung der literarischen Theorie vom Sozialistischen Realismus. Ismail Kadare sollte zeigen, dass es Spielräume gab, aber ihre Grenzen waren Veränderungen unterworfen, und viele Autoren mussten deren Verletzung mit mehr bezahlen als mit einem Veröffentlichungsverbot.



Die zeitgenössische albanische Lyrik

Ende 20. – Anfang 21. Jahrhundert

Dr. Olimbi Velaj
 Universität "Aleksandër Moisiu", Durrës
 Übersetzung: Michael Schmidt-Neke

In der albanischen Literatur hat die Dichtung augenscheinlich eine stärkere Entwicklung als die Prosa genommen, wenn man ihre gesamte Geschichte von den Anfängen der albanischen Schriftlichkeit bis in unsere Tage betrachtet. Was die einzelnen Formen der Dichtung angeht, ist die Lyrik die vorherrschende Form. Die lyrische Dichtung, das Gedicht hat sich unter allen literarischen Genres, die im Albanischen vertreten sind, ständig progressiv weiterentwickelt. Die Dichter bleiben die wichtigsten Autoren der albanischen Literatur seit dem 16. Jahrhundert bis in unsere Tage, als Ismail Kadare (geb. 1936), der bekannteste Vertreter der albanischen Literatur, auch wenn er in erster Linie als Prosaautor bekannt ist, in seinen Anfängen ein lyrischer Dichter war und in der dichterischen Landschaft Albaniens der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts als bedeutender Lyriker vertreten ist.

Die albanische Lyrik hat, wie in jeder Nationalliteratur üblich, ihre Wurzeln in der Volksdichtung, die es bereits in den Perioden vor dem Gebrauch der Schrift gab und die mündlich weitergereicht wurde. Die Literatur individueller Autoren hat ihre Grundlagen in eben dieser mündlichen Literatur, und das gilt auch für die albanische Literatur. In der westlichen Kultur wird der Ursprung der Lyrik mit der klassischen griechischen Literatur identifiziert, besonders im 7.-4. vorchristlichen Jahrhundert.

Anfänge in Italien

In der Geschichte der Weltliteratur entwickelte sich die Lyrik am stärksten unter allen Strömungen während der Romantik. Der italienische Romantiker Giacomo Leopardi (1798-1837) äußerte, die lyrische, persönliche und melancholische Dichtung sei von allen die größte. Für ihn ist die Grundlage der Dichtung das Ich und die Notwendigkeit des dichterischen Ich, sich auszudrücken und in seiner Harmonie Trost zu finden. Auch was die albanische Lyrik angeht, machte sie ihren größten qualitativen Sprung genau im 19. Jahrhundert mit der albanischen Romantik, die mit den wichtigsten Arbëresh-Dichtern begann, Jeronim (Girolamo) De Rada (1814-1903), Françesk (Francesco) Santori (1819-1894), Gavril (Gabriele) Dara i Riu (Junior) (1826-1885) und später mit Zef (Giuseppe) Serembe (1844-1901), die auf Albanisch schrieben (aber auch mit anderen Dichtern, die auf Italienisch schrieben).

Der Forscher Robert Elsie¹ weist nach, dass diese Persönlichkeiten, inspiriert von der europäischen romantischen Bewegung, die nicht nur das Interesse am Wissen um die Folklore, sondern auch den tiefen Respekt und die Liebe für sie weckte, begannen, ihre albanischen Wurzeln und Traditionen zu untersuchen, indem sie ihre Energie in die Entwicklung ihrer Arbëresh-Kultur und besonders in das Studium der oralen Literatur investierten.



Olimbi Velaj

Höhepunkte in der Nationalbewegung

Bei der Erforschung der albanischen Literatur ist ein Weg, sie nach literarischen Zirkeln oder Kreisen zu betrachten, die sich nach ästhetischen Kriterien, aber auch nach Dialekten und Mundarten, nach der kulturellen und religiösen Dominanz in bestimmten Zonen des Landes und bestimmten historischen Perioden bildeten. Das 20. Jahrhundert bleibt das Jahrhundert der großen Veränderungen in Albanien literarischem Schaffen. Die albanische Wiedergeburt (Rilindja), die in (nicht nur) lyrischen Dichtern wie Naim Frashëri (1846–1900) und Andon Zako Çajupi (1866–1930) gipfelte, war jetzt nicht mehr in Mode, und inzwischen hatte man begonnen, sich mehr um die Prosa zu kümmern. In den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts waren die beherrschenden lyrischen Dichter Ndre Mjeda (1866–1937), Asdreni (Aleksandër Stavre Drenova) (1872–1947), Ali Asllani (1884–1966), Mitrush Kuteli (1907–1967), Vinçenc Prenushi (1885–1949), Gaspër Pali (1916–1942) u.a., wobei besonders Gjergj Fishta (1871–1940) hervorzuheben ist, der in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts aus nicht-literarischen Gründen dem Vergessen anheim gegeben wurde.

Der Dichter, der die Dichterszene zu Beginn der 30er Jahre erschütterte, ist Migjeni (1911–1938), doch ist er kein

großer Lyriker, auch wenn manche seiner lyrischen Gedichte hervorragend sind. Lasgush Poradeci (1899–1987) tritt hingegen unauslöschlich als großer Lyriker und als Meister dieser Dichtung auf die Bühne. Er schafft eine Ästhetik, wie sie bisher in der albanischen Literatur unbekannt war. Mit seinen Gedichten verbindet er die europäische Gegenwartsdichtung mit der albanischen und bleibt dabei doch sehr originell, auch wegen anderer Elemente wie den Motiven aus der einheimischen Folklore, die er verwendet, der Neigung, neue Wörter zu schaffen, und seiner besonderen Formung im interkulturellen Raum des Balkans und Mitteleuropas.

Der Sozialistische Realismus und seine Überwindung

Der Sozialistische Realismus dominierte als literarische Strömung (nicht nur in Albanien); er wurde bei uns offenkundig Ende der 40er Jahre „installiert“ und beherrschte den literarischen Prozess innerhalb Albanien bis Anfang der 90er Jahre. Die oftmals schematische Umsetzung dieser Methode brachte großen Schaden mit sich und ging so weit, ästhetische Prinzipien durch ideologische zu ersetzen, was den normalen Fluss der nationalen Literatur künstlich unterbrach. Ebenso ging das historische Schicksal

der Albaner in ihren Gebieten auf dem Balkan, die bereits Teil von Nachbarstaaten waren, einher mit einem abweichenden kulturellen Schicksal, das ebenfalls eine nicht natürliche Entwicklung auch der Literatur und der lyrischen Dichtung bestimmte. In der schriftlichen Literatur in Kosovo, Makedonien und Montenegro bleibt in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts Azem Shkreli die gewaltigste Stimme in der Lyrik, aber es gibt eine Gruppe von sehr bedeutenden Dichtern, die auf dem Gebiet der lyrischen Dichtung tätig waren: Ali Podrimja, Eqrem Basha, Sabri Hamiti, Jusuf Gërvalla, Beqir Musliu, Ramadan Musliu, Ibrahim Kadriu, Agim Vinca, Abdullah Konushevc, Basri Çapriqi, Milazim Krasniqi, Lindita Aliu, Kim Mehmeti, Sali Bytyçi, Bardh Frangu, Qibrije Demiri u.a. Etliche von ihnen sind weiterhin aktiv am literarischen Leben des 21. Jahrhunderts in diesem Kulturraum beteiligt.

Unter den Dichtern der Arbëresh dominierte die Lyrik weiterhin, und eine große Anzahl der Dichter, die sich in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts einen Namen machten, sind in erheblichem Maß mit ihrer Lyrik auch im literarischen Prozess des 21. Jahrhunderts aktiv geblieben. Eine Anthologie der Arbëresh-Dichtung, die von Nasho Jorgaqi herausgegeben wurde, stellt die herausragendsten lyrischen Dichter vor: Dushko Vetmo, Lluka Perone, Vorea Ujko, Karmell Kandreva, Pietro Napolitano, Xhuzepe Skiro di Modika, Xhuzepe Skiro di Maxho, Vinçenc Belmonte, Kate Xukaro, Françesko Altimari, Xhuzepe del Gaudio, Matilda Ferraro und Enca Skutari.

Die 60er Jahre brachten eine tiefe ästhetische Umwälzung in der Literatur innerhalb Albanien; das wird deutlich am zeitgleichen Auftreten der drei Dichter, die die literarische Szene dominieren sollten: Ismail Kadare, Dritëro Agolli und Fatos Arapi. Letzterer bleibt der große Lyriker dieser Epoche, da er stärker als seine zeitgenössischen Kollegen der Dichtung treu blieb und zum Sinnbild der lyrischen Dichtung der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurde. In den 60er und

frühen 70er Jahren veröffentlichte eine Anzahl Lyriker ihre ersten Gedichtzyklen und ersten Gedichtbände: Xhevahir Spahiu, Moikom Zeqo, Ndoc Papeleka, Natasha Lako, Koçi Petriti u.a. Die 80er Jahre brachten eine weitere Station auf der Reise der Lyrik mit Dichtern wie Bardhyl Londo, Petrit Ruka, Ndoc Gjetja, Preç Zogaj, Ilirjan Zhupa, Skënder Rusi, Besnik Mustafaj, Vasil Tabaku, Rudolf Marku, Sulejman Mato, Agim Spahiu, Betim Muço, Hamit Aliaj, Mimoza Ahmeti, Elsa Ballauri u.a.

Die politische Wende zu Beginn der 90er Jahre schuf die Möglichkeit, diejenigen Autoren und Dichter neu zu bewerten und ihnen ihre rechtmäßige Bedeutung zurückzugeben, die wegen der 50jährigen Dominanz ideologischer Kriterien und wegen der Geringschätzung ästhetischer Kriterien bei der Bewertung von Literatur dem Vergessen anheimgegeben worden waren. Der Sturz des bisherigen politischen Systems ging einher damit, dass der natürliche Teil der Literatur, der aus außerliterarischen Gründen ausgebremst worden war, jetzt an die Oberfläche kam. Die lyrischen Dichter, die es nicht gewagt hatten, etwas zu veröffentlichen, die inhaftierten Dichter, die verbotenen Dichter, die emigrierten Dichter begannen, sich dem Leser vorzustellen. Die "systemische Wiedervereinigung", wie es der Dichter und Wissenschaftler Leka Ndoja nennt, erfolgte nach 1990, als sich das literarische Schaffen in der Emigration gegen das albanische Literatursystem richtete, mit Autoren wie Ernest Koliqi und Martin Camaj, Arshi Pipa und Bilal Xhaferi u.a.

In der Literaturszene der 90er Jahre sehen wir, wie ungedruckte lyrische Werke von Dichtern, die während des kommunistischen Regimes verboten waren oder sich selbst verboten hatten, mit Frederik Reshpa an der Spitze, ans Licht kommen. Autoren wie Trifon Xhagjika, Vilson Blloshmi, Genc Leka, Havzi Nela, die wie kaum irgendwo sonst im kommunistischen Lager verboten worden waren, wurden jetzt neu bewertet und verlegt. Frühere politisch Verurteilte wie Visar Zhiti, Sadri Ahmeti, Jorgo Bllaci,

Faslli Haliti, Zyhdi Morava und andere Dichter, die Lyrik schufen, begannen, ein normales literarisches Leben zu führen. Sadik Bejko, Primo Shllaku, Jozef Radi, Shane Mudaj und andere Lyriker, die von der Kommunikation mit dem Leser ausgeschlossen gewesen waren, wurden in diesen Jahren wahrgenommen. Ein Jahrzehnt später wurden auch die Werke von Zef Zorba (1920–1993) gedruckt.

Neustart in den 90er Jahren

Anfang der 90er Jahre begannen junge Dichter, die gerade mit ihren ersten Gedichtzyklen und -bänden debütiert hatten, mit dem Leser in Verbindung zu treten, besonders mit lyrischen Dichtungen. In vielen Fällen laufen diese Dichter unter der Bezeichnung Avantgarde, wobei dieser Begriff weiterhin in der Diskussion bleibt. Dennoch kann man in der Gruppe "E për7shme" (= e përshatshme) in der ersten Hälfte der 90er Jahre den Beginn einer neuen Bewegung sehen, die sich ganz und gar gegen die Ästhetik des Sozialismus richtet. Es war eine kurzlebige Bewegung, die aber für die literarische Szene Albaniens von großer Bedeutung war. Rudian Zekthi kann als besonders hervorragende Stimme gelten, nicht nur unter den Dichtern der Gruppe "E përshatshme", sondern auch unter den anderen, die gerade begonnen hatten, sich in verschiedenen Formen von den ästhetischen Richtlinien der vergangenen Jahrzehnte abzusetzen. Vor 1990 war Ervin Hatibi ein Dichter, der schon als Heranwachsender einen großen Bekanntheitsgrad genossen hatte und für seine Lyrik sehr geschätzt wurde. In den 90er Jahren wurden Namen bekannt wie Alban Bala, Ilir Belliu, Rudian Zekthi, Agron Tufa, Mark Marku, Myftar Gjani, Virion Graçi, Lindita Arapi, Luljeta Lleshanaku, Olimbi Velaj, Romeo Çollaku, Luljeta Danaj, Arben Dedja, Leka Ndoja, Parid Teferiçi, Arjan Leka, Gazmend Krasniqi, Ledia Dushi, Gentian Çoçoli, Alket Çani, Flutura Aça, Ildir Hazizi, Valdete Antoni, Demir Gjergji, Zimo Kruataj, Çelo Hoxha, Eneida Topi, Ilirjana Stringa, Eni Bendo, Dritan Xhelo, Migen Demirxhi, Andi Bejtja, Rudi Erebara, Gert Pashaj, Kliton Nesturi, Rita Pe-

tro, Brikena Smajli, Alfons Zeneli, Jaho Margjekaj, Mujë Buçpapaj, Balil Gjini, Sokol Zekaj, Stefan Çapaliku, Petrit Nika u.a. Zu Beginn des 21. Jahrhunderts kommen die Namen weiterer Lyriker hinzu wie Riza Braholli, Flurans Ilija, Azem Qazimi, Granit Zela, Kujtim Morina, Enton Bido, Vjola Isufaj, Alisa Velaj, Manjola Brahaj, Rozafa Shpuza, Belfjore Qose, Saimir Muzhaka, Eris Rusi, Manjola Nasi, Elona Çuliqi u.a.

Unter all den obengenannten Namen aus den 90er Jahren kann man eine Vielfalt erkennen, wenn man das Alter und die Kontinuität beim Verfassen von Lyrik ins Auge fasst. Einige sind älter, aber begannen aus außerliterarischen Gründen erst in den 90er Jahren zu veröffentlichen. Manche haben nur in weniger als einem halben Jahrzehnt geschrieben und sind in der literarischen Szene nicht mehr vertreten. Dennoch schreibt mehr als ein Dutzend der oben genannten Lyriker auch weiterhin Gedichte und tragen zur albanischen Lyrik bei, nicht nur innerhalb des Landes und der Region. Unerforscht bleibt auch die Lyrik der neuen albanischen Diaspora, die nach 1990 entstanden ist. Es gibt derzeit viele literarische Klubs, Festivals und Veröffentlichungen, aber es gibt noch keine tiefergehenden Studien über diesen Teil des literarischen Prozesses des ausgehenden 20. und beginnenden 21. Jahrhunderts.

In Kosovo, Nordmakedonien und Montenegro sind die bedeutendsten Stimmen dieser Jahrzehnte Lindita Ahmeti, Salajdin Salihu, Lulzim Haziri, Shaip Emërllahu, Naime Beqiraj, Xhevat Latifi, Fahredin Shehu, Jeton Kelmendi, Kujtim M. Shala, Ilire Zajmi, Sali Beqiraj, Fakete Rexha, Lulzim Tafa, Bujar Tafa, Rrahman Paçarrizi, Vehbi Myftari, Albana Beqiri, Donika Dabishevcic, Trina Gojani, Xhavit Beqiri, Anton Gojçaj, Ndue Ukaj, Ag Apolloni, Sarë Gjergji, Vjollca Dibra u.a.

Die Art und Weise, wie sich der literarische Prozess nach dem Sturz der Einparteienherrschaft in Albanien entwickelt hat, ist sehr interessant. Beim Verfassen von Lyrik sehen wir nicht selten auch Reminiszenzen an die europäische und amerikanische Dichtung

des beginnenden 20. Jahrhunderts in ihrem ganzen Spektrum, das vom Symbolismus, Akmeismus und Imaginismus bis zum Surrealismus, Dadaismus oder zur Quelle des Bewusstseins reicht. Noch nicht untersucht ist das Verhältnis der albanischen Lyrik zum Modernismus und Postmodernismus, zumal es für beide noch keine eindeutige Definition gibt. Wie der rumänisch-amerikanische Literaturkritiker Matei Călinescu es formuliert, gibt es nicht eine, sondern viele mögliche Theorien des Modernismus und Postmodernismus, die von den strategischen Zielen derer bestimmt werden, die sie äußern. Dennoch bejaht dieser Autor in groben Zügen (gestützt auf die Interpretationen vieler Ästhetiker und Kritiker) einen direkten Zusammenhang des modernistischen Schreibens mit einem dominierenden epistemologischen Element; beim postmodernistischen Schreiben sieht er hingegen einen Zusammenhang mit dem ontologischen Element.

Auf der Suche nach Verlagen und Lesern

Das lyrische Schaffen gründete sich am Ende des 20. und am Anfang des 21. Jahrhunderts auf die beste Tradition der albanischen Literatur, zeigte aber eine deutliche Neigung, nicht mit ihr identifiziert zu werden. Ebenso ist diese Literatur völlig auf Distanz zu den Prinzipien des Sozialistischen Realismus gegangen. Es ist noch zu früh und es bedarf einer ausreichenden zeitlichen Distanz zu dieser Periode der albanischen Lyrik, um sie abschließend beurteilen zu können. Dennoch darf man nicht vergessen, dass der Sturz des albanischen sozialistischen Systems auch mit Chaos einherging, besonders was das Wertesystem angeht. Die Kritik an der kommunistischen Epoche konnte unter den neuen Bedingungen aus verschiedenen Gründen, literarischen wie außerliterarischen, nicht funktionieren. Die Art, wie die Lyrik dieser Zeit veröffentlicht wurde, blieb hauptsächlich Domäne der Dichter selbst, die zugleich gegenseitige Interpreten und Kritiker ihrer Texte waren, oftmals Freunde, was eine völlige

Objektivität nicht garantiert. Manche hochwertigen Dichter, die bestimmten Kreisen nicht angehörten, wurden nicht einmal erwähnt, während andere, weit geringerwertige Aufmerksamkeit gefunden haben, nicht wegen ihres Wertes, sondern wegen ihrer Freundschaften. Dasselbe geschah auch in der Art, wie Hochschulprofessoren und wie die Presse diese Periode behandelt hat.

Anfang der 90er Jahre hatten die Zeitung "Drita", die Zeitschrift "Nëntori" und die Zeitung "Zëri i Rinisë" ihre Bedeutung behalten und waren die einzige Bühne, auf der vielversprechende junge Lyriker debütieren konnten. Ende der 90er Jahre besaßen sie weder die Bedeutung noch die Qualität von Organen, die auf Literatur und Literaturkritik spezialisiert waren. Die "Revista letrare" (Literarische Zeitschrift) unter Leitung des Dichters Fatos Arapi war für einige Zeit das wichtigste derartige Organ nach dem allmählichen Verschwinden von "Drita" und "Nëntori". In der zweiten Hälfte der 90er Jahre hatte die Zeitung "Rilindja" (Die Wiedergeburt) aus Prishtina, die nach Tirana ausgelagert wurde, eine unverzichtbare Rolle bei der Veröffentlichung junger albanischer Lyrik. Ramadan Musliu, Chefredakteur und zugleich Dichter und Literaturwissenschaftler, hat das Verdienst, viele junge Autoren entdeckt und veröffentlicht zu haben, die in dieser Zeit debütierten. Eine relativ langlebige Zeitschrift war "Mehr Licht", die das wichtigste spezialisierte Organ am Ende der 90er Jahre und danach wurde. Ebenso spielte die Zeitschrift "Aleph" eine bedeutende Rolle. Aber beide Zeitschriften erlitten ein ähnliches Schicksal: sie überlebten nicht lang.

Es gab auch andere Zeitschriften von hoher Qualität wie "Fjala" (Das Wort); aber viele von ihnen hatten keine lange Lebensdauer wie "Ars", "Sfida" (Die Herausforderung) und "Helicon" im ersten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts oder gegenwärtig "Palimpsest", das – besonders wegen Mittelknappheit – als reine Online-Zeitschrift verbreitet wird. In den letzten Jahren veröffentlichten die Zeitung "Nacional" und später "Muzgu" (Die Dämmerung) in

Tirana weiterhin Lyrik, und auch die Zeitschriften "Metafora" in Prishtina und die Zeitschrift "Ilz" in Tirana widmen der Lyrik große Aufmerksamkeit. Die langlebigste Fachzeitschrift ist weiterhin "Poeteka", die bereits seit über einem Jahrzehnt albanische Lyrik veröffentlicht.

In der Tagespresse und in den elektronischen Medien wurden und werden die Kulturredaktionen nicht von guten Kennern der albanischen Kultur und Dichtung geleitet; es wimmelt in ihnen auch nicht gerade an solchen Kennern. Demzufolge fehlt es verständlicherweise an Kenntnissen der Lyrik und ihrer Veröffentlichung. Die jungen Reporter verfolgen neue Entwicklungen aus vielen Gründen nicht. Ebenso richten die Verlagshäuser ihre Aufmerksamkeit nicht auf die Veröffentlichung von Dichtung im Allgemeinen und Lyrik im Besonderen. Verlagsbeiräte gibt es fast gar nicht, und es kommt oft vor, dass Bücher vom Autor selbst ohne Redakteur oder Gutachter finanziert werden müssen. Dieses Chaos macht es schwer, eine Hierarchie literarischer Werte festzulegen. Das Ministerium für Kultur verteilt seit 27 Jahren, seit dem Sturz des Einparteien-Systems, noch immer jedes Jahr Literaturpreise. Diese Preise haben innerhalb der Dichtergemeinde noch immer ihre Bedeutung, aber oft gibt es Diskussionen über die Jury und ebenso über ihre Bewertungskriterien. In den letzten Jahren wurden die Subventionsfonds für Druck und Übersetzung albanischer Literatur mit mehr Vernunft verteilt, wobei auch die Lyrik Berücksichtigung findet. Manche Autoren haben es geschafft, dass ihre Bücher in über fünf wichtige Sprachen des Kontinents übersetzt wurden.

Dennoch bleibt die Art und Weise, wie die Verbreitung, Motivation und Bewertung von Lyrik in diesen Jahren funktioniert, eher in der Hand der Dichter selbst, entsprechend ihren individuellen Möglichkeiten. Das Albanische ist eine seltene Sprache mit wenigen Sprechern, die in der Lyrik ihr höchstes Niveau erreicht, aber sie kann der Welt noch nicht in ihrer Gesamtheit präsentiert werden. Auf jeden Fall bleibt die Lyrik auch in diesem Jahrhundert das höchstrangige Genre.

Manjola Brahaj

Die Dichterin wurde 1986 in Tropoja geboren. Sie studierte in Tirana albanische Sprache und Literatur sowie Geschichte und erwarb einen Master in Theorie und Literaturkritik. Sie publiziert in verschiedenen Zeitschriften Artikel Essays und Geschichte. Sie hat bisher drei Gedichtbände veröffentlicht: „Vajtimi i Kaliposë“ (Die Klage der Kalypso, 2010), für den sie im selben Jahr den nationalen Literaturpreis des Kulturministeriums erhielt, „Na nuk jena t’ktuhit“ (Wir sind nicht von hier, 2014) sowie 2017 „Çka nuk tregohet nuk ka ekzistue“ (Was nicht erzählt wird, hat nie existiert).

Sie gewann mehrere nationale und internationale Literaturpreise. Sie veröffentlichte auch Übersetzungen spanischer Gedichtsammlungen mit Texten von Pablo Neruda, Federico Garcia Lorca, Octavio Paz, Jorge Luis Borges, Ernesto Sabato, Mario Melendez, Fernando Carrera und Alejandra Pizarnik.

Ihre eigenen Gedichte wurden bereits ins Englische, Italienische, Spanische, Deutsche und Französische übertragen. Zurzeit lebt sie in Tirana, wo sie als Lehrerin für albanische Sprache und Literatur arbeitet.

KOZMOSI N'SY

Ka aq ujë syni yt,
sa me pi e me u ngj' nji botë.
Ka aq hana t'preme n'fyt,
sa numërimi do ish' i kotë.

Ka aq qiej aty t'shtrimë,
sa as unë, as ti s'i dimë.

Ka aq diej t'lagët n'lotë,
sa brenda tyne unë jam gacë.
Ka, aq sa yje djegen n'flakë,
e bien t'shterrun nëpër botë.

DER KOSMOS IM AUGE

So viel Wasser in deinem Auge
es reicht
für eine Welt sich satt zu trinken.
So viele Stücke Mond in der Kehle
sinnlos sie zu zählen.

So viele Himmel dort ausgebreitet
wir kennen sie nicht weder ich noch
du.

So viele Sonnen feucht vor Tränen
glühende Kohle bin ich darin.
So viele dass Sterne flammend lodern
und versiegt niederstürzen auf die
Welt.

PAS MESNATE

Peshë e qiellit asht ngulë n'sytë e mi.
Kjo dritë hanore krijon oaze
trishtimesh.
Nuk mundet udhëve t'natës syni
yt i zi,
me shpëtue prigjimit,
përshkrimesh.

Ngulen shpirtit copa fjalësh.
Hana luen me qiellin e errët.
Diku atje humbi andrra ku ti varesh.
Mendimi nuk ka ma fuqi të tjerret.

Nuk kanë ma fuqi kambët t'nisen
tjetërkah.
Ecin e kthehen te po e njejtë pikë.
Kaq shumë bohçe me qiell zemra
mba'
e kthehet e vret veten me nji thikë.

Me Harakirin e heshtjes që zemra
përjeton,
i jep botës nji peshë si vdekja e
diellit – perëndi.
Arratisen sytë që askush nuk i don,
për me pasë veç qiellin qeli.

NACH MITTERNACHT

Das Gewicht des Himmels steckt in
meinem Auge.
Dieses Mondlicht erschafft Oasen
von Trübsinn.
Dein schwarzes Auge kann auf den
Wegen der Nacht
dem Belauschen dem Beschreiben
nicht entkommen.

Wortfetzen stecken in der Seele
Mit dem dunklen Himmel spielt der
Mond.
Irgendwo verlor sich der Traum in
dem du hängst.
Das Denken hat keine Kraft mehr
sich zu entspinnen.

Kraftlos die Beine anderswohin
aufzubrechen.
Sie gehen und kehren wieder an den
gleichen Punkt.
So viel Himmelsstücke hält das Herz
und dreht sich um erdolcht sich
selbst.

Mit dem Harakiri des Schweigens
gibt das Herz
der Welt ein Gewicht wie den Tod
der Sonne – Gott.
Augen die niemand mag machen
sich auf und davon
um nur den Himmel als Zelle zu
haben.

PULËBARDHAT

Pulëbardhat veshin palltat
e nisin fluturimin
drejt nji mbretnie metaforash e
ngrice.

Ti je nji engjell
dhe u zgat duert e tua t'paqta,
i ledhaton me dashni hyjnore,
i prek amël.
Pulëbardhat;
ndonëse asht natë ecin,
ndonëse asht ngricë dashunojnë,
ashtu t'bardha,
me ujin e yjet,
me puplat e peshën,
vijne tue e ditë
se kanë me u djegë
n'sytë e tu plot dritë.

DIE MÖWEN

Die Möwen ziehen Mäntel über
und fliegen los
einem Reich von Metaphern und
Frost entgegen.
Du bist ein Engel
reichst ihnen deine friedvollen
Hände
streichelst sie mit göttlicher
Liebe
berührst sie weich und süß.
Die Möwen
laufen mitten in der Nacht
lieben mitten im Frost
so weiß
mit Wasser und Sternen
mit Flaum und Gewicht
sie kommen und wissen:
sie werden verbrennen
in deinen Augen voll Licht.

SHI I ZI

Veç kur preket syni me sy t'tejmë,
t'bahet e vogël bota pa dy sy
t'lagtë
me ikjen e tyne,
asgja nuk asht e qartë.

Kufij n'vënd t'fjalëve.
Dhé n'vënd tërës.
Tym n'vënd t'Frymës.
Tmerr n'vënat e Humbnerës.
Nis me ra nji shi i Zi,
ngjitet pas dritaresh,
kalbet shpi e tingujve,
vdes tel i kitarës.

Asht kaq e vogël vetja
sa t'dhimbset tan ajo vogëlsi
e t'bahet veç me qa.
Dashunohesh me Qiellin,
me retë bahesh nji,
e nis me ra për strehësh
bashkë me shiun e Zi

Schwarzer Regen

Nur wenn das Auge auf Augen
drüben trifft
kommt dir die Welt klein vor ohne
zwei klamme Augen
durch ihre Flucht
wird nichts klar.

Grenzen statt Worten.
Erde statt Wind.
Rauch statt Atem.
Entsetzen in den Venen des
Abgrunds.
Schwarzer Regen setzt ein
klebt an Fensterscheiben
das Haus der Klänge verfault
die Gitarrensaite stirbt.

So klein bist du
diese ganze Kleinheit schmerzt
dich
du könntest heulen.
Du verliebst dich in den Himmel
wirst eins mit den Wolken
fällst auf die Dächer nieder
mit dem schwarzen Regen.

SHI

Kryet nshi
e n'krye shi,
e n'zemër qiell,
qiell t'kaltër e t'shpërlamë.

Kryet nshi
e shi n'rrashtë,
e peshë ng'joks,
t'randë sa gushti e vera bashkë.

Kryet nshi
e n'krye shi,
katërdhjet vjet t'ramë,
t'njelmët si qielli pa hanë.

HIJA

Vetëm sytë e zi si dy kokrra terri
i kam;
n'vënd t'shpatës,
për me t'prë.
N'vënd t'vorrit,
për me t'shti ndhé.

Kam vetëm gjakun e njomë,
n'kurmin e lagtë me dritë.
Për ty frikshëm jam Amazonë
e ndërkalun me shpirtin tim t'egër
n'frikën tande t'dridhun,
n'ashtin e dyshimit t'hidhun.
Adonisi im i verbër
Vetëm flakën e dredhun t'flokëve
kam;
për me t'lidhë për jetë,
me t'marrë prej hijesh,
me t'dashtë deri n'dekë,
me ta hangër dhe hijen,
edhe vdekjen me ta puthë
që t'u ka ngulë n'ballë.
E unë, tmerrshëm,
jetë pas jete,
me mbetë gjallë.

REGEN

Der Kopf im Regen
und im Kopf Regen
und im Herzen Himmel
der Himmel blau und gespült.

Der Kopf im Regen
und Regen im Schädel
und eine Last in der Brust
schwer wie August und Sommer.

Der Kopf im Regen
und im Kopf Regen
und vierzig Jahre
salzig wie der Himmel ohne Mond.

DER SCHATTEN

Nur schwarze Augen wie zwei
finstre Kerne
hab ich
statt eines Schwertes
um dich zu schlachten.
Statt eines Grabes
um dich unter die Erde zu bringen.

Ich hab nur weiches Blut
im lichtfeuchten Körper.
Bin Amazone furchteinflößend
angesteckt mit meiner wilden Seele
in deiner bebenden Furcht
im Knochen bittren Zweifels.
Mein blinder Adonis
Ich hab nur die gezwirbelte Flamme
der Haare
um dich auf immer zu binden
dich von den Schatten zu holen
dich bis in den Tod zu lieben
auch deinen Schatten zu essen
und deinen Tod zu küssen
der dir in der Stirn steckt.
Und ich, schrecklich,
Leben um Leben
am Leben zu bleiben.

APOKALIPS HORIZONTESH

Bien horizontet palë palë mbi mue;
pa u rrxue nji mal,
pa u pa nji dritë.

Ringjallen yjet nduert e mia;
pa u pa nji det,
pa u shkelë nji rrugë.

Kap gafil vdekjen
tue dashtë me m'prekë,
pa u shkri nji ditë,
nji natë pa u djegë.

Ha shiun trupi im,
me buzë e puthë plot afsh,
bahet tokë yjesh,
lulet i mbijnë n'rrafsh.

Dhe prapë bien horizontet.
Plaket kohëhopsina,
diku larg ndihet kanga
n'trup t'saj jep shpirt violina.

APOKALYPSE DER HORIZONTE

Die Horizonte fallen auf mich nieder
kein Berg stürzt ein
kein Licht zu sehen.

Die Sterne erstehen wieder in meiner
Hand
kein Meer zu sehen
kein Weg zu betreten.

Plötzlich fasse ich den Tod
der an mich rühren möchte
ehe ein Tag vergeht
ehe die Nacht entbrennt.

Mein Körper isst den Regen
ich küsse ihn mit glutheißen Lippen
er wird zu Sternenerde
Blumen sprießen in der Ebene.

Und wieder stürzen Horizonte herab
die RaumZeit wird alt
irgendwo weit weg ein Lied zu hören
in seinem Körper gibt die Violine
den Geist auf.

DEHJA

Kam këndue me zanin e
humberave
e n'mue kanë mbi lutjet e fundme
t'nji toke t'zezë
t'ushqyeme me trupa.

Kam arritë me prekë fundin
pa u nisë ende
fillimi asht ba fund
n'sytë e mi kanë çelë lule qiejsh
t'kaltër.

I kam ikë prekjës
sall për me qenë e prekun.
Esëll kam pi mëngjeset
e mbramjesh kam përfundue e
dehun
Mandej kam pi terrin
e yjet,
e terrin prapë,
deri sa jam ba tapë.

RAUSCH

Ich sang mit der Stimme der
Abgründe
in mir sprossen die letzten
Gebete
einer schwarzen Erde
die sich nährt von Leibern.

Ich gelang ans Ende
ohne aufgebrochen zu sein
der Anfang wurde zum Ende
in meinen Augen erblühten
Blumen blauer Himmel.

Ich floh vor der Berührung
nur um berührt zu werden.
Nüchtern trank ich die Morgen
endete abends trunken.
Dann trank ich das Dunkel
und die Sterne
und wieder das Dunkel
bis ich blau war.

PËRRALLË

U bë kohë që t'pres nëpër natë
si një gjarpër i ftoftë pranverën.
U bë kohë që prralla nuk ka t'njejtën
skemë.
ti nuk i munde fantazmat,
nuk e zbërtheve enigmën
t'më jepje një jetë
n'këmbim t'dy syve
të t'jepja një vdekje
si bashkim i të dyve.

SI RETË

Na ka ra me u pjekë
pa u përpjekë
asht për asht,
bashkë,
përjetë deri nëdekë.
Me ma t'madhin afsh
kaplue deri nësy
lidhun unë për ty.
Gju ngju
e prapë unë pa ty,
e prapë ti pa mu.
N'kurthe lkure
pa dashtë me ikë
rrethue me mure
kohëhapësina asht habitë!

As Tokë, as Qiell mes nesh
Diellit ia mbyllim sytë!
Jem' krijesa resh.

MÄRCHEN

Schon lange warte ich auf dich
wie eine kalte Schlange auf den
Frühling.
Schon lange verläuft das Märchen
nicht wie gewohnt.
Du hast die Gespenster nicht
niedergerungen
hast das Rätsel nicht gelöst
um mir ein Leben zu geben
im Tausch gegen zwei Augen
damit ich dir einen Tod gebe
als Vereinigung aller beider.

WIE DIE WOLKEN

Wir sollten einander treffen
ohne zusammen zu passen
Knochen an Knochen
zusammen
ewig bis in den Tod.
Mit der heißesten Glut
bis in die Augen
ich an dich gefesselt.
Knie an Knie
und doch ich ohne dich
und doch du ohne mich.
In Hautschlingen
ohne fliehen zu wollen
umgeben von Mauern
staunend die RaumZeit!

Weder Erde noch Himmel zwischen
uns
Schließen wir der Sonne die Augen.
Wolkengeschöpfe sind wir.

REQUIEM

Duke dëgju Requiemin e Mozartit

Bien këta tinguj diku bulave t'ujit
e vet era nis një kangë që mendjet
tona
janë shurdhe para kuptimit t'saj.
Na bajmë sikur kuptojmë,
po shputa s'prek fundin.
Bajmë sikur kuptojmë,
mundimi shtrydh trunin.
E ndjejmë nëshpirt dritën tonë,
tue mbetë sa brendë, sa jashtë.
Aty nis vdekja jonë,
nis puthja i dashtun,
nis e dhanuna për krejt jetën,
nis ringjallja prej erës së një vëne
t'lashtë,
që kullon damarve tanë
e na zgjon,
e na thërret.

Ti vjen prej errsinës e ndritë
prej dritës e nërrësinë.
Krejt jetën e ban brenda një stine.
Çka na duhet ballkoni i heshtun
nëshpirtnat e djerrun
mbas mbjelljes tande,
mbas tingullit tand!
I dashtun
kaq shurdhë jemi,
kaq shkamb i kemi zemrat
e prapë ringjallja vjen,
për me na shpërlla.

REQUIEM

Beim Hören von Mozarts Requiem

Diese Klänge fallen irgendwo in
Tropfen
ihres Wassers der Wind stimmt ein
Lied an
und unser Verstand ist stumm vor
seinem Sinn.

Wir tun so als verstünden wir
doch die Sohle berührt den Boden
nicht.

Tun so als verstünden wir
die Anstrengung quetscht das Hirn
aus.

Wir spüren in der Seele unser Licht
draußen wie drinnen.

Da beginnt unser Tod
beginnt der Kuss mein Geliebter
beginnt hingegeben für ein ganzes
Leben

beginnt die Erweckung vom Duft
alten Weins
der durch unsre Adern rinnt
uns weckt
uns ruft.

Du kommst aus dem Dunkel ins Licht
aus dem Licht ins Dunkel.

Lebst ein ganzes Leben in einer
Jahreszeit.

Wozu brauchen wir den
schweigenden Balkon in brachen
Seelen

nach deinem Säen
nach deinem Klingen!

Mein Geliebter
so taub sind wir
so versteint im Herzen
doch wieder kommt die Erweckung
uns durchzuspülen.

MALLKIMI

Lypsh sy e mos gjetsh,
si kjo natë e therun me gishtat e
ajrit t'ftoftë
për me e pa veten n'pasqyra,
ku shfaqet vetëm një rreze e zbehtë,
vetëm një fjalë e padeshifrueme,
e gjurmë avulli formojnë skulptura
plasaritjesh
t'thata
e
t'thella
sa humbnerat e pambjelluna me
shkelje duersh e kambësh.

Lypsh sy e mos gjetsh,
si kjo ditë që asht ma e zhveshun
se kurrë
para ujit ku pasqyohet e shihet e
mrekullueme
pas trupit t'saj.
Për me m'pa mue n'drita ngjyrnash
t'tjera,
t'kuqe
e
t'kaltra,
t'kullueme prej lotit t'u fshi lotin
t'bame lot!
Lypsh sy për me m'pa nesër
qysh nuk m'pë' sot.



FLUCH

Mögst du Augen suchen und nicht
finden
wie diese Nacht durchstochen von
Fingern kalter Luft
um dich in Spiegeln zu sehen
in denen nur ein blasser Strahl
aufscheint
nur ein unentziffertes Wort
und Nebelspuren Skulpturen von
Rissen meisseln
trocken
und
tief
sind sie wie die Abgründe in denen
keine Hände und Beine
ausgesät sind.

Mögst du Augen suchen und nicht
finden
wie dieser Tag der entblößter ist als
je zuvor
vor dem Wasser in dem er sich
spiegelt
und hinter seinem Körper
wunderbar zu sehen ist.
Um mich zu sehen in Lichtern anderer
Farben
rot
und
blau
tränengefiltert von Träne gewordner
Träne!
Mögst du Augen suchen um mich
morgen zu sehen
wie du mich heut nicht sahst.

TEKA

Nuk e di pse sonte
nuk besoj
as n'djall,
as n'Zot.
M'u ka tekë me e mbushë
nji shishe me lot.
Tinëz me ta dhanë me e pi,
me t'habitë me pikat e shpirtit tim,
me t'helmue me bulat e dhimbjes
time.
M'u ka tekë me ta ba një dhuratë,
me t'ba me plasë,
me marue për mue.
Nuk jam Magdalenë,
as Helenë me kanë nuk due.
Jam unë, s'ka randësi emni,
Ti e di.
Merre pije eliksirin tim deri n'fund,
sa t'zgjasin
e mandej flasim ...

LAUNE

Ich weiß nicht warum ich heute
nicht glaube
nicht an den Teufel
nicht an Gott.
Ich habe Lust
eine Flasche mit Tränen zu füllen.
Sie dir verstohlen zum Trinken zu
geben
dich zu erstaunen mit den Tropfen
meiner Seele
dich zu vergiften mit den Tröpfchen
meines Schmerzes.
Ich habe Lust dir was zu schenken
dich zerplatzen zu lassen
dich zergehen zu lassen für mich.
Ich bin nicht Magdalena
will auch Helena nicht sein.
Ich bin's der Name ist unwichtig
du weißt es.
Los trink mein Elixier aus
bis zur letzten Neige
und dann reden wir ...

Manjola Brahaj

Foto: kultplus



Dritëro Agolli

1993

MIT EINEM PFAFFEN IN DER TAVERNE

In eine Kneipe dort in Rom
trieb mich der Wind zu einem Wein
mit einem Pfaff, der gern mit Worten Ciceros
den Trank genoss meist auf Latein.

Als wir beim Trinken war'n und Essen
fragt' er, ob ich katholisch wär,
doch sprach er wirklich angemessen
so fiel 'ne freche Antwort schwer.

Ruhig sagt' ich ihm mit sanften Sätzen
„Wie Balsam ist ja dieser Wein,
ihn müssen alle Religionen schätzen,
auch mancher Moslem schenkt sich davon ein.

Katholisch war'n die ersten meiner Ahnen,
die zweiten waren Bektashi
ich trag' als dritter keine religiösen Fahnen,
an Kerzen und an Geister glaub ich nie.

Der Glaubenswechsel Jahr für Jahr
warf meine Opas aus dem Trott.
Ich Armer zog mich ganz und gar
zurück vom Glauben und jedem Gott.“

Der Priester sprach bis abends spat,
zufällig war auch wohl dabei
ein wenig Cicero-Zitat
Lateingemurmelt-Einerlei

Aus seinem Aug' ein Funke sprang,
der zitterte, bis er erstarrt'.
Er lachte kindlich, echt und lang
„Du bist kein Katholik, wie schad'!“

Verstohlen sah ich nach der Tür,
da rief der Priester: „Setz Dich, gib Ruh
geh nicht, mein Freund, bleib doch noch hier,
beim Wein katholisch bist auch Du!

Dabei vergaß er Cicero
und auch die andren ließ er sein
der große Pfaff und Dritëro
leerten die Becher auf Latein.

Übersetzung: Jochen Blanken

ME NJË PRIFT NË TAVERNË

Në një tavernë atje në Romë
Më hodhi era tek një prift,
E donte prifti Ciceronë,
E pinte verën latinisht.

Dhe duke ngrënë e duke pirë
Më tha mos isha katolik,
Por ndodhi prift vërtet i mirë,
Ndaj s'desha të isha unë i lig.

la ktheva butë e qetë -qetë:
“Kjo vera qënka si balsam,
Këtë e duan gjithë fetë,
E do dhe ndonjë mysliman.

I kam të parët katolikë,
I kam të dytët bektashinj,
Dhe unë i treti asnjë çikë,
S'besoj në shpirta dhe qirinj.

Se m'u mërzitën gjyshit shumë,
Që fetë i kthenin mot për mot,
Ndaj hoqa dorë i shkreti unë,
Nga çdo besim e nga çdo zot ...

Po prifti foli tepër vonë
Dhe ndofta tepër rastësisht,
Si recitoi pak Ciceronë,
Si mërmëriti latinisht.

Në sytë i feksi një shkëndijë,
lu drodh dhe gjer në fund iu fik
Dhe qeshi çiltër si fëmijë:
“Gjynah që s'qenke katolik!”

Me sy kërkova tinëz derën,
Kur prifti thirri: “Mos, or mik!...
Megjithatë ta pijmë verën,
Në verë qënke katolik!”

Harroi një çast për Ciceronë,
Harroi të tjerat, sigurisht ...
I madhi prift me Dritëronë
E pinin verën latinisht ...

Hans-Joachim Lanksch

(1943–2019)

Am 20. Mai kursierte – besonders auf albanischen Kultur-Websites – die Nachricht, dass Hans-Joachim Lanksch nach langer Krankheit in seiner Heimatstadt München gestorben sei. In Deutschland war er nicht prominent genug für die Feuilletons, doch wer sich für kulturelle Brückenbauer zwischen dem deutschsprachigen Raum und Südosteuropa interessiert, fühlte den großen Verlust.

Hans-Joachim Lanksch wurde am 2. April 1943 in Braunschweig geboren. Nach dem Schulbesuch in Wolfenbüttel studierte er in München, Zagreb und Ljubljana Slawistik (Slowenisch, Serbokroatisch, Tschechisch), Balkanphilologie (Albanisch, Rumänisch, Bulgarisch) und Volkskunde. Seine besondere Liebe gehörte der albanischen Literatur, besonders ihrer Dichtung, aber er hatte einen weiten Horizont auf den Balkan. Er war beruflich als Übersetzer tätig - nicht nur aus dem Albanischen, sondern auch aus dem Slowenischen und Kroatischen (heute beide EU-Amtssprachen) sowie aus dem Serbischen, Bosnischen und Makedonischen.

Aus dem Albanischen übersetzte er Bücher von Martin Camaj, Kasëm Trebeshina, Gonxhe Bojaxhiu (Mutter Theresa), Azem Shkreli, Ali Podrimja und Vaxhid Xhelili.

In Zeitschriften und Anthologien veröffentlichte er Lyrikübersetzungen von Lasgush Poradeci, Kasëm Trebeshina, Fatos Arapi, Frederik Rreshpja, Primo Shllaku, Jamarbër Marko, Rudolf Marku, Ridvan Dibra, Mimoza Ahmeti, Luljeta Lleshanaku, Visar Zhiti, Lindita Arapi, Agron Tufa, Ledia Dushi, Kate Xukaro, Din Mehmeti, Adem Gajtani, Fahredin Gunga, Rahman Dedaj, Mirko Gashi, Eqrem Basha, Sabri Hamiti, Edi Shukriu, Flora Brovina, Shaip Beqiri, Aziz Mustafa u.a. sowie Prosa von Elvira Dones, Anton Pashku und Ridvan Dibra. Manches davon findet man in früheren Ausgaben der Albanischen Hefte.



Hans-Joachim Lanksch

Mehrfach erhielt er Literaturpreise, so 1999 den Nikolaus-Lenau-Preis der Künstlergilde Esslingen, 2002 Albanischer Nationalpreis „Penda e Argjendte“ (Die Silberne Feder) und 2018 den „Azem-Shkreli-Preis“. Er mischte sich nicht in politische Streitigkeiten in Albanien ein, nahm aber an der Debatte um die albanische Normsprache teil. Gegische Autoren und ihre Literatur lagen ihm besonders am Herzen, daher kritisierte er die Sprachnormierung von 1972 als toskisch-lastig und unterstützte ein literarisches Gegisch.

Hans-Joachim Lanksch zeichnete sich durch große Hilfsbereitschaft aus. Die DAFG kann ihren Autoren und Übersetzern keine Abdruckhonorare zahlen; dennoch hat er nie gezögert, uns Übersetzungen albanischer Lyrik kostenlos zur Verfügung zu stellen – zuletzt für die vorliegende Ausgabe. Denn für ihn stand die Möglichkeit, dass einer seiner Dichter oder Dichterinnen die Möglichkeit hatte, zu einem kleinen, aber interessierten deutschsprachigen Publikum zu sprechen, im Vordergrund gegenüber der Chance, Übersetzertantiemen zu erhalten. Er schlug uns immer wieder junge, noch unbekanntere Namen vor, von denen viele ihren Weg in die Literaturszene erfolgreich zurücklehnten. Es war immer wieder schade, dass die deutschen Leserinnen und Leser sich kaum für Poesie interessieren und dass daher die Resonanz auf albanische Dichtung in unserer Zeitschrift nicht sehr enthusiastisch war.

Nicht nur die DAFG trauert um einen guten Freund und bedeutenden Kulturvermittler. Auch in Albanien hat Lankschs Tod Betroffenheit ausgelöst.

Dichterinnen und Dichter aus Shkodra

Michael Schmidt-Neke

Wir präsentieren hier einige Autorinnen und Autoren der letzten drei Jahrzehnte, die aus Shkodra stammen. Die deutschen Übersetzungen stammen von dem kürzlich verstorbenen Hans-Joachim Lanksch.

Wir danken der mehrsprachigen Website www.shkoder.net und ihrem leitenden Mitarbeiter, Herrn Arben Çokaj, sehr herzlich für die Abdruckgenehmigung. Wir empfehlen allen interessierten Leserinnen und Lesern, sich auf dieser Homepage weiter umzusehen.



Frederik Rreshpja



Primo Shllaku



Ledia Dushi



Brikena Smajli



Sokol Zekaj



Gazmend Krasniqi

Frederik Rreshpja (1940-2006) wurde Opfer der politischen Verfolgung und verbrachte die Jahre zwischen 1975 und 1990 im Gefängnis, wo viele seiner – noch heute zum großen Teil ungedruckten – Werke entstanden. Er kam danach mit dem Leben nicht mehr zurecht. Seine Versuche, sich als literarischer Verleger zu etablieren, scheiterten. Er starb in tiefer Armut. Sein Werk ist häufig ignoriert worden, doch manche Literaturkritiker würdigen ihn als den bedeutendsten Lyriker der letzten Jahrzehnte.

FALSCHER PROPHETEN

Und wir waren doch schrecklich verfolgt.
Und biblische Gestalten sind wir, haben einen
tadellosen Lebenslauf.
Ihr Armseligen die ihr jedem Gekreuzigten
glaubt!
Wir allein können euch ins Paradies bringen.
Und wenn ihr's uns nicht glaubt, dann können wir
auch Maßnahmen ergreifen.
Verdammt Ignoranten!
Amen!

WENN DIE MONDE STERBEN

Das kleine Gespenst der Märchen
Streut Sterne auf den Strand der Schatten;
Durchs Fenster des Laubs sah ich
Den Mond, erloschen im Regen.

Sterben die Monde, sterben die Sterne
Dann bin ich wie einst ein mitleidvolles Kind.
Kann sein dass ich weine, einsam
Überm Licht der Mondhände.

Kann sein dass ich auch um die Vögel weine
Anklopfe an die Ruinen ihrer Nester
Danach erkläre ich den Vögeln
Dass auch ich nestlos bin in dieser Welt.

Primo Shllaku (geb. 1947 in Shkodra) gab 1994 den Gedichtband „Nachtblumen“ heraus, eine Sammlung von Gedichten, die er während 25 Jahren heimlich verfasst hatte, Zeitzeugin der Generation der um 1950 Geborenen. Er schrieb diese Texte nicht während tatsächlicher Inhaftierung. Weitere Bände folgten und wurden von der Literaturkritik in Albanien „mit Schweißen bombardiert“.

EINE WUNDE

Sieh, dies war mein Blut.
Vor einem Augenblick schoss es mir durchs Herz.
Nimm dieses Blut und häng es an deinen Himmel
als Sonne.
Geht es nicht,
nimm es als Mond.
Geht es wieder nicht,
nimm es wie es ist,
als Blut
das vor einigen Augenblicken
durch mein Herz schoss,
und vielleicht sah es dort
im roten Dunkel
deine Augen voll Licht.
(1983)

DER KOPF DES HAHNS

Auf der Wiese der Kopf eines Hahns der krächte.
Das Auge unten
auf einem scharfen Grashalm
stechend wie Worte.
Das Auge oben
zugewandt einem Himmel
schweigensweit.
Sein Blick wie eine rhetorische Frage.
Himmel – die einzige Freiheit.
Schweigen – die einzige Wissenschaft.
Liebe – die einzige Dimension.
(1989)

PERFEKTES VERBRECHEN

Einem Diktator
Er säte auf den Acker des Lächelns gelben,
georgischen Mais.
Verpflanzte Zahncreme und Zahnbürste in den
außergesetzlichen Raum.
(1992)

Ledia Dushi (geb. 1978 in Shkodra) studierte an der dortigen Universität und hat 1997 und 1999 je einen Lyrikband veröffentlicht. Sie schreibt auch Prosa, Essayistik und Literaturkritik. Im Dezember 1998 wurde ihr vom Kulturministerium der Republik Albanien der hochangesehene „Literaturpreis“ für das beste Erstlingswerk des Jahres 1997 verliehen. Die Verleihung dieses Preises löste eine heftige Debatte aus, da Ledia Dushi in der literatursprachlichen Version des nordalbanischen gegischen Idioms schreibt. Dritëro Agolli gehörte zu ihren schärfsten Kritikern.

DER BERG

... ist der Berg
traumhafte Realität,
erinnert mich
an das Verschwinden des Pferdes,
den Tod des verrückten Mädchens...
In meinem Herzen
wurde ein Vogel ermordet;
ich weinte und lachte,
die Träne segelte als Drachen
bis zu den Sternen...
Sooft ich laubig pfeife
schießt ein Nussbach
aus meinen Schultern;
das Herz
mit sirenenhaften Empfindungen
schwankt hin und her...
In einer Rose,
novembergeboren,
bebt Tag für Tag
das geschenkte Leben des Vogels.

DAS LEBEN WURDE EINE SICHEL

Das rindige Blau des Raums
zittert
auf verschorften Zweigen
in Gedanken
an Blätter des April ...
Das Schlittern des Schnees
sternverwandelt
auf kummervoller Lippe
des Baums
mit seinem Tau-Hals.
Das Leben
wurde eine Sichel
in deinem Atem...
Ich habe das Maß der Worte gefunden
das gesagt wird
um das Herz
zu mähen.

TRAUM

Der Traum traf vor mir ein
verknüpfte
die Knochen des Bettes
und lachte
höhnisch
über meine Träne...
Es wurde Nacht
auch überm Wald,
die Tiere begannen
einander zu küssen...
Das Herz wurde ausgeschüttelt
über erkalteten Blättern,
in der Höhle
brüteten Kanarienvögel,
erkrankte Gewächse des Dunkels...
Ich bleibe,
nur ich;
in wächsernen Türmen
Kinder
sie schnitzen Schlaf in Bäume...
Schon lange
ergießt sich die Wolke
und kleidet mich nicht;
der Traum ist das Leben...

Brikena Smajli (geb. 1970 in Shkodra). Nach einem philologischen Studium an den Universitäten Shkodra und Tirana arbeitet sie als Lehrerin in Shkodra. Sie schreibt Lyrik und Erzählungen und übersetzt aus dem Englischen, Spanischen und Französischen. 1997 veröffentlichte sie den Gedichtband „Të fundit vdesin ulkonjat“ („Die Wölfinnen sterben zuletzt“), 2006 „Përditë ndërtoj shtëpi me ashkla“ („Täglich baue ich Häuser aus Spänen“).

PROSAGEDICHTE

1.
Ein Smaragdstein löste sich aus seinem Smaragdgestein. Er konnte sich nicht mehr wundern. Fast wäre er daran zersprungen. Er fiel in den Schlamm. Gewiss hat niemand ihn bekommen, doch alle wissen von seinem Verlust ... und dass er irgendwo liegt, hier, da, dort. Also drängen sich alle Leute.
2.
Leer die Straße von hier dorthin, wo sie auf mich warten. Üppig wuchernde Pflanzenwelt sagt „ja“ zum Lebewohl. Sie mag nicht als Königin in einem thronlosen Reich herrschen. Nur barfuß in einem Gestirn gefriert sie zu Eis. Düstere Dämmerung brennt im Regen. Sie weiß, dass es keine Mächte gibt, die man sich mit Krieg erkämpft, und in dieser Gewissheit sterben Pflanzen, Gestirne ...
3.
Etwas Regen für den Mond, noch einmal wird er sich waschen. Mit einem altmodischen Rock kommt er zu einer Abendgesellschaft, zu der Ikonen eingeladen sind. Halbdunkel und Dämmerung vermengen sich miteinander und spielen mit den erstarrten Wintervögeln. Der Himmel mag die Hyänen, die ihn unten auf der Erde anheulen, über längst getöteten Tieren, geronnenem Blut und allem Vergessenen oder Weggeworfenem. Ihr Lachen erträgt er nicht, es hängt ihnen in den Mundwinkeln, damit sie sich über nichts wundern. Ich habe Angst, mich in den alten Pyramiden zu verlaufen: ich möchte mich nicht verirren im Paradies.
4.
Ich gehe, um noch etwas da zu sein. In diesem eiserstarrten Wolfsrudel suche ich ein entschwendenes Wunder, um mit den Menschen

sprechen zu können. Mit dem, was da ist, decken wir den vor langer Zeit entzweigebrochenen Tisch. Die Gottheiten vertagen unsere Treffen, die wir an dem Tag hatten, als die Zikaden in den Krieg zogen. Es fehlen die Mutigen, um Aug in Auge die Wahrheit zu sagen. Die Unmöglichkeit des Erreichens nagelt uns an der Schwelle des Aufbruchs fest. Mit den Knien zeigt sie uns den in Zentimetern abgemessenen Weg. Dort, wohin zu gehen uns nicht erlaubt ist, obwohl oder vielleicht gerade, weil wir es wollen und sollen, machen uns die Menschenwesen das Gehen so unmöglich. Ich schiebe Säcke der Geduld mit einer treubleibenden Gier nach Muscheln.

5.
Dort drüben sind Schildkröten gekommen und lassen uns sie nicht antreiben, sie gehen gemächlich, sie wägen ihre Beine und unsere Geduld ab. Das Warten brät unsere Seelen und krümmt unsere Finger. Sie geht weiter dank ihrer Langlebigkeit und unserer Kurzlebigkeit.
6.
Die scheibengleiche Sonne wurde heute denen geschenkt, die sich nicht bemühten. Keine Amöbe entdeckte unser wasserbespritztes Wesen. Meine Eroberung war so leicht zu beweisen. Eine Wölfin verknüpft die Quellen und fröstelt. Ich gehe fort: dorthin, wo die Spatzen nisten, zu Mond und Sonne, weit fort von den Schatten, die sich vom Pfad der Schlange davonstahlen. Es kommen auch die alten Feen wegen ein wenig Wasser im Licht des Mondes. Mich quält das Wort, das ich an einem grauen Fluss gab, der verrückt war vor Bären und vielköpfigen Schlangen.

DAS HAUS

In jedem Auge schläft eine Abwesenheit
Die meinen Schmerz verachtet.
Meine Treppe führt mich dort hinunter
Wo ich nicht sein kann.
Ich schlafe in Algen ein.
Wenn ich erwache
Stechen mich schmerzhaft Dornen.
Die Abwesenheit lässt das Kissen im Zimmer leer.
Ich habe so viele Straßen
Um zum Tod zu gelangen
Und mich zu verschönen.
Ich bin ein Vogel ohne Nest
Lass mich keine Schuld begehen!

Sokol Zekaj, geb. 1948 in Luis, studierte Agronomie. Er lebt in Koplík bei Shkodra und schreibt Lyrik, Prosa und Essays.

BLAU

Blauer Nachmittag

Ich bin müde
ermattet
Wie das Kind aus dem Märchen
Mit den zweiunddreißig Stöcken.
Ich ging hinaus. Band mir das Tuch
Um die Stirn
Das auf meine Augen
Blaues Licht wirft.

II Der Regenbogen

Ein Regenbogen stieg aus dem See
Schloss sich über dem Wald.
Zerflog zu Dampf
Senkte sich in mich wie Gram.
Ein Sturm. Er kämmte mir die Haare
Des schönen Kummers.

III Der Schatz

Ich nahm den Goldschatz in die Hand: er funkelte!
Ich warf ihn wie ein funkeldes Spielzeug: er klingelte!
Im sorglosen Spiel jedoch fiel er mir in den Fluss
Blendete mir mit dem letzten Blinken die Augen.
Mein Goldschatz hat mich etwas gelehrt
Doch wozu die Lehre wenn er auf und davon ist!

Klima der Anwesenheit

Nachtkristalle an zwei Weiden hängend!
Ich suche eine Art Feuer, einen Wunsch
Erloschene Seele, wie viele Steine bewarfen dich!
Mein Atem hebt die alte graue Asche.
Mild ist das Jahr wie süße Granatäpfel
Granatäpfelkernen gleich die Sterne am Himmel.
Rebstöcke umarmen einander, sie tanzen Reigen
Wie Gruppen von Mädchen voller Erregung
Über das Bild der Stadt das ferne flimmert.
Welche Fee reichte mir mit zaubrischer Hand
Die Birne mit dem heimlichen Duft der Truhe?
Ein Windhauch der mit feinen Armen
Ferner Feuer kommt und Funken sprüht.
In diesem Jahr, mild wie Granatäpfel
Wartete ich sie käme mit dem Mond –
Sie hatte in meinem Schatten geschlafen!

Gazmend Krasniqi (geb. 1963 in Shkodra) studierte Malerei und Literatur. Er leitete mehrere Jahre lang die Kunstgalerie seiner Heimatstadt. Inzwischen lebt er in Tirana. Er ist Autor mehrerer Gedichtbände, Dramen und Romane.

DER GARTEN DES I. KANT

Im kleinen Garten Ehrungen von Wassern und Muschel.
Niemandem konnte ich die Zeitverluste anvertrauen:
ein schmaler Graben im Kiesufer des Herzens
scheint die Toten zu rufen dass sie aufwachen.
Die Lebenden sind weiter fort. Nichts füllt den Abgrund:
Worte die uns ein klein wenig ähneln werden
Abend
Ohne Möwenflügel. Ausgedachte Sterne,
in Wahnhemden, sprechen mit Schächten,
Zisternen,
bereit den Wahnsinn selbst zu streifen
Bis sie in Kreisen scheuen Schreiens
verschwinden.
Und wollen doch nichts als dass man sich ihrer erinnert.
Und wollen doch nichts als etwas Achtung zu finden.
Dieses Geheime das ihnen mehr Schatten spendet
wird mir nun zum einzigen Gespräch. Besonders
hiervon möchte ich immer berichten
Während ich hier wirbele, während ich denke
dass vielleicht hiervon hierzulande der Dreisprung
träumt, der stumme Garten – selbst
Die Freiheit des Denkens: wieder der einzige
Schatz
der deklariert wird mit all diesem
Rennen von Planeten und den Bürgerpflichten.

Voltaire lesen

Wenn sich, wie ein Alarm, der Tag
dem Untergang öffnet (weder Traum
noch Amulett jemals
etwas nützen), Totenreigen tötet,
intime Nostalgie und jede Schlaflosigkeit
ein rankes Mädchen Tanusha erschießt.
Dieser Brief erklärt alles und nie
wird er abgeschickt – mehr Qual
als Dunkel, verborgener Rauch quillt
und deutet mit dem Finger
auf seine alte Schrift, besonders selbstsicher,
als läge sie ihnen am Herzen,
und wie um einige Achtlosigkeiten
zu verhöhnen, und nimmt einen Himmel
von Treubrücken entgegen: in den Blättern
steckt Schlafen für erloschene Seelen?
Opfer des Fadens der erscheint und verschwindet
sah ich Alpträume der Erde mit dem Denken
des Lebens dass sie sich eine Vermutung anzögen
wir würden das Bewusstsein ausbreiten.
Ich sah dass zyklischer Regen alles
wegputzte – da spritzte Blut
von Opfern auf, der Blutsturz des Lichtes
sagte: auch das geringste Ding gehört
niemandem. Auch jedes Atom
der späten Stille, auch die Stimmen
die näherkommen und dann verzichten.
Ob wir wollen oder nicht, wir sind
die wir sind. Fertige Palimpseste,
aus Pergament, so groß
dass sie all die möglichen Sachen nehmen.
Wo Wunder einhartappen, Visionen und Fetische.
Wo auch Mutter Sonne keine Kosmetik
spart, so ohne Augen und Hände
Morgen und Abenddämmerung erkennt. Die Sterne
–
die sie auch mit nur etwas von ihrem Blut
nicht nähren, da sie die Mythen wie Harlekin
begleiten werden: einst war es leicht
auf Götzen zu zielen und sie umzustürzen.

Im Gegenteil von Liebe

Das Motiv der Karriere in der neueren albanischen Prosa

Florian Kienzle

1. Einleitung

Wie in anderen Literaturen ist die Rolle von Frauen und Männern auch in der albanischen Literatur eine der dominantesten Thematiken. Als Teilbereich der Darstellung von Frauen und Männern in der neueren albanischen Prosa lässt sich das Motiv der Karriere ausmachen. Wie zu sehen ist, wirkt sich das Streben nach Karriere negativ auf das Geschlechterverhältnis aus. Liebesbeziehungen scheitern aufgrund der Karriere des Mannes. Der Ehrgeiz ist in allen Texten eindeutig männlich konnotiert. Dabei handelt es sich um eine egoistische Leidenschaft: eine Hingabe an sich selbst.

Unter dem Schlagwort „Eros“, als eine der Leidenschaften, lassen sich in zahlreichen Texten zwei charakteristische Motive als Erzählstränge innerhalb der Handlung ausmachen: Karriere und Sexualität – beides Ausdruck der Rolle von Frau und Mann. Und beides ist hier Teil eines Strebens. So rekapituliert auch Grawert-May den Eintrag zu „Erotismus“ von Jacques Lempert in der Grande Encyclopédie Larousse von 1973: „Der erotistische Liebhaber setzt sich nicht die Perfektionierung des Aktes, sondern die Aufrechterhaltung des Wunsches zum Ziel, und dies geschieht vorrangig auf dem Weg intellektueller Anstrengungen.“ (2010: 312). Die beiden Felder Erotik-Körperlichkeit und Karriere-Streben scheinen zunächst unerhört weit auseinander zu liegen, und doch zeigt sich wortgeschichtlich ihre Nähe zueinander: „Der englische und französische Begriff ‚passion‘ und das deutsche ‚Leidenschaft‘ sind verbun-

den mit den Begriffen Neigung, Begehrde, Begehrungsvermögen, Sucht, Bestrebung, Trieb usw., haben also ein erstrebtes Objekt.“ (Kliche 2010: 685) Altruismus rückt hier in den Hintergrund.

Wie sich zeigen wird, ist das Karrierestreben ein dezidiert lustfeindliches Moment. Dies mag besonders für den albanischen Kulturraum gelten, wie er sich auch in der Literatur widerspiegelt. Bereits das Wort „Ehrgeiz“ ist im Albanischen negativ konnotiert. So finden sich im Oxford-Wörterbuch Albanisch-Deutsch hierfür die Definitionen: 1) „ambition, ambitiousness“; sowie 2) (pejorativ) „unprincipled ambitiousness“. Dergestalt werden die ehrgeizigen Figuren als Karrieristen und Emporkömmlinge geschildert. Und wo die Karriere winkt, ist auch der Sturz nicht weit, wie bereits im Original-Titel von Dritëro Agollis satirischem Roman „Glanz und Fall des Genossen Zylo“ (Shkëlqimi dhe rënia e shokut Zylo) von 1973 anklingt.

2. Die Karriere – zwischen Hauptstadt und Provinz

Das Motiv Karriere hängt eng mit dem Gegensatz zwischen Provinz und Hauptstadt zusammen, der bis heute in Albanien spürbar ist. Lange vor Zeiten der Vernetzung ist dieser Konflikt noch ausgeprägter, wie sich etwa in Ismail Kadare's Roman „Die Stadt ohne Reklame“ (Qyteti pa reklama) aus dem Jahre 1959 zeigt: „Im kleinen N. traf die Zeitung einen Tag später als im restlichen Albanien ein. Grund hierfür war die sechzehnstün-

dige Fahrt von Tirana aus.“ Wie alle albanischen Orte (in jüngster Zeit mit Ausnahme Tiranas) ist es eine Stadt ohne Geheimnisse, was sich auch auf das Zusammenleben von Frau und Mann auswirkt. Die ohnehin in der albanischen Gesellschaft spärliche Privatsphäre wird durch das allgegenwärtige Auge der Partei noch weiter eingeschränkt. Dabei müssen auch die Liebe und die freie Selbstentfaltung zurücktreten, da sich der Einzelne unter das große Ganze unterzuordnen hat.

Ornela Vorpsi schreibt in ihrem Roman Das ewige Leben der Albaner: „Ich wusste, was es hieß, ‚interniert‘ zu sein, ich wusste, was es hieß, in Albanien außerhalb von Tirana zu leben. [...] Ganz Albanien schuftet für die Hauptstadt, von der die Leute auf dem Land träumen und unter deren Joch sie stöhnen; alles, was sie produzieren, wird nach Tirana geliefert; außerhalb der Hauptstadt gibt es nur eine bestimmte Sorte Brot, das klein und rund ist, aus Mais und Wasser und Zwiebeln und sonst nichts besteht.“ (2007: 60f) Diese zwei getrennten Welten sind immer wieder Thema in der albanischen Literatur.

Das Leben von Gjoni, dem jungen, nach N. versetzten Lehrer erhält durch die Liebe kurzfristig einen Sinn, als er aufrichtig etwas für die junge Stela und dadurch Empathie und Ehrgefühl empfindet. Dies stellt einen Bruch dar mit der Grundstimmung der jungen Männer in N., die sich mit dem Begriff „Vita brevis“ zusammenfassen ließe. Gjoni lässt (fürs Erste) die Finger von einer beabsichtigten Dokumentenfälschung und sieht sich sogar im Einklang mit der sozialistisch-patriotischen Aufgabe. „Er würde hier in der Provinz bleiben, um seinem Land zu dienen, dort, wohin ihn die Partei geschickt hatte.“ Mit der ersten Verliebtheitsphase wird jedoch auch dieses Gefühl rasch verfliegen.

Wir haben bereits die negative Konnotation festgestellt, die sich im Albanischen mit den Begriffen Ambition und Ehrgeiz verbindet. Zwei weitere Beispiele sollen dies kurz illustrieren.

Im Gegenteil von Liebe

In einem Interview wird Ismail Kadare (geb. 1936) gefragt, ob die Denunziationen, die von Schriftstellerkollegen unter dem Hoxha-Regime gegen ihn gerichtet worden waren, ideologischen Motiven entsprangen oder dem „Fleiß“ bzw. „Eifer“ (zell). Letzteres Motiv ist also eindeutig unmoralisch. Aufschlussreich ist auch ein Zitat von Kadare, in dem er auf das Rechtsverständnis von Aischylos zu sprechen kommt und betont, dass nach diesem eine zu große Leidenschaft, wie sie etwa die Rachsucht darstellt, die Gefahr beinhaltet, dass das Recht zum rivalisierenden Gegenüber wandert. Eine Übertretung des Rechts zöge unweigerlich eine andere nach sich. Als Folge dieses dramatischen Teufelskreises werden aufgezählt: „Streitigkeiten zwischen den verschiedenen Völkern, Ländern und Zivilisationen, Zusammenstöße von Gesetzen, blutige Kriege um die Macht, Aufschreie von Siegern und Unterlegenen, Leidenschaften innerhalb des menschlichen Ichs, Ambition, Rache, die Last des Verbrechens, das tragische Aufbegehren des Menschen gegen das Schicksal, der Kampf mit diesem und sein folgender Sturz“. Erneut ist „Ambition“ oder „Ehrgeiz“ ein Übel der Menschheit. Das Albanische bezieht in diesem Punkt eindeutig Stellung. Ohne dieses Motiv ist Karrierestreben jedoch nicht möglich.

Einer der Schriftsteller, der sich am intensivsten mit dem Motiv der Karriere auseinandergesetzt hat, ist Dritëro Agolli (1931-2017). Der system-konforme Karrierist wird ironisiert und mit einer lebensbejahenden, kindlich gebliebenen Figur kontrastiert. So etwa in der Geschichte „Porträt eines großen Mannes“ („Portreti i njeriut të madh“), die bereits 1960 entstand. Der ironische Unterton wird schon im Titel deutlich; die juvenile Kritik am „Streber“ steht im Gegensatz zu Agollis Plädoyer für das Bewahren des Leidenschaftlichen. Das Oberhaupt der Redaktion fühlt sich für die gesamte albanische Gesellschaft mitverant-

wortlich; ohne ihn, so seine Ansicht, ginge alles den Bach hinunter. Wie der Erzähler spöttisch anmerkt, färbt sich der Vorgesetzte die Haare mit einem Mittel, das er sich von einem seiner Auslandsaufenthalte mitgebracht hat, um jünger zu wirken. Der Redaktionschef ist vollkommen aufgelöst, als seine Teilnahme an einer wichtigen Delegation infrage steht und er vor seinen Kollegen vorgibt, seine Einladung sei bereits beschlossene Sache. (Es muss angemerkt werden, dass solche Auslandsbesuche zur Zeit des Hoxha-Regimes äußerst spärlich gesät waren und ein ungeheures Privileg darstellten.)

Frauen spielen in dieser Geschichte nur als schmückendes Beiwerk eine Rolle. So heißt es: „Die Männer unterhielten sich, während die Frauen zuhörten, wobei sie voller Bewunderung und mit einem steifen Lächeln auf ihre Männer blickten.“ (264) Ironischer könnte die Darstellung der „wichtigen Persönlichkeiten“, die sich samt Gattinnen im Café Tirana versammeln, kaum erfolgen. Die Frauen erscheinen nur als Statisten, die stumm an ihren Männern hochsehen. Allerdings wird hier kaum der männliche Chauvinismus, sondern in erster Linie das Kleinbürgertum und seine Stagnation angeklagt – dies im Einklang mit der sozialistischen Ideologie. Agollis Plädoyer für das Bewahren der Kindlichkeit geht einher mit einer großen Liebe für das Vaterland, seine Natur sowie die Eigenheiten seiner Menschen. In diesem Sinne schließt er an die Romantiker der Rilindja an, der albanischen Nationalbewegung Ende des 19. Jahrhunderts.

Auch in Agollis satirischem Roman über den Genossen Zylo begegnet uns die Figur eines karriereversessenen Opportunisten: Zylo, der Prototyp eines egomanischen Emporkömmlings. Demka, der Ich-Erzähler des Romans, kann nicht selber kreativ tätig werden, sondern muss immerfort Berichte für andere Bedienstete des Regimes schreiben. Wir haben es hier also mit einer aufgezwungenen intellektuellen Impotenz des Erzählers zu tun, der stets nur im Hinter-

grund wirkt, während die anderen seine Lorbeeren ernten – was wiederum den Begriff der Karriere ad absurdum führt. „Früher hatte ich des öfteren in Zeitungen publiziert, und mein Name war den Lesern ein Begriff. Jetzt hingegen griff ich überhaupt nicht mehr zur Feder.“ (1991: 7) Demka ist ein typischer Ja-Sager, der dennoch vom Leser positiv wahrgenommen wird, da er im Gegensatz zu der allgegenwärtigen Bürokratie sein ungeliebtes Handeln ironisch reflektiert. Auch Demkas Frau Zeynepja bleibt in der gemeinsamen Freizeit allein und unbefriedigt zurück.

Demkas Vorbild ist nicht sein Vorgesetzter Zylo, sondern ein produktiver Schriftsteller, über den die Figur äußert: „Adem Adeshi übernahm solche Dinge gar nicht erst. Der schrieb eben. Ich war nicht weniger begabt als er, aber bei mir war der Brunnen mittlerweile versiegt.“ (1991: 9) Durch seine Berichteschreiberei ist Demka unfruchtbar geworden, was sich insbesondere auch im Vergleich zu dem bedeutenden Schriftsteller und seiner Frau zeigt, die alle Merkmale einer „Traumfrau“ vereint, da sie sympathisch, gestreichelt und wunderschön ist: „Die Haupttreppe hinab schritten der Schriftsteller Adem Adashi und seine Gattin Kleopatra, eine reizende Frau mit einem hübschen, glatten und braungebrannten Gesicht. Ihren langen, schlanken Hals zierte seitlich ein kleines Muttermal.“ (1991: 19)

Wer den Genossen Zylo realistisch wahrnimmt, entdeckt sogleich, dass er allein vom Schein des verantwortungsvollen Funktionärs umgeben ist: „Für den Genossen Zylo war jede Minute angefüllt mit Arbeit, Bewegung, Aktion. Er wirkte, als trüge er auf seinen Schultern alle Verantwortung im Lande“ (1991: 32). Diese Aura ist gleichwohl zerbrechlich, wie sich später am Sturz von Zylo zeigen wird. Für Demka wird das Verfassen der Berichte derweil immer traumatischer: „In meinem Kopf rumort die Phrasen aus den Berichten. Ihr Dröhnen verfolgte mich unablässig.“ (1991: 35) Als Kompensation oder aus Rache wird Zylo zur literarischen Inspira-



Helena Kadare



tionsquelle für Demka, wodurch sich offenbart, dass es sich bei Demka um Agollis literarisches Alter Ego handelt. Bezeichnenderweise wurde Agolli selbst eher ungewollt Opfer der Karriere, wenn wir Waltraud Bejkos Aufzeichnungen über die kurze liberale Phase unter dem Hoxha-Regime Glauben schenken. Wie sie festhält, war es nur durch den kurzen „Albanischen Frühling“ zu Beginn der 70er Jahre überhaupt erst möglich, dass Agollis „Zylo“ erscheinen konnte. Bejko schreibt:

„Dass dieses kritische Werk Enver Hoxha doch nicht ganz geheuer vorkam, beweist die Ernennung Agollis zum Vorsitzenden des Schriftstellerverbandes. Damit erfolgte die „Zähmung des Widerspenstigen“ auf ganz originelle osmanische Art. In der Geschichte sind genügend Fälle bekannt, in denen sich die Hohe Pforte durch Verleihung von hohen Ämtern ihre rebellischen Untertanen gefügig machte und an sich band. Ich denke, dass diese bürokratische Tätigkeit im Schriftstellerverband sich nicht gerade förderlich auf das Schaffen dieses talentierten Künstlers auswirkte.“ (2003 210)

Die Hauptfigur in „Die Stadt ohne Reklame“ ist überaus begierig, durch die Entdeckung eines frühen Schriftstücks in albanischer Sprache Karriere zu

machen. Somit lassen sich in diesem Werk die beiden charakteristischen Motive als Erzählstränge innerhalb der Handlung ausmachen: Karriere und Sexualität – hier im Zeichen der Verlorenheit in der Provinz. Tatsächlich ist der Wunsch, in der Hauptstadt tätig sein zu dürfen, übergroß für die Figur. Ein brisantes Thema zur damaligen Zeit, als der sozialistische Dienst fürs Vaterland es verlangte, auch in abgelegenen Teilen des Landes zu arbeiten. „Die Doktorarbeit. Das Diplom. Sein alter Traum, in der Philologie Karriere zu machen, schlief hinter diesen maschinengeschriebenen Seiten. Karriere. Hauptstadt. Das Leben auf den Boulevards und in den Tanzlokalen. [...] Er war bereit, selbst eine immense Arbeit zu übernehmen, wie das Erstellen eines etymologischen Wörterbuchs des Albanischen, würden sie ihn bloß in Tirana lassen.“ Seine Versetzung in das Provinznest stellt einen Alptraum dar und Gjoni sagt sich sogar: „Er würde N. in jedem Fall verlassen, denn sollte er N. nicht verlassen, würde er sterben.“ Diese Todesangst ist durchaus real. Sobald er N. betritt, möchte Gjoni schon wieder fliehen. Allein dieser Umstand lässt erkennen, weshalb Kadares erster Roman unter dem Hoxha-Regime niemals veröffentlicht werden konnte, da damals niemand offen zugeben durfte, dass er ungern in der Provinz sei. Dies

illustriert etwa der albanische Spielfilm „Die Dame aus der Stadt“ (Zonjanga qyteti) aus dem Jahre 1976. Die Protagonistin Ollga stellt die hochnäsige Dame aus Tirana dar, die ihre Tochter davon abhalten möchte, eine Arbeit auf dem Land anzunehmen.

Ollga ist sich zunächst zu fein für das „rückständige“ Landleben, wird später jedoch geläutert und zur „Genossin“ Ollga. Schließlich findet sie Erfüllung in ihrer Arbeit als Angestellte der Dorfmensa. Im Gegensatz zu Kadare glorifiziert der Film das ländliche Leben und seine Bewohner. In diesem propagandistisch aufgeladenen Film erscheinen die Dorfbewohner als fortschrittlich, während die „Dame“ eine überholte Mentalität verkörpert. Anders als bei Kadare handelt es sich hier um eine erlaubte Gesellschaftskritik von oben.

Die Darstellung des ungeliebten Daseins in der Kleinstadt ist bei Kadare nicht nur eine Spiegelung der gesellschaftlichen Umstände; mehr noch spiegelt sie den ungesicherten Charakter Gjonis wider. Anders als im Sozialistischen Realismus, wo der Held an seiner Aufgabe in der Provinz wachsen würde, verlässt Gjoni das Städtchen N. so, wie er es betreten hat, sogar um einige Illusionen beraubt. Es ist bemerkenswert, dass Kadare bereits 1959 in dieser Figur einen veritablen Anti-Helden geschaffen hat.

Als Stimme der Vernunft tritt in der Mitte des Romans ein altehrwürdiger Herr und Bürger der Stadt N. auf. Wie sich zeigen wird, soll er Recht behalten, als er die jungen Leute sowohl vor dem Streben nach Karriere als auch vor einem ungezügelten Hedonismus warnt:

„Niemand sollte an die Karriere denken, meine Lieben“, sprach er und bewegte die freie Hand, um seine ablehnende Haltung zu bekräftigen. „Man muss sich mit dem einfachen Leben zufrieden geben – so hielten und halten es die wahren Patrioten. Wie ich es sehe, fühlen sich die jungen Leute heutzutage von einigen äußerst schädlichen Dingen angezogen, wie etwa der Genusssucht, sie wollen hohe

Im Gegenteil von Liebe

Stellungen erlangen und träumen vom gesamten Stab des Präsidenten...“

Hier wird ein ambivalenter Generationenkonflikt deutlich. Einerseits räumt der Erzähler den Identitätskrisen der jungen Figuren den hauptsächlichen Raum in dem Roman ein, wodurch diese Krisen eine Art der Legitimation erhalten oder zumindest als unausweichlich erscheinen. Andererseits bleibt die Autorität des alten Herren unangetastet. Dies zeigt sich insbesondere, als Gjoni in einem kurzen euphorischen Anflug, während dessen er ein besserer Mensch werden will, der würdevollen Person verspätet Recht gibt.

Als er sich in Stela verliebt, scheint Gjonis Gedanke an die eigene Laufbahn zunächst zu verschwinden: „Es tat ihm jetzt nicht mehr leid, dass er Lehrer in N. war. Wäre er nicht hierhergekommen, hätte er Stela nicht kennengelernt. [...] Stela war sein Ein und Alles, zum Teufel mit der Hauptstadt, der Karriere!“ Die Aussicht, von der Frau vor sich selbst gerettet zu werden und dem Geltungsbedürfnis zu entsagen, wird sich allerdings nicht erfüllen, als Gjonis Wesen über die Liebe siegt und er die Arbeit an der Dokumentenfälschung wieder aufnimmt.

Anstatt ihn zu stützen, führt die Liebe zu einem rapiden Verfall Gjonis. Sie kann ihn nicht retten, da er sich selbst nicht liebt und wie die anderen jungen Figuren von Zynismus und Nihilismus besessen ist. Hinter dieser postmodern anmutenden Wand verschanzen sich die Anti-Helden und gebrauchen sie als Ausrede. Für die zerstörte Illusion, durch die Liebe Halt zu bekommen, findet Wilhelm Schmid diese Worte: „Das Bemühen um eine Harmonie, die den Einzelnen gleichsam auf zarten Händen durchs Leben tragen würde, ist vergebens. Stattdessen ist jeder zurückverwiesen auf sich selbst, während er sich im Anderen zu vergessen hoffte. Bei wem soll ich leben, wenn

nicht bei mir selbst?“ (2000: 16) Vollends ruiniert wird die Beziehung zwischen Stela und Gjoni, als dieser sich erneut daran macht, einen altalbanischen Text zu „entdecken“. Die Folgen erinnern an das Gedicht des Zauberlehrlings; der tatsächlich erreichte Karrieresprung wirkt wie ein Fluch. Zunächst scheint er zu einem Pseudo-Happy-End zu führen, nachdem die gefälschten Manuskripte „entdeckt“ werden. Es wird jedoch bald deutlich, dass die Fälscher die Kontrolle über ihre Tat verloren haben, weshalb der Roman in einer tiefen Desillusionierung endet.

Ismail Kadare kann als einer der größten Antipoden und Gegner des happy-ends in der albanischen Literatur gelten. Kaum eines seiner Werke endet glücklich. Dies steht in krassem Gegensatz zu der unter dem Hoxha-Regime vorherrschenden Doktrin. Kadares Werke sind dafür zu komplex; es geht stets um mehr als individuelles Schicksal, wie das Zueinanderfinden zweier Liebender. Die einzige Zuversicht, die von Kadares Werk ausgeht, ist der Mensch der Zukunft, dessen Schicksal in Anbetracht der dunklen Vergangenheit nicht ganz so düster aussieht, wie sich vermuten ließe. Doch auch dies geschieht nicht in einem „sozialistischen“ Sinne, sondern abseits aller Systeme, allein im Glauben an das Bewahren kultureller und moralischer Werte.

Seine Meinung zum happy end drückt Kadare überdeutlich in seinem Essay „Aischylos – dieser große Verlierer“ (Eskili, ky humbës i madh) aus. Hier äußert er sich zur Zensur vonseiten der antiken Autoritäten, die in einigen Dramen der damaligen Zeit eine Gefahr sahen, da diese die Zuschauer mit den Traumata vergangener Kriege konfrontierten und sie betrübt zurückließen. Noch entscheidender für den Umstand, dass der größte Teil des Werkes von Aischylos verloren ging, hält Kadare den Umstand, dass die Zuschauer selbst den Schwerpunkt auf die Unterhaltung legten, anstatt auf die Belehrung: „Die Tatsache, dass ein Teil der großartigen Trilogien mit einem vierten, satirischen Drama en-

dete, beweist, dass der Geschmack des Publikums einen nicht geringen Druck auf die Tragödie ausübte. Dieser unnötige Anhang, Vorläufer des happy-ends sowie späterer kommerzieller Klischees war nichts anderes als ein Konformismus, eine Steuer, welche die genialen Dramatiker an den Zeitgeschmack zu zahlen hatten.“ An dieser Stelle offenbart sich erneut der universale Blick Kadares, der damit auch den heutigen Massengeschmack seziert.

Wie bei Agolli werden bei Kadare die Karrieristen und Schleimer attackiert. Während Agolli seine Kritik sanft ironisch verpackt und die Figuren mit einem Mantel des Mitleids einhüllt, geht Kadare mit ihnen in Die Dämmerung der Steppengötter härter zu Gericht:

Die ersten paar Reihen waren komplett von unbedeutenden Autoren besetzt. Es war das typische Auftreten dieser mediokren Meute: allgegenwärtig, stets Schulter an Schulter in vorderster Linie und gegen jede Anfechtung gefeit. Erst hatten sie Hymnen auf Stalin ausgebracht, dann waren sie zu Chruschtschow übergelaufen, und morgen würden sie sich ebenso bedenkenlos von Chruschtschow abwenden, um dem nächsten Parteichef zuzujubeln. (2016: 152)

In der Geschichte „Parolen aus Stein“ (Parullat me gurë) aus dem gleichnamigen Band von Ylljet Aliçka (geb. 1951) werden wir durch das weit abgelegene Dorf mit einer Parallelwelt zu jener in der Hauptstadt konfrontiert: Der älteste Lehrer am Ort, der Andrea, den jungen Lehrer, einweist, kann sich nicht vorstellen, wie jemand nicht von den politischen Losungen wissen kann, die von Lehrern und Schülern aus Steinen an sichtbaren Berghängen angebracht werden. Als der alte Lehrer zu Andrea sagt, dieser habe seine Karriere noch vor sich (2003: 140), so hat dies etwas Tragisches, da das Dorf vielmehr den Eindruck einer Endstation und das Gegenteil einer Laufbahn vermittelt. Der Held wird auch am Ende der Geschichte diesem Ort nicht enttrinnen können.

In *Eine Frau aus Tirana* von Helena Kadare (geb. 1943) wird die Karriere als besonders anti-erotisches und liebesersetzendes Moment präsentiert. Als Susanna ihrem Mann Unterwürfigkeit gegenüber dem Vorgesetzten vorwirft, verschlechtert sich ihre Beziehung zusehends. Aus Trotz zeigt Viktor mehr und mehr seine vulgären Seiten; zudem gerät seine geplante Fortbildungsreise ins Ausland, die einen klaren Karrieresprung darstellt, zum Zankapfel, da der Ehemann mit krankhaftem Stolz reagiert. „Ist es denn menschenmöglich, fragte sie sich, dass der Wunsch nach einer Auslandsreise einen Menschen derart verändert?“ (2009: 176) Es erfolgt keine Klärung mehr zwischen den beiden; das gegenseitige Schweigen zieht sich über Wochen hin und auch die Arbeitsteilung kollabiert. Der Verfall der Beziehung ist endgültig. An diesem Punkt löst sich der Roman endgültig vom albanischen Kolorit und wirft Licht auf ein universelles Thema.

Schmid beschreibt das Dilemma nach einem allgemeinen Maßstab folgendermaßen: „Die beiden Individuen igeln sich ein in ihrem je eigenen Schmerz, den einer dem Anderen vielleicht ungerechtfertigt zugefügt hat, und der nun dazu führt, alle Brücken zueinander abzubrechen. Dabei könnte, da der Schmerz das Eigenste eines jeden ist, gerade der gemeinsam erfasste Schmerz die Begegnung mit dem Eigensten des jeweils Anderen forcieren und die höchste Form von Intimität realisieren.“ (2000: 58)

Die Person, die während des Hoxha-Regimes am eindrucklichsten Karriere gemacht hat, ist der Diktator selbst. Helena Kadare nennt ihn in *Eine Frau aus Tirana* den „Großen Chef“ („Shefi i Madh“); er begleitet die Romanfiguren den gesamten Text über. So etwa im Ferienort Pogradec, an dem er Urlaub macht und durch seine Anwesenheit den dortigen Funktionären Sorgen bereitet. „Die Gegenwart des Großen Chefs war ihre Chance: Eine wohlwollende Reaktion auf eine ihrer Äußerungen, auf einen kleinen Scherz oder auch nur auf ihr Gesicht konnte einen wahren Karrie-



Buchcover „Zylo oder Die abenteuerliche Reise durch die wundersame Welt von Bürokratien“, Neuer Malik Verlag

resprung zur Folge haben – aber genauso gut konnte auch das Gegenteil eintreten.“ (2009: 100).

Dass der Sturz auch von ganz oben erfolgen kann, stellt Kadare eindrucksvoll in seinem Roman *Der Nachfolger* dar (Pasardhësi, 2003). Er beschreibt hier die bis heute ungeklärten Umstände, unter denen Mehmet Shehu, der designierte Nachfolger und einer der frühesten, treuesten und auch brutalsten Weggefährten Enver Hoxhas zu Tode kam. Kadare kombiniert hier historische Fakten mit Fiktion; in einer Vorbemerkung stellt er fest, dass „eine Ähnlichkeit mit gegenwärtigen Menschen und Umständen unvermeidlich“ sei (2009: 5), wodurch er den sonst üblichen Fiktionsanspruch umkehrt.

Ein Teil des Buches widmet sich Suzana, der (vermutlich fiktiven) Tochter des „Nachfolgers“. Sie äußert heftig ihre sexuellen Bedürfnisse, deren Erfüllung jedoch durch ihren hohen Status erschwert werden: „Die Tochter eines hohen Führers übte zwar Anziehung aus, wirkte zugleich aber auch achtungsgebietend und furchteinflößend, wobei dieser Aspekt lei-

der überwog.“ (2009: 69) Nicht nur eine vermeintliche Feindschaft zum Regime kann sich negativ auf die Erfüllung der Bedürfnisse auswirken, sondern auch eine zu große Nähe zur Macht. Die Macht löst Ohnmacht aus; die Potenz macht impotent – es kommt zu einer „völligen Erschlaffung“ des Glieds (2009: 69). Der Geliebte Suzanas teilt ihr sogar ganz direkt mit: „Ihr strömt soviel... Schrecken aus.“ (2009: 72)

Verzweiflung lag in seinem Blick. Sie nahm seine Hand, küsste sie, führte sie an ihre Brust, dann zu ihrem Schoß. Nun, da sie alle Scham abgelegt hatte, fiel ihr alles leicht. Schau nicht weg, sagte sie mit zärtlicher Stimme. Sieht das so schlimm aus? So bedrohlich? Wie die Diktatur des Proletariats? Sag doch, Liebster! (2009: 69f)

Selbst das Kennenlernen ist für die Führertochter erschwert, da sie in der „verbotenen Zone“ wohnt (dem „Block“ im Zentrum Tiranas, der den Regierungsvertretern des Hoxha-Regimes vorbehalten war) und unter ständiger Beobachtung steht (2009: 71). Dennoch bewahrt sie sich ihre Leidenschaftlichkeit; die Schilderung der sexuellen Bedürfnisse ist in diesem Roman ungewohnt explizit. In Opposition dazu steht das biedere, lustfeindliche Regime: „Menschen wie ihr Vater erlebten andere Augenblicke der Trunkenheit, hatten Parteitage, rote Fahnen, Hymnen, Heldenfriedhöfe, während sie selbst nur ihren ... unergründlichen ... Körper besaß.“ (2009: 74)

Tatsächlich steht hier der Körper im völligen Gegensatz zum Totalitarismus, der sich auf eine Wissenschaft beruft. Später muss Suzana ihre Verlobung mit dem Geliebten lösen, da dieser eine „zweifelhafte Biographie“ hat (so der damalige Jargon), und ihre Bindung daher eine politische Gefahr für den Vater darstellt. Suzana fragt sich: „Wie viele Hochzeiten mochten wohl an dem, was sich Klassenkampf nannte, gescheitert sein?“ (2009: 84) Eine Frage, die auch an das Schicksal der albanisch-sowjetischen und anderer binationaler Paare gemahnt. Doch auch die Entlobung wird den „Nach-

Im Gegenteil von Liebe

folger“ nicht retten können; er stirbt unter geheimnisvollen Umständen und die junge Frau wird mit dem Rest der Familie interniert.

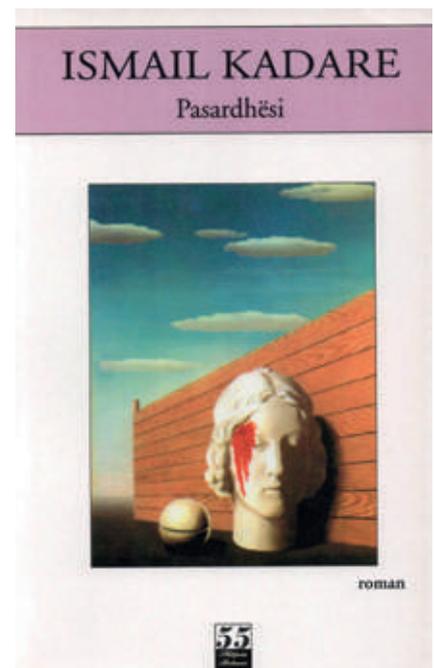
Beim Packen wird ihr klar, dass der Abschied von der Hauptstadt und dem Leben in Freiheit auch ein Abschied von Privilegien ist, die in der heutigen „Ersten Welt“ eine Selbstverständlichkeit darstellen: „Suzana stand ungeschlüssig vor den offenen Schubladen mit ihrer Unterwäsche. Langsam, bedächtig nahm sie die baumwollenen Schlüpfer heraus, dann die Binden, die ihre Mutter von einer Auslandsreise mitgebracht hatte. Während sie alles in einer Tasche verstaute, überlegte sie, wie lange sie wohl mit den Binden auskommen würde. Drei Monate vielleicht, höchstens vier.“ (2009: 102) Die Trennung vom bisherigen Leben ist auch eine Trennung von Sinnlichkeit und sexueller Autonomie und Erfüllung. Symbolisiert wird dies durch Suzanas Unterwäsche, die sie zwar noch mit ihren früheren Partnern assoziiert, die in der bevorstehenden Internierung aber wohl jede Bedeutung verlieren wird: „Dann überlegte sie, was sie mit ihren Seidendessous anfangen sollte. Mehrmals griff sie danach, zog die Hand aber sogleich wieder zurück.“ (2009: 102f)

In Aliçkas Erzählung „Chronik mit Internationalen“ von 2005 findet sich ebenfalls der Begriff „Großer Chef“; hier angewandt auf einen in Albanien stationierten Botschafter während der Wendezeit. Nachdem ihm seine wesentlich jüngere Geliebte fremdgeht, lässt er seine Wut an den einheimischen Angestellten der ausländischen Vertretung aus. Ähnlich wie unter dem Hoxha-Regime herrscht dort ein Klima der Bespitzelung; dem „Großen Chef“ werden alle Informationen zugebracht. Erneut ist Karriere maskulin besetzt und negativ bewertet. Durch die Schilderung der strengen Hierarchie wird das neue „Regime“ ad absurdum geführt.

Die einzigen, die eine Art Vogelfreiheit genießen, sind dementsprechend diejenigen, die in der sozialen Hierarchie ganz unten stehen. Dies wird am Beispiel der Straßenkehrerinnen deutlich, die es sich nicht nehmen lassen, die beiden jungen Liebenden zu verspotten. So heißt es bei Helena Kadare: „Mit ihren Kopftüchern und den langen Besenstielen, die sie heftig schwenkten, glichen die Straßenkehrerinnen Wesen aus einer anderen Zeit. Wahrscheinlich waren sie in der ganzen Hauptstadt die Einzigen, die sich das Recht herausnahmen, sich so zu benehmen, wie es ihnen passte.“ (2009: 79) Schon Beauvoir bemerkte zur Zeit des Mittelalters und der höfischen Liebe: „Die noch heute bestehende paradoxe Situation tritt ein, dass die am vollständigsten in die Gesellschaft integrierte Frau die wenigsten Privilegien besitzt.“ (2000: 132f)

In Aliçkas Kurzgeschichte „Sehnsucht“ („Mall“) aus dem Band „Die Zeit der Küsse“ (Koha e puthjeve) von 2010 erscheint die Karriere zunächst als etwas beneidens- und erstrebenswertes; als Teil eines gelungenen Lebens. Der im Ausland lebende albanische Wissenschaftler Roland M., „Landi“, scheint all das zu verkörpern, was als „albanischer Traum“ bezeichnet werden könnte: Er ist in jeder Hinsicht „angekommen“, beruflich wie sozial, hat eine erfolgreiche Laufbahn eingeschlagen, die Welt gesehen und ist glücklich verheiratet. „Landi hatte sich nicht sehr verändert, er war immer noch der schöne Junge mit den blauen Augen. Seine Haltung und Kleidung strahlten Erfolg aus. All das ließ nicht den leisesten Zweifel daran, dass sein Leben einen wunderbaren Verlauf genommen hatte.“

Die Fassade dieser heilen Welt wird jedoch Risse zeigen. In der Hauptstadt von Estland kommt es zu einer unerwarteten Begegnung zwischen Landi und Lina, einer alten Freundin aus Albanien. Beide sind zu einem Kongress nach Tallinn gereist. Im Gegensatz zu Landi hat Linas Ehemann trotz gegebener Möglichkeiten die albanische Provinz niemals verlassen, worüber sich Landi ausgiebig amüsiert. Wie



Ismail Kadare: Der Nachfolger

sich jedoch im Laufe eines Abendessens zwischen Lina und Landi zeigt, ist im Gegenteil der Exilant das bedauernde Geschöpf.

In einem alkoholbedingten Sentimentalitätsanfall monologisiert Landi darüber, wie unglücklich er in seinem Leben sei und dass er keine Ziele habe. Schließlich gesteht er Lina seine Liebe, wobei der zunächst so charmante Forscher verbal immer zudringlicher und übergriffiger wird. Das „Provinz-Ehepaar“ erscheint nun fortschrittlicher und emanzipierter, zumal Lina auf eigene Faust eine Tagung über Gewalt gegen Frauen besucht, während Landis Ehefrau zuhause geblieben ist. Zudem lässt Lina keinen Zweifel daran, dass sie in einer glücklichen Beziehung lebt. Das Ungleichgewicht, das zu Beginn der Geschichte im Gefälle „große Welt“ vs. Provinz besteht, hat sich also zu Ungunsten des scheinbar Selbstsicheren und Erfolgreichen verschoben und beruht nun in dem Gefälle Laufbahn vs. Lebensfreude.

3. Rückblick

Wie wir feststellen konnten, ist der Ehrgeiz in der Darstellung von Karriere in der neueren albanischen Prosa zum einen ein lustfeindliches Element und wirkt sich zum anderen negativ auf die Gleichberechtigung von Frauen und Männern aus. Dies ist systemübergreifend; den Figuren im Totalitarismus ergeht es ähnlich wie jenen im Kapitalismus. Stets wird das „einfache Leben“ positiver bewertet als das Streben nach Erfolg. Ähnlich wie bei anderen Thematiken und Phänomenen ist dies einerseits eine spezifisch albanische Erscheinung, andererseits zeigt die lokale Karriere-Kritik nur in potenziert Form auf, was von länderübergreifender Tragweite ist. Denn das Erfolgsstreben ist überall anzutreffen, und der (meist männliche) Karrierist will immer über dem Anderen, den Anderen stehen.

Der Wunsch nach einer Laufbahn, der in Albanien mit der Flucht aus dem Ländlichen einhergeht, muss sich den jeweiligen Systemen unterordnen. So notiert Bejko zu den 80er Jahren: „Die oberste Partei- und Staatsführung verfolgte mittlerweile eine neue Idee: der Mann sollte der Frau folgen! Hierbei ging es ihr wohl wenig um die Gleichberechtigung der Frau. Hier zählt wohl mit, dass viele Studentinnen im letzten Studienjahr heirateten, um der Versetzung in abgelegene Gebiete zu entgehen. Dem sollte ein Riegel vorgeschoben werden.“ (2003: 272)

Bei all der kritischen Auseinandersetzung mit Karriere und anderen Lebensbereichen muss berücksichtigt werden, dass negative Seiten stets von höherem Interesse für anspruchsvolle Literatur sind als positive. Wie Kadare auf die Frage, ob künstlerisches Schaffen unter der Diktatur oder in der Demokratie leichter sei, antwortet: „Denken wir an Dantes Göttliche Komödie. Das Paradies ist dort weniger interessant als die Hölle. Die Hölle ist sogar wesentlich interessanter. Das Fegefeuer ist durchschnittlich; das Paradies (denkt nach) ist nicht von solchem Interesse, wie es eigentlich sein sollte.“

LITERATURVERZEICHNIS

- Agolli, Dritëro** (1987). „Porträt eines großen Mannes.“ Aus dem Albanischen von Oda Buchholz. Ad libitum Sammlung Zerstreung. Nr. 7. Berlin (Ost): Verlag Volk und Welt.
- Agolli, Dritëro** (1981). Shkëlqimi dhe rënia e shokut Zylo. Tirana: Naim Frashëri.
- Agolli, Dritëro** (1991). Zylo oder Die abenteuerliche Reise durch die wundersame Welt von Bürokratien. Satirischer Roman. Aus dem Albanischen von Oda Buchholz und Wilfried Fiedler. Kiel: Neuer Malik Verlag.
- Aliçha, Ylljet** (2010). Koha e puthjeve. Tregime. Tirana: Botimet Toena.
- Aliçha, Ylljet** (2005). „Një kronikë me ndërkombëtarë.“ Përpiçkja 21 (Herbst) Tirana: 107-113.
- Aliçha, Ylljet** (2003). Parullat me gurë. Tregime. Tirana: Albimazh.
- Beauvois, Simone de** (2000). Das andere Geschlecht. Sitte und Sexus der Frau. Aus dem Französischen von Uli Aumüller und Grete Osterwald. Hamburg: Rowohlt. (Die Originalausgabe erschien 1949 unter dem Titel *Le Deuxième Sexe*.)
- Bejko, Waltraud** (2003). Albanien – Mein Leben (1959–1996). Bochum: DAfG.
- Enis Vasili** (2015). „Enis Vasili interviste me Ismail Kadare‘ Studio e hapur.“ News24. 24. November 2015. Web. 1. Juli 2018.
- Grawert-May, Erik von** (2010). „Erotisch/Erotik/Erotismus.“ In: Karlheinz Barck (Hrsg.). Ästhetische Grundbegriffe. Historisches Wörterbuch in sieben Bänden. Bd. 2. Dekadent-Grotesk. Stuttgart: Metzler. 310-337.
- Opinion** (2012). „Ihja e Ismail Kadarese!‘ Opinion.“ RTV KLAN. 24. Oktober. Web. 6. Mai 2018.
- Kadare, Helena** (2009). Eine Frau aus Tirana. Roman. Aus dem Albanischen von Basil Schader. Salzburg: Residenz Verlag.
- Kadare, Helena** (1994). Një grua nga Tirana. Roman. Tirana: MÇM.
- Kadare, Ismail** (2009). Der Nachfolger. Roman. Aus dem Albanischen von Joachim Röhm. Frankfurt am Main: S. Fischer.
- Kadare, Ismail** (2016). Die Dämmerung der Steppengötter. Roman. Aus dem Albanischen von Joachim Röhm. Frankfurt am Main: S. Fischer.
- Kadare, Ismail** (1990). Eskili, ky humbës i madh. Tirana: 8 Nëntori.
- Kadare, Ismail** (2008). Muzgu i perëndive të stepës. Roman. Vepra. Bd. 8. Tirana: Onufri. 7-199. Erstaug. 1978.
- Kadare, Ismail** (2003). Pasardhësi. Roman. Tirana: 55.
- Kadare, Ismail** (2007). Qyteti pa reklama. Roman. Vepra. Bd. 1. Tirana: Onufri. 29-175. Erstaug. 2001.
- Kliche, Dieter** (2010). „Passion/Leidenschaft.“ In: Karlheinz Barck (Hrsg.). Ästhetische Grundbegriffe. Historisches Wörterbuch in sieben Bänden. Bd. 4. Medien-Populär. Stuttgart: Metzler. 684-724.
- Prifti, Peter R** (1974). „The Albanian Party of Labor and the Intelligentsia.“ East European Quarterly Bd. 8, Ausg. 3 (Herbst): 307-335.
- Schmid, Wilhelm** (2000). Schönes Leben? Einführung in die Lebenskunst. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Vorpsi, Ornela** (2007). Das ewige Leben der Albaner. Roman. Aus dem Italienischen von Karin Fleischanderl. Wien: Paul Zsolnay Verlag.
- Zonja nga qyteti** (1976). Reg. Piro Milkani. Shqipëria e Re. Youtube. Web. 18. April 2018.

Florian Kienzle (geb. 1982 in Lörrach) studierte in München Amerikanische Literaturgeschichte, Slavische Philologie, Albanologie sowie Literarisches Übersetzen aus dem Englischen. Übersetzungen aus dem Englischen, Serbokroatischen und Albanischen. Derzeit Lehrbeauftragter für die Albanologie in München (LMU) und Promotion zum Thema „Frauen und Männer in der neueren albanischen Prosa“. Kontakt: floriankienzle@yahoo.com

Neuerscheinungen

Wir zeigen hier Veröffentlichungen an, für die keine ausführliche Besprechung im Rezensionsteil vorgesehen ist - Bücher ebenso wie interessante Zeitschriftenartikel, die sich mit Albanien oder albanischen Themen befassen. Eine solche Anzeige bedeutet weder eine Empfehlung noch, dass die Redaktion sich mit dem Inhalt identifiziert. Wir freuen uns über Hinweise unserer Leserinnen und Leser.

Shaip Beqiri: Hydra des Zorns – Hidra e mllëfit. Gedichte Albanisch – Deutsch. Limmat Verlag. Zürich 2014. Pappbd. m. OU. 128 S. ISBN 9783857917332

Matthias Bickert: Cultural Landscapes and Identity in Albania – „Albanianism“ between Socialist Monuments and Re-sanctification, in: Nikolai Vukov, Svetla Kazalarska (ed.): *Heroic Art and Socialist Realism: Monuments, Memory and Representations of the Socialist Past after 1989.* Sofia 2018, S. 217-249. ISBN 9786197420036

Julia Egleder: Abzug aus dem Kosovo. Ende eines Einsatzes, in: loyal. Das Magazin für Sicherheitspolitik. Bonn. (2018) 10, S. 8-17

Igor Guardiancich: The Kosovar basic old age pension as universalist exception amidst clientelist fragmentation, in: *Journal for Labour and Social Affairs in Eastern Europe (SEER).* Baden-Baden. 21 (2018) 2, S. 237-251

Artan Karini: Coordination Without Effectiveness? A Critique of the Paris Agenda in the Experience of Development Aid in Albania, in: *The European Journal of Development Research.* 28 (2016) 4, S. 741-757

Martina Kaspar: wie bitte? wohin? albanien – 99 Fakten über ein faszinierendes Land im Aufbruch. Hobo-Verlag. Assling 2019. Paperback 252 S. ISBN: 978-3-9819273-8-2

Goce Naumov: Prähistorische Pfahlbauten im Ohrid-See, Republik Mazedonien, in: *Plattform. Jahrbuch des Vereins für Pfahlbau- und Heimatkunde e.V. Unteruhldingen.* 23/24 (2014/15), S. 10-20

Cécile Oberweiler, Gilles Touchai, Petrika Lera: Prähistorische Siedlungen im Seeuferbereich von Korça, Albanien, in: *Plattform. Jahrbuch des Vereins für Pfahlbau- und Heimatkunde e.V. Unteruhldingen.* 23/24 (2014/15), S. 22-31

Nicasia Picciano: Neuausrichtung des Bildungswesens in Kosovo, in: *Südosteuropa-Mitteilungen.* 59 (2019) 2, S. 18-29

Friedrich Püttmann: Securitising the Oriental – How Islam Becomes a Threat to Kosovo, in: *Südosteuropa-Mitteilungen.* 59 (2019) 2, S. 30-44

Alban Ragg: Auslandseinsatz in der EU Mission EULEX Kosovo. Überblick – Einblicke – Erfahrungen, in: *Die Kriminalpolizei. Zeitschrift der Gewerkschaft der Polizei.* Berlin. (2016) 2, S. 20-26

Maxim Somorukov: Why is Russia Hooked on the Kosovo Conflict? in: *Südosteuropa-Mitteilungen.* 59 (2019) 2, S. 57-62

Veton Surroi: EU an Russia: Kosovo-Serbia Negotiations, in: *Südosteuropa-Mitteilungen.* 59 (2019) 2, S. 63-70

Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem kommunistischen System in Albanien (1944-1991) ist weniger weit gediehen, als man annehmen sollte. Um nur zwei Beispiele zu nennen: der 1993 erschienene Albanien-Band im Rahmen des „Südosteuropa-Handbuchs“ war eine noch heute wertvolle Bestandsaufnahme, die das leistete, was damals – ohne Zugang zu albanischen Archiven – leistbar war. Die im Druck befindliche Wiener Dissertation von Idriz Idrizi wird für das Innenleben der Parteiführung und für das Wechselverhältnis von Beherrschten und Beherrschern wichtige Einsichten bringen.

Die Sicht aus dem Ausland war (und ist noch immer) von dem Alleinstellungsmerkmal geprägt, dass das kommunistisch regierte Albanien nicht weniger als vier Bündnisstrategien verfolgte: als „Subsattelit“ Jugoslawiens, als Außenposten des Sowjetblocks, als europäischer Partner des maoistischen China und als Labor einer Politik der self reliance und der (not so) splendid isolation.

Elidor Mëhilli lebt seit knapp 20 Jahren in den USA und ist jetzt als Hochschullehrer in New York tätig. Sein Blickwinkel auf sein Herkunftsland unter kommunistischen Vorzeichen ist es, die inneren und die äußeren Faktoren zu verbinden, also zu fragen, welchen Stellenwert Albanien im Zusammenspiel mit den kommunistisch regierten Partnerländern hatte und welchen Einfluss die Partner auf Albanien, auf seine politischen, sozialen und kulturellen Bedingungen genommen haben. Als Muttersprachler hat er Zugriff auf albanische Archivalien und Printmaterialien; er hat auch in zahlreichen europäischen Archiven von Rom bis Moskau, von Berlin bis Prag gearbeitet.

Das erste Kapitel „Ten Years of War“ trägt der Tatsache Rechnung, dass Albanien 1944 nicht von der Roten Armee befreit wurde, sondern dass sich die kommunistisch geführte Partisanenarmee in einem Bürgerkrieg gegen ihre Konkurrenten durchgesetzt hatte. Auch mit dem Abzug der deutschen Truppen herrschte nicht wirklich Frieden, weder nach innen noch nach außen. Albanien befreite sich deshalb nie wirklich von seiner Kriegs- und Belagerungsmentalität.

Der Bruch mit Jugoslawien brachte Albanien ein Upgrade zum regulären Mitglied und zugleich Außenposten des Sowjetblocks, allerdings zum kleinsten und am

Elidor Mëhilli: From Stalin to Mao: Albania and the Socialist World.

Cornell University Press. Ithaca, NY, London 2017. Gln. m. OU. 13, 329 S. ISBN 9781501714153

Michael Schmidt-Neke

wenigsten entwickelten in Europa. Das bedeutete Modernisierung entlang der sowjetischen Blaupausen, aber auch entlang bilateraler Beziehungen mit den anderen RGW-Ländern. Hier gab es durchaus Entscheidungsoptionen für die politische Führung, die mit einer forcierten Industrialisierung die Arbeiterklasse, in deren Namen sie herrschte, erst einmal schaffen wollte. Der intensive Austausch, verbunden mit der Bildungsexpansion, brachte vielen Albanern erstmals die Möglichkeit, über die Grenzen des eigenen Landes hinauszublicken, was durch Massenorganisationen zur Freundschaft mit der UdSSR gefördert wurde – „The Discovery of the World“ überschreibt Mëhilli dieses Kapitel.

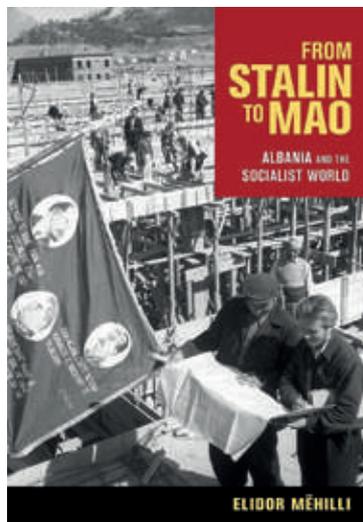
Die verschiedenen Aktionsfelder dieser Modernisierung untersucht der Autor in dem Kapitel „The Methods of Socialism“. Alphabetisierung, Entschleierung bewirkten einen raschen sozialen Wandel weit stärker als die Imitation der Stoßarbeiter Marke Stachanov. Das Vorbild Sowjetunion wurde allseitig beschworen, erstarrte aber zum Lippenbekenntnis.

Das Modell des RGW basierte offiziell auf der im Namen beschworenen Gegenseitigkeit; „Socialism as Exchange“ ist die Kapitelüberschrift. Albanien wurde mit Experten geradezu überflutet, nutzte ihre Kompetenzen aber zu wenig. Für ihre Unterbringung und Versorgung (die Situation von DDR-Geologen im Bergbau war in der Gluthitze des albanischen Sommers gewiss nicht beneidenswert) war unzureichend gesorgt, und oft wurden sie zu Sündenböcken gemacht, wenn wieder etwas nicht funktionierte. Aber was hatte Albanien zur Gegenseitigkeit beizutragen? Faktisch nichts. In einem Abkommen zwischen Albanien und Bulgarien (einem ebenfalls rückständigen Balkanstaat) übernahm Bulgarien 52 Leistungen, Albanien nur zwei, darunter die Entsendung von Spezialisten zur Unterzeichnung von Abkommen.

Der Autor hatte zunächst Architektur studiert, was seinem Buch sehr gut getan hat, weil er den für das Alltagsleben so zentra-

len Baubereich intensiv einbeziehen konnte, den die meisten Historiker schon aus methodischen Gründen links liegen lassen. Dass das Stadtzentrum Tiranas von Repräsentationsbauten des faschistischen Italien geprägt ist, ist nicht zu übersehen, aber Mëhilli legt dar, dass es durchaus unterschiedliche Ansätze und konkurrierende Architekten gab. In dem Kapitel „Mud and Concrete“ analysiert er das Spannungsverhältnis zwischen von der Sowjetunion propagierten Baustoffen und Baumodellen und deren Übertragbarkeit auf Albanien und andere Blockmitglieder ein, die andere Bautraditionen hatten und allzu hohe Hochhäuser vermeiden wollten. (Andere Länder hatten weniger Skrupel – mit Folgen für die Bevölkerung; in Pjöngjang müssen viele Familien in Hochhäusern mit bis zu 40 Etagen wohnen, ohne dass ausreichend Strom für Fahrstühle vorhanden wäre.)

Den Partnerwechsel der frühen 60er Jahren sieht der Autor in dem Kapitel „The Great Leap“ nicht mit größeren innerparteilichen Machtkämpfen der Gruppe um Enver Hoxha und Mehmet Shehu gegen eine starke prosovjetsche Fraktion verbunden. Versuche, im Gefolge des XX. Parteitags der KPdSU eine Entstalinisierung durchzusetzen, hatte Hoxha schon



in den 50er Jahren zu vereiteln gewusst. Das wiederum hatte seine Beziehungen zu Chruščov belastet, für den Albanien immer uninteressanter gegenüber der Möglichkeit einer Aussöhnung mit Tito wurde. Hier verbanden sich persönliche Aversionen, Machtpolitik und ideologische Prinzipien mit geostrategischen Interessen zu einer Gemengelage, die die VR China für sich nutzen konnte. Die Albaner mussten sich zum vierten Mal innerhalb von 20 Jahren an einen neuen Großen Bruder gewöhnen, zu dem die Freundschaft genauso ewig und unzerstörbar sein würde wie die zu Italien, zu Jugoslawien und zur UdSSR.

Eine Stärke des Buches liegt in seinem Fotomaterial, überwiegend aus den Beständen der albanischen staatlichen Nachrichtenagentur ATSH, ganz überwiegend Bilder, die man nicht schon hundertmal gesehen hat. Sie sind nicht Illustration, sondern Bestandteil der Argumentation. Mëhillis Buch leistet einen wesentlichen Beitrag zum Verständnis des kommunistischen Systems in Albanien. Seine breite Quellenbasis verschafft ihm und damit den Lesern einen länderübergreifenden Einblick in die Binnendynamik des Sowjetblocks. Er schreibt einen guten Stil, der den Leser nicht ermüdet.

Die Tabelle auf S. 76 zur Zusammensetzung des Zentralkomitees der Partei der Arbeit 1952 hat eine falsche Überschrift; das ZK hatte 1952 nur 39 Mitglieder; die 1.024 Personen, deren soziale Zusammensetzung dort dargestellt wird, müssen die hauptamtlichen Mitarbeiter der Partei sein.

Leider sind Mëhilli – was unvermeidbar ist – einige Bücher entgangen, die ihm zusätzliche Informationen hätten verschaffen können. Zur Frage der Ehen zwischen Albanern und Ausländerinnen aus den Staaten des Sowjetblocks erschien ein Erfahrungsbericht der DDR-Bürgerin Waltraud Tunger Bejko (albanische Fassung 2000, deutsche 2003). Zu dem kommunistischen Veteranen Koço Tashko, der zu den entschiedensten Befürwortern des Bündnisses mit dem Land Lenins gehörte, veröffentlichte Erwin Lewin 2015 eine Biographie. Der Musterstadtteil Tiranas, das nach seinem Vorzeigebetrieb genannte „Kombinat“, wurde 2012 von Luigi Za in einer umfangreichen Studie untersucht.

Diese Anmerkungen stellen die uneingeschränkt positive Bewertung des Buches von Elidor Mëhilli jedoch in keiner Weise in Frage, der auch in Albanien viele Leser zu wünschen sind.

Frank Dietze, Shkëlzen Alite: Albanien. Städte und Landschaften zwischen Mittelmeer und Balkan.

Trescher-Verlag, Berlin 2018. ISBN 978-3-89794-393-3

Jochen Blanken

Mit dem fast 400-seitigen Band „Albanien“ von Frank Dietze und Shkëlzen Alite liegt nun, nach dem bei „Reise Know-how“ erschienenen Führer von Meike Gutzweiler, der gerade in 3. Aufl. erschienen ist, ein weiterer Reiseführer vor, der einen umfassenden Überblick über das Land gibt, und auch anspruchsvolleren Reisende zahlreiche Tipps und Hintergrundinformationen bietet.

Insgesamt ist dieser Führer stark auf Individualtouristen, insbesondere Wanderer, ausgerichtet. Auch wenn alle wesentlichen kulturhistorischen Sehenswürdigkeiten aufgeführt und beschrieben werden, geht das Buch insbesondere bei Wanderrouten stärker ins Detail. Das ist umso erfreulicher, weil Albanien als Destination für Wanderer noch wenig bekannt ist, und dem Leser hier zahlreiche bisher weitgehend unbekannt, aber höchst reizvolle Routen vorgestellt werden.

Der Führer hat eine klare Gliederung: nach einem etwa 100-seitigen Einführungskapitel: „Land und Leute“ folgen fünf Landesbeschreibungen (ca. 210 Seiten): „Tirana und Umgebung“, „Mittelalbanien“, „Der Südosten“, „Der Südwesten“, „Der Norden“. Nach einem weiteren Abschnitt „Wanderungen in Albanien“ (ca. 10 Seiten), werden „Reisetipps von A bis Z“ (ca. 25 Seiten) gegeben, dann schließt das Buch mit einem „Sprachführer“ (ca. 20 Seiten). Dazwischen gestreut werden 14 „Extras“ mit Informationen zu speziellen Themen.

Das 10-seitige Register enthält alle wesentlichen Stichworte, Personennamen, Ortsnamen und Begriffe aus Geschichte und Gesellschaft. Die alphabetische Systematik wird einzig von dem Stichwort „Tirana“ durchbrochen, weil dazu etwa 60 Unterstichwörter aufgelistet werden.

Erfreulich ist auch, dass zahlreiche Querverweise in dem Buch dabei helfen, aus redaktionellen Gründen verstreute Infor-

mationen zum gleichen Thema wieder zusammenzuführen (z.B. Landesgeschichte und Regionalgeschichte). Die Autoren sind ebenfalls bemüht, ohne sichtliche Berührungängste oder Konkurrenzproblem an allen nur denkbaren Orten auf lokale Materialien wie Reiseführer und Karten oder spezielle Webseiten hinzuweisen. Der Leser und Albanien-Tourist sollte auf diese hilfreichen Verweise genauer achten.

Es versteht sich von selbst, dass die Darstellung von Geographie, Geschichte, Politik und Wirtschaft, Bevölkerung und Kultur in einem Reiseführer nur sehr kursorisch erfolgen kann. Die von den Autoren gewählte Darstellungsweise ist deshalb zu akzeptieren, dazu nur wenige kritische Bemerkungen:

- Bei der Entfernungstabelle S. 17 fehlen die Städte im Norden: Kukës, Burrel oder Bajram Curri.
 - Das Kapitel über „Flora und Fauna“ ist sehr knapp und unbefriedigend, zumal es den Schwerpunkt auf Bergtee und Esskastanien legt.
 - Im Kapitel „Geschichte“ werden die Grundthesen der albanischen Geschichtsschreibung „Autochthonie der Albaner“ und ihre „illyrische Abstammung“ relativiert, indem auch auf andere Theorien hingewiesen wird. Diesen Thesen haften, den Autoren zufolge, „ein wenig der Geschmack des Anspruchsgehabs und einer Komplexbearbeitung an“. (S. 41)
- Die Staatsgründung 1912 und die spätere Grenzziehung werden als Werk der damaligen Großmächte beschrieben, der Staatsgründer Ismail Qemal Bej Vlora findet nur in der Lokalgeschichte von Vlora eine Erwähnung.
- Das Kapitel „Politik und Wirtschaft“ enthält die grundlegenden Fakten. Der Hinweis auf die Offenlegung der Sigurimi-Akten ist leider im Abschnitt über den NATO-Beitritt versteckt. Dafür bedanken wir uns bei den Autoren für die wohlwollende Erwähnung der DAFG im Abschnitt über Nichtregierungsorganisationen (S.

66). Ein Hinweis auf alte und neue Lekë wäre wichtig und fehlt in diesem Buch.

Das Kapitel „Bevölkerung und Kultur“ gibt Aufschluss über Demographie, Religion, Sprache, Architektur, Kunst, Film, Literatur, Musik, Essen und Trinken. Diese Themen werden dort kurz, aber interessant und gegenwartsbezogen behandelt.

Darin nimmt der Abschnitt „Kultur ist auch der Umgang mit den Menschen“ zu Recht breiten Raum ein. Hier werden einige wesentliche kulturelle Differenzen, etwa der Umgang mit Zeit, Kommunikation oder Einladungen, plastisch beschrieben.

Dem Thema der Religionen räumt das Buch an verschiedenen Stellen viel Platz ein, es scheint den Autoren besonders am Herzen zu liegen. Die Darlegungen auf den Seiten 83-90 enthalten viele interessante Details. Allerdings wird die zugrunde liegende Volksbefragung mit der Behauptung: „nur knapp über 2 % der Bevölkerung geben an, keine Religionsgruppe anzugehören“, einseitig und falsch wiedergegeben. Richtig ist laut Zensus von 2011: 2,5 % bekennen sich zum Atheismus, während 15 % aller Befragten keine oder ungültige Angaben gemacht haben. Dazu kommen noch 5,5 %, die sich als „gläubig ohne Religionszugehörigkeit“ bezeichnen.

Im Abschnitt über die Sprache wird erneut die These der Abstammung des Albanischen aus dem Illyrischen relativiert. Auch die übrigen Kapitel über Kunst, Literatur, Musik und Film geben einen kurzen, aber kenntnisreichen ersten Einblick in die albanische Kultur. Der albanische Wein findet in dem Kapitel „Essen und Trinken“ keine Erwähnung, auch hätten hier einige Tischsitten erläutert werden können (Kaffee-Kultur, Bevorzugung des Gastes, Rakitrinksitten).

In den nun folgenden fünf Reisekapiteln werden die wichtigsten Städte der jeweiligen Region aufgeführt. Jede Stadt wird anschließend nach der Dreiteilung: „Geschichte, Sehenswürdigkeiten (Museen), Umgebung“ beschrieben. Nur für die Straße an der griechischen Grenze, die Riviera, die nordalbanischen Alpen und die Mirdita sowie die antiken Stätten Butrint und Apollonia gibt es eigene Kapitel. Manchmal werden wichtige Daten der albanischen Nationalgeschichte bei der jeweiligen Stadt sozusagen als Regionalgeschichte abgehandelt. Für die systematische Beschreibung eines Landes ist das

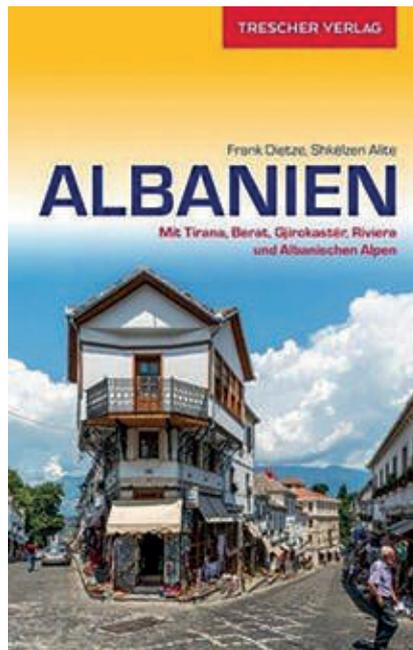
wahrscheinlich keine angemessene Vorgehensweise, für touristische Zwecke jedoch sehr sinnvoll, da ein Besucher wahrscheinlich immer von einer Stadt ausgehend das Land erkundet.

Jeder Landesteil wird mit einem doppel-seitigen Farbfoto und einem Kurztext eröffnet. Danach folgt ein Kartenausschnitt der jeweiligen Region. Diese Karten sind zwar recht klein, aber die Straßen und Orte sind klar hervorgehoben, das erleichtert die Orientierung. Dazu kommen die Stadtpläne (meist nur Innenstadt) der beschriebenen Städte. Für Tirana wurde neben dem Stadtplan sogar ein zweiter, etwas ungewöhnlicher Kartenausschnitt rund um den „Boulevard“ und den „Blok“ gewählt. Abgesehen von Butrint gibt es allerdings keine Übersichtspläne der doch oft recht ausgedehnten archäologischen Ausgrabungsstätten.

Ziemlich willkürlich erscheinen die Aufenthaltsempfehlungen der einzelnen Städte: Tirana: mehrere Tage, Durrës: ein halber Tag, Shkodra: zwei Tage, Berat: ein ganzer Tag, Korça: mehrere Tage, Gjirokastra: mehrere Tage usw. Kleinere Ortschaften werden gerne abqualifiziert: Pogradec: „Ein Besuch lohnt sich nicht wirklich“, Saranda: „wenig sehenswert“, Vlora: „ziemlich triste Stadt“, Lezha: „außer der Skanderbeg-Gedenkstätte nicht sehenswert“, Bajram Curri: „hat nicht viel zu bieten“, Përmet: „Die Stadt bietet nicht allzu viel“ (S. 225) (Përmet wird dagegen im Wanderteil so charakterisiert „Der neue Star beeindruckt durch seine Naturwunder“, S. 341.) Kukës kommt erstaunlicherweise besser davon: „es hat kulturell und geschichtlich zwar nicht viel zu bieten, versprüht aber etwas Authentisches und Bodenständiges und lohnt sich durchaus für einen kurzen Zwischenhalt.“....

Insgesamt werden aber die ausgesuchten Städte und Regionen sehr gründlich und ausgiebig dargestellt. Die wichtigsten Kultur- und Natur-Sehenswürdigkeiten sind aufgeführt. Der Führer ist auf dem neuesten Stand der Entwicklung des Landes und gibt zahlreiche nützliche Hinweise auf Veranstaltungen, Restaurants und Bars, Unterkünfte usw.

Die Verhältnisse in Albanien zur sozialistischen Zeit werden immer mal wieder durch Gerüchte und falsche Details sensationell ausgemalt: „lange Fingernägel am kleinen Finger als Ausdruck des Wunsches nach Freiheit und des Protestes gegen die sozialistische Partei.“ - Nein schon im So-



manischen Reich galt es als Zeichen, nicht körperlich arbeiten zu müssen. „Während der volksrepublikanischen Zeit durfte nur die Spitze des Staates das Naturphänomen des blauen Auges genießen. Seit dem Systemwechsel besitzt jeder Zugang.“ Das blaue Auge bei Gjirokastra war zugänglich, allerdings für normale Albaner sehr schwer zu erreichen. Ebenso: „im Sozialismus gab es in Valbona ein Hotel, das Politikern vorbehalten war. Der Zorn der Menschen in den neunziger Jahren führte zur völligen Zerstörung des alten Hotels.“ Richtig ist, das Hotel wurde gerade neu gebaut und ist nie offiziell eröffnet worden, weil es nach der Wende sofort ausgeplündert worden ist. „Das Hotel Adriatik war vor 1990 das einzige Hotel für Touristen. Nein, die beiden anderen Hotels „Durrësi“ und „Kruja“ sind inzwischen abgerissen und durch Hochhäuser ersetzt worden. Besser wäre es, die politischen Fehler und das Unterdrückungssystem an verschiedenen Stellen deutlicher zu benennen.

Wenn im Folgenden einige kritische Anmerkungen oder Hinweise auf besondere Sichtweisen gegeben werden, soll damit dieser insgesamt gut gelungene Führer nicht abqualifiziert werden.

Das Kapitel über Tirana beginnt mit interessanten Details zur Stadtentwicklung, wobei diese allerdings in ihren sozialen und umweltpolitischen Auswirkungen kaum problematisiert wird. Die protzigen, nicht immer schönen religiösen Großbauten werden ohne jede Kritik ausgiebig

gewürdigt, daneben werden aber auch die Gebäude aus der sozialistischen Zeit vorgestellt und sogar auf das Grab von Enver Hoxha in Sharra verwiesen. Das archäologische Museum wird zu Recht als antikiert und nicht lohnend bezeichnet, im nationalhistorische Museum seien die „Ausschilderungen sehr variabel, mal nur auf Albanisch, manchmal auf Französisch oder dann wieder auf Englisch.“ Zur Vorstellung des „Sozialistischen Realismus“ in der Kunstgalerie wird angemerkt: „So viel Optimismus und Rot sieht man nur selten“ Zum Abschluss wird auf den Dajti-Nationalpark und die umliegenden Burgen hingewiesen.

Im Abschnitt „Mittelalbanien“ werden Kruja, Elbasan, Durrës und Berat beschrieben. Bei der Vorstellung von Skanderbeg in Kruja werden die Thesen von Oliver Jens Schmitt angeführt. Beim Lesen lassen sich manchmal witzige Details entdecken, etwa: in Fushë Kruja steht ein Denkmal von George W. Bush direkt neben einer Tankstelle, „deren Preissäule größer ist als der ehemalige US-Präsident“. Bei der Beschreibung des Stahlwerks in Elbasan fehlt ein Hinweis auf die enormen Umweltprobleme, die diese Industriearbeit hinterlassen hat. Die Darstellung der Geschichte von Durrës endet mit dem Erdbeben 1926, der Einmarsch der Italiener im April 1939 findet keine Erwähnung. So wird ausführlich auf das Denkmal des niederländischen Gendarmerieoffiziers Lodewijk Thomson am venezianischen Tor eingegangen, der 1914 bei der Verteidigung von Wilhelm zu Wied gefallen ist, während das direkt davor stehende Denkmal von Mujo Ulqinaku, der den Italienern als erster Widerstand leistete, unerwähnt bleibt. Das Kloster Ardenica, der Nationalpark von Divjaka und die Myzeqe-Ebene werden erstaunlicherweise der Umgebung von Durrës zugerechnet. Zu Recht wird auf die Problematik im Nationalpark hingewiesen, „bei der es schwer fällt, die Natur zu genießen“. Wie schon die anderen Städte wird auch Berat gründlich und ausgiebig beschrieben, in der „Umgebung von Berat“ werden unter anderem der Tomorr-Nationalpark und die Canyons bei Çorovoda vorgestellt.

Unter den „Südosten“ fallen die Städte Korça und Përmet und die Beschreibung der Straße entlang der griechischen Grenze. Der gerade restaurierte Basar in Korça wirke, so wird mit Recht festgestellt, „mit den schönen Häusern wie ein Potemkinsches Dorf.“ In der ausführlichen Beschreibung der Stadt fehlt allerdings ein

Hinweis auf das weitgehend erhaltene Altstadtviertel und den Heldenfriedhof mit seiner schönen Aussicht. Die Umgebung von Korça wird ausführlich beschrieben, darunter fallen der Ohrid- und der Prespa-see, Voskopoja und Vithkuq. Die sehenswerte orthodoxe Kirche von Shpska wird leider nur im Wanderkapitel als Ziel von Voskopoja aus erwähnt. Der Drenova-Nationalpark wird für Wanderer empfohlen, es fehlt allerdings der Hinweis, dass dieser Nationalpark durch illegalen Holzeinschlag weitgehend zerstört ist. Dort hat sich ein Übersetzungsfehler eingeschlichen, der Park heißt „Bredhi i Drenovës“, wobei nicht, wie angegeben, „Drenova“ „die Tanne“ heißt, sondern „Bredhi“. Përmet „biete nicht viel“, heißt es, allerdings werden die sehenswerten Kirchen Shën Parashqevi, Shën Kol und Shën Mari in Leusa nicht erwähnt.

Im Abschnitt „Südwesten“ werden Gjirokastra, Saranda, die Riviera und Vlora einschließlich der antiken Ausgrabungsstätten Butrint, Apollonia und Byllis vorgestellt. Die Altstadt von Gjirokastra und ihrer Häuser wird unterstützt durch einen übersichtlichen Plan ausführlich beschrieben. Bei der Erwähnung von Kurvelesh werden die noch weitgehend unbekannt Canyon bei Nivicë nicht erwähnt. An der Riviera werden ein paar schöne Wanderrouten empfohlen. Dazu wird festgestellt: „Neu ist, dass die meisten kleinen Orte für den Wandel Tourismus etwas getan haben.“ Dass in der Urlaubszeit der ununterbrochene Partylärm den Aufenthalt an vielen Orten der Riviera erheblich beeinträchtigt, sollte eigentlich auch berichtet werden.

„Der Norden“ beginnt mit Lezha, welches bis auf die Skanderbeg-Gedenkstätte als „nicht sehenswert“ bezeichnet wird. Dabei sind die antiken Mauern der Akropolis und die für Touristen ausgezeichnete erschlossene Burg durchaus sehenswert. Bei der Beschreibung von Shkodra wird der Verfolgung der katholischen Kirche viel Platz eingeräumt, darunter die ausführliche Beschreibung eines vierteiligen Bilderzyklus in der Franziskanerkirche zu diesem Thema. Auch das Gefängnis von Spaç, ein Zentrum der Verfolgungen im Sozialismus, wird gründlich beschrieben, allerdings neigen die Autoren auch hier zu Übertreibungen: die Zahl der Exekutierten zwischen 1944 und 1990 „schwanken zwischen 6000-100.000 Menschen“! (offizielle Zahl: 6.027). Für Wanderungen in Theth, Valbona, Vermosh oder Peshkopia hat der Führer zahlreiche praktische Tipps

über Routen, Kontaktpersonen, Unterkünfte, Preise und Fahrzeiten der Kleinbusse. Bei der Beschreibung der Wanderrouten wird auch immer wieder auf kleine, abgelegene Dörfer verwiesen, z. B. in der Umgebung von Peshkopia, deren Besuch sich lohnt.

Noch mehr erfährt der Leser in den folgenden, gut 10-seitigen Vorschlägen über Zeichenwanderungen in Albanien. Diese wurden allerdings von Ricardo Fahrig, Geschäftsführer der Firma „Discover Albania“, geschrieben. Sein Text deckt sich nicht immer mit dem restlichen Reiseleiter, es ergeben sich aber auch Wiederholungen. Der Wanderteil ist dennoch hochinteressant, weil er, vor allem in Mittel- und Südalbanien auf Wanderrouten hinweist, die bisher kaum bekannt sind.

Die folgenden „Reisetipps von A bis Z“ sind hilfreich und enthalten zahlreiche Tipps. Unter „Elektrizität“ wäre ein Hinweis auf die Schwankungen in der Spannung hilfreich gewesen. Weiter fehlt die Erwähnung des Rechnens mit „alten Lekë“. Das „Radfahren“ in Albanien wird als „möglich“ durchaus positiv eingeschätzt. Hinweise auf die überall lauernernden Gefahren (enge Straßen, rücksichtslose Autofahrer, Überschwemmungen, ungesicherte Hindernisse usw.) fehlen leider. Bei „Grenzen“ ist dagegen der Hinweis ärgerlich: „das Personal freut sich über ein kleines Trinkgeld, auch um ihre Dokumente ein bisschen schneller zu bearbeiten.“ Angesichts der grassierenden Korruption sollten derartige Hinweise unterbleiben.

Ob ein relativ ausführlicher Sprachführer von über 15 Seiten notwendig und hilfreich ist, sei dahingestellt. Er enthält in etwa die wichtigsten Wörter und Redewendungen. Die abschließenden Hinweise auf Internetadressen und die Literaturtipps reichen vollkommen aus um in das Thema Albanien einzusteigen.

Trotz des etwas kryptischen Untertitels „Städte und Landschaften zwischen Mittelmeer und Balkan“, (zwischen Mittelmeer und Balkan liegt bestenfalls der Strand von Albanien und Kroatien!) kann der Reiseführer von Dietze und Alite allen Albanien-Reisenden empfohlen werden.

Das Projekt, die Verfolgung und Vernichtung der Juden durch das NS-Regime mit Dokumenten zu unterlegen, ist von der Fragestellung her natürlich nicht neu. Die Shoah bestreiten kann nur ein Idiot oder ein Verbrecher. Das große Werk VEJ, von dessen 16 Bänden bereits 12 erschienen sind, geht nicht nur quantitativ über bisherige Quellenausgaben hinaus, sondern stellt den Völkermord nach Ländern und Ländergruppen differenziert dar. Institutionell und personell hat das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderte Gesamtwerk einen sehr breiten Herausgeberkreis, der Experten mit der Bearbeitung der einzelnen Bände beauftragt hat.

Die Herausgeber des Bandes 14, der uns besonders interessiert, sind nicht den Weg gegangen, die Länder des Balkans in einem Band abzuhandeln. Stattdessen haben die Verbündeten Deutschlands im südosteuropäischen Raum, Rumänien, Bulgarien und die Slowakei einen Band für sich; hier aber werden die nach der Zerschlagung Jugoslawiens 1941 gebildeten Satellitenstaaten wie Kroatien, Besatzungsgebiete wie Serbien und Griechenland zusammen mit der zeitweiligen Besatzungsmacht Italien und dessen 1939 als Königreich in Personalunion errichteter Dependence Albanien untersucht.



Sara Berger, Erwin Lewin, Sanela Schmid, Maria Vassilikou (Hrsg.): Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden durch das nationalsozialistische Deutschland 1933–1945.

Hrsg. Bundesarchiv, Institut für Zeitgeschichte, Lehrstuhl für Neuere und Neueste Geschichte der
Universität Freiburg. Bd. 14: Besetztes Südosteuropa und Italien. Berlin, Boston 2017.

Michael Schmidt-Neke

Die Dokumente sind zu jedem Land chronologisch geordnet, nicht nach Textgattung (Brief, Zeitungsartikel, Dienstanweisung, diplomatische Akten) oder Texturheber (Verfolgte vs. Verfolgte).

In einer Einleitung (S. 13-88) tragen die Autoren den historischen Hintergrund und die aus den Quellen gewonnenen Erkenntnisse zusammen. Dabei werden auch die wesentlichen Unterschiede der hier behandelten Länder deutlich.

Der italienische Faschismus war antisemitisch, wenn auch nicht exterminatorisch, und radikalisierte sich, besonders durch die Rassengesetze von 1938, die die Juden aus der italienischen Gesellschaft aussonderten. Mussolini wusste aus erster Hand, nämlich von Himmler, von der Judenvernichtung im Osten und billigte sie ausdrücklich als kriegsnotwendig. Die Dämme brachen vollends, nachdem Mussolini gestürzt und anschließend von Hitler als Staatschef der völlig von Deutschland anhängigen „Italienischen Sozialen Republik“ in Nordalbanien eingesetzt worden war; hier hatte die SS freie Hand für Morde und Deportationen in die Vernichtungslager.

Die rund 70.000 Juden in Jugoslawien fanden sich entweder in direkten Besatzungsgebieten Deutschlands, Italiens oder Bulgariens oder in dem von der radikalfaschistischen Ustaša beherrschten „Unabhängigen Staat Kroatien“ (NDH), einem deutschen Satellitenstaat, wieder. Auch hier vollzog sich der Prozess von der gesellschaftli-

chen Ausschließung zur Konzentration in Lagern und Ghettos hin zur Vernichtung (vor Ort oder in den Vernichtungslagern). Auch das überwiegend an Bulgarien angegliederte Makedonien war kein sicherer Ort: zwar nahm die Judenverfolgung im bulgarischen Altreich keine völkermörderischen Dimensionen an, aber in Makedonien griff der Vernichtungsmechanismus fast vollständig. Rund 60.000 jugoslawische Juden wurden ermordet.

Saloniki in Griechenland hatte 1912 noch eine mehrheitlich jüdische Bevölkerung, deren Vorfahren vor den Verfolgungen durch die katholischen Könige der iberischen Halbinsel geflohen waren. Diese örtliche Konzentration erleichterte es den deutschen Behörden, die Juden zu deportieren. Wie in Jugoslawien wurden ca. 58.000 von ursprünglich 68.000 Juden getötet. Die gefährlichste Phase war auch hier die nach dem italienischen Frontwechsel im September 1943.

Lewin stellt auf S. 78-88 die albanische Lage dar. Albanien zeigte sich bis zum italienischen Einmarsch im April 1939 offen für jüdische Zuwanderer aus Mitteleuropa, nicht so sehr aus Humanität, sondern um seinen Fachkräftemangel zu beheben und auch auf Druck aus dem Westen. Die Ausübung von Handel und Gewerbe wurde den Juden verboten. Unter der italienischen Besatzung verschärfte sich die Lage der Juden, besonders der neu eingewanderten, erst recht natürlich nach der Errichtung der deutschen Besatzungsherrschaft 1943, die durch die Neugründung eines un-

abhängigen und neutralen albanischen Staates nur unzureichend verschleiert wurde. Analog zu Bulgarisch-Makedonien war die Lage der Juden in den „neualbanischen“ Territorien Kosovo und Westmakedonien äußerst prekär. Lewin konstatiert eine größere Bereitschaft der albanischen Bevölkerung, Juden zu unterstützen und zu verstecken.

Der ganze Band umfasst 353 Dokumente, davon 83 über Italien, 119 über Jugoslawien, 102 über Griechenland und 49 über Albanien (S. 687-741), das damit – trotz der im Vergleich geringen Zahl von Betroffenen – angemessen repräsentiert ist.

Albanien genießt einen hervorragenden Ruf in Sachen Schutz und Rettung verfolgter Juden. Es war ein safe haven für Juden aus Mitteleuropa, die eigentlich in die USA oder nach Palästina wollten, aber kriegsbedingt in Albanien hängen blieben. (Wir haben dazu die Erinnerungen von Johanna Jutta Neumann: Umweg über Albanien. Ein persönlicher Bericht. Bochum 2003, herausgegeben. Weitere Erlebnisberichte liegen vor von Irene Grünbaum 1996 und Trude Scarlett Epstein 2011.) So lebten bei Kriegsende rund fünfmal so viele Juden in Albanien wie 1939, nämlich 1.000 gegenüber 200. Allerdings zieht Erwin Lewin die Feststellung in Zweifel, die Samuel Mandil im Februar 1945 in der damals einzigen Tageszeitung „Bashkimi“ traf, alle Juden, die vor dem Krieg nach Albanien gekommen seien, hätten überlebt (Dokument 352); er nennt aber keine exakten Opferzahlen.

Einer der profiliertesten deutschen Albanien-Historiker, Erwin Lewin, bekannt u.a. durch eine Quellenedition zum Widerstand (2007) und eine Biographie des frühen Kommunisten Koço Tashko (2015), hat die Aufgabe übernommen, Dokumente zu Opfern und Tätern in den Archiven zu suchen und zu bearbeiten. Als Übersetzer standen ihm Astrit Ibro von Radio Tirana und Rexhep Bajrami zur Seite, wobei Lewins Albanischkenntnisse ihnen nicht allzu viel Arbeit bereitet haben dürften.

Die Quellen decken einen Zeitraum von 1934 bis 1945 ab. Manche sind Bittschriften von Juden an albanische

ser, der das Land oder die Stadt bereits gut kennt, sondern an den, der statt eines Reiseführers einen literarischen Einstieg sucht.

Das Quellenverzeichnis führt vor Augen, wie viel albanische Gegenwartsliteratur dem deutschsprachigen Publikum bereits durch Übersetzungen erschlossen worden ist. Das ist nicht mehr nur Ismail Kadare (der natürlich gleich mehrmals vorkommt). Der Band: Tirana. Planen, Bauen, Leben – Planning, Building, Living. Salzburg, Wien 2010 (= Architektur im Ringturm XXII) hat einige Texte geliefert, aber weit mehr die teils gedruckten, teils online vorhandenen Übersetzungen von Hans-Joachim Lanksch, der uns so mit mehreren Gedichten auch den weniger bekannten Mihal Hanxhari (1930-1999) zugänglich macht. Die Tiefe, die diese Anthologie nicht bieten kann, steht dem interessierten Leser offen, wenn er den Spuren folgt, die dieses Buch ihm zeigt.

Die „Albanischen Hefte“ wurden – entgegen der Hoffnung unseres Rezensenten Peter Müller in seiner Besprechung des Albanien-Bändchens – diesmal gar nicht als Quelle herangezogen, wohl aber das von der DAFG maßgeblich gestaltete Buch: Rüdiger Pier, Dierk Stich (Hrsg.): Albanien. Ein Reisebuch. Hamburg 1989, das im VSA-Verlag zur Unzeit (kurz vor dem Systemwechsel) erschien und uns manche berechtigte Kritik eingetragen hat.

Dass Albanien in dieser wichtigen Reihe jetzt bereits mit zwei Bänden vertreten ist, ist nicht selbstverständlich, wenn man bedenkt, dass der Merian-Verlag mittlerweile fast die ganze Welt mit seinen Monatsheften erfasst hat – zu dem „fast“ gehört noch immer Albanien.

Aber es muss ja nicht bei dem Tirana-Band bleiben; zumindest Shkodra wäre eines eigenen Buches wert.

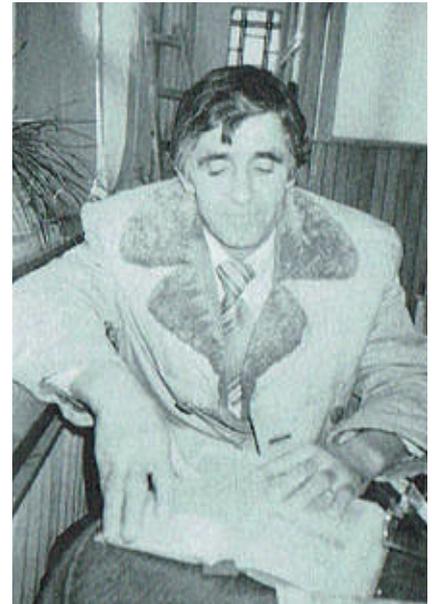
Koço Kosta

Ein Literaturskandal von 1986

Michael Schmidt-Neke

Der Schriftsteller- und Künstlerverband des kommunistischen Systems gab eine Monatszeitschrift“ im Taschenbuchformat namens „Nëntori“ (Der November). In der Nummer 4 des Jahrgangs 1986 brachte sie eine längere Erzählung des 1944 geborenen Koço Kosta, der bereits seit den 70er Jahren publiziert hatte: „Die beiden und andere“ (Ata të dy e të tjerë“); wegen der Länge sollte die zweite Hälfte in der Mai-Nummer erscheinen. Dazu kam es nicht. In einem Teil der Auflage wurde die Erzählung abgedruckt, dann aber herausgerissen.

Die Nummer 5 erschien dann in einer bereinigten Ausgabe mit einer nicht namentlich gezeichneten, also von der Redaktion insgesamt verantworteten Polemik. Chefredakteur Dalan Shaplo, der nicht gerade als experimentierfreudiger Avantgardist bekannt war, wurde durch Kiço Blushi ersetzt. Für Kosta hatte die Affäre mehr üble Folgen. Er flog zwar nicht aus dem Schriftstellerverband, wurde aber zum Kandidaten zurückgestuft und aus dem Vorstand ausgeschlossen; wichtiger waren ein dreijähriges Veröffentlichungsverbot, der Entzug der teilweisen Freistellung von der Arbeit für seine literarische Tätigkeit und seine Strafversetzung (faktisch Internierung) in eine Landwirtschaftliche Genossenschaft südlich von Fier. Er konnte zwar Anfang 1991 nach Tirana zurückkehren und gab seine Erzählung mit den dazugehörigen Materialien 1994 in kleiner Auflage heraus, etablierte sich aber nicht mehr in der postkommunistischen Literaturszene. Hier der Beginn der Polemik aus „Nëntori“ Nr. 5/1986, S. 20 ff.



Koço Kosta

Über die vollkommen verfehlt Erzählung „Die beiden und andere“

In dieser Nummer des „Nëntori“ hätte die Fortsetzung und der Schluss der Erzählung des Autors Koço Kosta „Die beiden und andere“ erscheinen sollen ... Nach Erscheinen der ersten Hälfte haben die Redaktion zahlreiche kritische Bemerkungen verschiedener Leser sowie von Literaturschaffenden erreicht, die diese Erzählung als vollkommen verfehltes Werk mit ausgeprägten Mängeln in seinen Ideen qualifizieren. In ihnen kommt die klare und begründete Meinung zum Ausdruck, dass ein solches Werk niemals hätte gedruckt werden dürfen, das gegen unsere heutige Realität hetzt und sie diskreditiert, in dem es Fatalismus

gibt, so als seien negative Erscheinungen unvermeidlich, ein Werk, das den Kleinbürger aufs Podest der Kunst und der Gesellschaft hebt, das ein idealistisches Konzept über die entscheidende Rolle des Künstlers in der Gesellschaft vertritt und das typisch für eine absolute De-Heroisierung ist, das ein gescheitertes, vulgäres und mediokres Werk ist.

Die Redaktion untersuchte und studierte diese Erzählung mit Ernsthaftigkeit und tiefem Verantwortungsgefühl und kam zu dem Schluss, dass diejenigen, die sich an den „Nëntori“ gewandt haben, vollkommen recht haben und dass sie selbst sich als kurzsichtig und opportunistisch er-

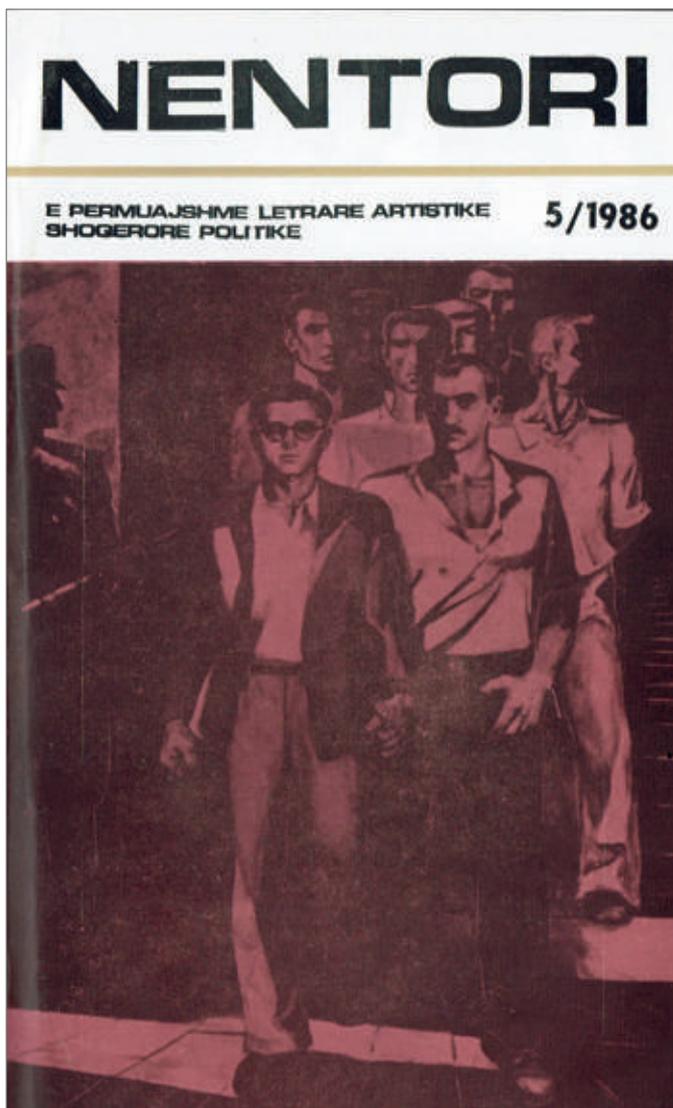
wiesen hat. Sie erklärt offen, dass sie die schwere Verantwortung für die Veröffentlichung dieser Erzählung trägt und dass sie beschlossen hat, den zweiten Teil ... nicht abzudrucken, zumal dieser Teil noch schlechter ist als der erste.

Nachdem sich die Redaktion in die Analyse der Erzählung und in die Gründe, die zu ihrem Abdruck geführt haben, vertieft hatte, verstand sie, dass die Erzählung nach einer oberflächlichen Lektüre ohne kollegiale Arbeit, ohne Diskussion in der Redaktion, mit Flüchtigkeit und Leichtsinn, mit Unterschätzung der Gefährlichkeit abgedruckt wurde, die unter ideellen und künstlerischen Gesichts-

punkten verrottet sind. Sie wurde in den Druck gegeben aus Toleranz und Opportunismus gegenüber einem Autor, in diesem Falle Koço Kosta, der von der Literaturkritik verhätschelt, überschätzt und aufgeblasen wurde. Die Redaktion hätte es sich nicht gestatten dürfen, sich vom Namen des Autors und von seiner früheren guten Arbeit beeindrucken zu lassen, die die Kritik zu Recht gewürdigt hat, und sie hätte nicht vor dem Insistieren und dem Selbstlob des Autors nachgeben und so ein schwaches Werk drucken dürfen.

Diese Erzählung beweist, dass bei uns trotz des Kampfes für künstlerische Qualität vorkommt, dass wir die ideologische Qualität vergessen, wenn wir vergessen, dass es zwar keine noch so richtigen und lebenswichtigen Prinzipien gibt, die ein künstlerisch schwaches Werk retten könnten, dass es ebenso keine künstlerische Form, so „ausgeklügelt“ sie sein mag, die ein inhaltlich verfehltes Werk retten könnte. Man stellt fest, welches erbärmliche Resultat ein Autor dann erreicht, wenn er in seinem Werk auf beiden Beinen hinkt, wie in diesem drastischen Fall von Koço Kosta, ein Werk ohne künstlerischen Wert und mit intolerablen ideellen Fehlern, ein fremdes Gewächs am gesunden Körper unserer Literatur des Sozialistischen Realismus, ein von A bis Z gescheitertes Werk, das nicht in die Hände der Leser hätte gelangen dürfen.

Die Redaktion dankt dem Leser und dem Literaturschaffenden für seine richtigen, prinzipienfesten und tiefgehenden Kritiken und fühlt die schwere Last ihres Fehlers, den sie mit der Veröffentlichung der Erzählung „Die beiden und andere“ begangen hat; sie verspricht ihnen, ihren militanten Einsatz für die Reinheit und Qualität unserer Literatur und Kunst des Sozialistischen Realismus täglich zu verstärken. ...



MITGLIEDSCHAFT IN DER DAFG BEANTRAGEN!

Der satzungsmäßige Beitrag von zurzeit 60,00 € jährlich schließt den Bezug der "ALBANISCHEN HEFTE" ein.

Jede mit einem Vereinsmitglied zusammenlebende Person zahlt die Hälfte, weitere Familienmitglieder je ein Viertel des satzungsgemäßen Beitrages (ohne Bezug der "ALBANISCHEN HEFTE")

Ja, ich möchte

- Mitglied
 Fördermitglied

in der Deutsch-Albanischen Freundschaftsgesellschaft e.V. werden. Meine Mitgliedschaft beginnt am:

Datum:

Ich zahle:

- den regulären Beitrag (60,00 €) auf das Konto der DAFG (Kto.-Nr. siehe unten)
 einen Förderbeitrag i.H.v. €
 Ich beantrage Beitragsermäßigung (bitte Begründung beifügen)

Abo der ALBANISCHEN HEFTE

Ich möchte:

- die ALBANISCHEN HEFTE zum Preis von 17,90 € jährl. (inkl. Versand) abonnieren.
 Ich habe die Summe auf das Konto der DAFG überwiesen (Kto.-Nr. siehe unten)

Name

Vorname

Anschrift

PLZ Ort

.....
Datum Unterschrift

Postbank Hamburg, BIC: PBNKDEXX
IBAN: DE43 2001 0020 0035 9812 06

ALBANISCHE HEFTE

Zeitschrift für Berichte, Analysen, Meinungen aus und über Albanien
ISSN 0930 - 1437

Die ALBANISCHEN HEFTE werden vom Vorstand der Deutsch-Albanischen Freundschaftsgesellschaft e.V. herausgegeben.

V.i.S.d.P.: Andreas Hemming,
Lauchstädter Str. 16
06110 Halle/Saale

Redaktion:

Jochen Blanken (Hamburg/Salzburg), Lars Haefner (Zürich), Andreas Hemming/verantwortlich (Halle/Saale), Stephan Lipsius (Kassel), Dr. Michael Schmidt-Neke (Kiel), Dr. Matthias Bickert (Würzburg)

Mitarbeitende dieser Ausgabe:

Jochen Blanken (Hamburg), Florian Kienzle (München), Stephan Lipsius (Kassel), Dr. Michael Schmidt-Neke (Kiel), Olimbi Velaj (Durrës)

Gestaltungskonzept:

Thomas Schauerte

Satz + DTP:

Kreativbüro Wolfgang Zenz, Salzburg
Tel. +43 662 875813, office@zenz.or.at
Die AH sind gesetzt in Charis SIL und Yanone Kaffeesatz

Druck:

Hansadruk Kiel

Abonnements:

DAFG
Postfach 11 01 53
06015 Halle/Saale

Preise:

Einzelheft: 3,75 € zzgl. Porto - Abo: 17,90 € (4 Ausgaben p.a. - jeweils zum Quartalsende - inkl. Porto)

Auslandabo-Preise auf Anfrage

Für Mitglieder der DAFG ist der Bezug der ALBANISCHEN HEFTE im Beitrag enthalten.

Bildrechte:

Falls nicht anderweitig gekennzeichnet, Eigentum der Urheber

Redaktionsschluss dieser Ausgabe:

10. 06. 2019

Kontakt zur DAFG

Redaktion der ALBANISCHEN HEFTE

Postfach 11 01 53 - 06015 Halle (S.)
Tel.: 0345 / 95 93 064
E-Mail: redaktion@albanien-dafg.de
Michael Schmidt-Neke:
Schmidt-Neke@t-online.de

Vorstand:

Andreas Hemming, Vorsitzender
Postfach 11 01 53 - 06015 Halle (S.)
Lauchstädter Str. 16 - 06110 Halle (S.)
Tel.: 0345 / 95 93 064
E-Mail: hemming@albanien-dafg.de

Jochen Blanken, stellv. Vorsitzender
Kielortallee 24 - 20144 Hamburg
E-Mail: jochenblanken@yahoo.de

Dr. Matthias Bickert, stellv. Vors.
Kopenhagener Str. 13 - 97084 Würzburg
E-Mail: matthias.bickert@gmail.com

Stephan Lipsius, Schriftführer
Heideweg 47 - 34131 Kassel
E-Mail: S.Lipsius@t-online.de

Vlore Krug, Kassiererin
Grünberger Str. 50 - 10245 Berlin
E-Mail: vlore@gmx.de

Dr. Klaus-Peter Müller
Kreuzgartenstr. 35 - 65719 Hofheim
E-Mail: DrKpMueller@web.de

Mandy Bernthäusl
Lindenallee 18 - 18437 Stralsund
mandy.bernthaeusl@freenet.de

Die DAFG im Internet

www.albanien-dafg.de

www.facebook.com/
DAFGALBANIEN

